

# FLURNAMEN IM DREIKLANG

## Dokumentation der Flurnamen von Schnifis, Düns und Dünserberg



MIT UNTERSTÜTZUNG VON



Europäischer Landwirtschaftsfonds  
für die Entwicklung des ländlichen  
Raums: Hier investiert Europa in  
die ländlichen Gebiete.



Auftrag der ARGE dreiklang  
Schnifis  
Düns  
Dünserberg

Simone Berchtold  
Version, Juni 2013

## Inhaltsverzeichnis

Einleitung .....	1
Aufbau der Namenartikel .....	4
Schreibung von Flurnamen .....	5
Abkürzungen und Zeichen .....	6
Literaturliste .....	7
Wörterbücher, Aufsätze etc. ....	7
Quellen.....	10
Internetseiten .....	11
Karten .....	11
Gewährspersonen.....	11
Verzeichnis der Flurnamen .....	12
Schnifis .....	13
Düns.....	50
Dünserberg.....	77

## Einleitung

Die vorliegende Arbeit dokumentiert die lebenden Flurnamen der Gemeinden Schnifis, Düns und Dünserberg. In den Jahren 2011 und 2012 wurde auf der Grundlage des Vorarlberger Namenbuches Band 3 aus dem Jahr 1977 mit den entsprechenden Karten der Namenbestand erneut erhoben. Dazu wurden pro Gemeinde mit je drei Gewährspersonen Interviews durchgeführt. Die Namen, die den Gewährspersonen noch bekannt bzw. geläufig waren, wurden aufgenommen. Dabei zeigte sich bereits, dass einige der Namen zwar noch einer älteren Bevölkerungsschicht bekannt sind, aber im alltäglichen Sprachgebrauch nicht mehr verwendet werden. „Des kennen die Junga numma.“ war eine häufige Äußerung der Interviewpartner. Insofern ist es ein geeigneter Zeitpunkt, um die noch bekannten Namen zu sammeln, zu dokumentieren und zu erläutern.

Namen sind nicht per se spezielle Wörter, sondern es sind normale Wörter, sogenannte Gattungswörter aus dem Wortschatz, die speziell verwendet werden. Es soll ein Teil der Landschaft identifiziert werden. Bei der Arbeit - beim Mähen oder Heuen - im Feld ist es wichtig, dass man weiß, wo man arbeitet. Grundsätzlich benennen die Menschen jenen Teil der Landschaft, der gebraucht oder genutzt wird. Daraus kann sich eine ungleichmäßige Benennung der Umwelt ergeben: Die genutzten Gebiete sind eher kleinräumig benannt, unproduktive Gebiete sind selten kleinräumig benannt. Namen haben also vor allem ein Ziel: Sie sollen helfen, dass man sich im Gelände orientieren kann. Das ist heute immer noch so, aber aufgrund einer veränderten Lebens- und Arbeitswelt verändert sich auch die Namendichte und die Namenstruktur. Heute braucht es weniger Namen, da nicht mehr jeder noch so kleine Fleck Wiese und Weide bewirtschaftet wird. Es werden dafür andere Namen wichtig, z. B. die der Berge und Alpen, weil diese Gebiete im Tourismus eine Rolle spielen. Wie eingangs erwähnt: Die meisten Namen kennen die Jüngeren gar nicht mehr. Es ist aber auch normal, dass nicht alle Bewohner und Bewohnerinnen alle Namen kennen bzw. können verschiedene Personen ein Gebiet auch unterschiedlich benennen wie ein kleines Waldgebiet in Düns, das als *Ächwäldle* und *Ladischawäldle* bekannt ist.

Die Benennung geht also von einem Gattungswort aus. In dem Moment, in welchem der Name vergeben wird, ist er motiviert. Das heißt: Es gibt einen Grund für die Benennung. Sie nimmt entweder auf die naturräumlichen Gegebenheiten Bezug oder auf Besitzverhältnisse. Sobald das Gattungswort aber als Name verwendet wird, wird seine Bedeutung unwichtig. Dies soll an einem Beispiel aus Schnifis veranschaulicht werden. Ein großer, heute landwirtschaftlich genutzter Teil im südlichen Gemeindegebiet wird *Ried* genannt. *Ried* ist ein Gattungswort, das eine nasse, sumpfige Wiese benennt, meist mit speziellem Pflanzenbewuchs. Das Gebiet war bis 1928/29 auch eine nasse und sumpfige Wiese, wurde dann aber größtenteils entwässert und in Wies- und Ackerland umgewandelt. Obwohl das *Ried* seine Eigenschaften 'nass, sumpfig' durch die Trockenlegung verloren hat, wurde der Name nicht geändert. Für die Benennung war und ist es

heute unwichtig, ob das *Ried* noch eine nasse Wiese ist. Wichtig ist nur, dass man weiß, wo es liegt.

Bei der Erklärung eines Namens versucht man das Benennungsmotiv und das zugrundeliegende Gattungswort zu ergründen. Die Motive für Flurnamen speisen sich aus folgenden vier Bereichen:

1. Geländebezeichnungen:  
Hierher gehören geomorphologische Erscheinungen wie Erhöhungen (*Bühel, Berg, Horn, Halda, Kopf*) sowie Vertiefungen (*Gruaba, Loch, Tole*); hierher werden auch der Bewuchs von Pflanzen (*Farn, Hanf, Studa*) sowie die Beziehung zur Tierwelt (*Fuchs, Geiß, Ross, Stier*; indirekt *Kog*) gestellt. Daneben werden auch Übertragungen nach der Farbe (*grün, rot, weiß, braun*) und der Form (*spitz, lang*) hier eingeordnet.
2. Nutzbarkeit des Geländes für den Menschen:  
Hier wird die Beziehung des Menschen zur Umwelt genannt, welche Bebauungs- und Nutzungsarten kommen vor (*Acker, Feld, Weingarten*), wurde gerodet, um Waldgebiete einer neuen Nutzung zuzuführen (*Rütte, Schwand, Stöck*).
3. Personen- oder Gruppenbezeichnungen:  
Der oder die Gründer einer Siedlung, die (ehemaligen) Besitzer oder Nutzer sind Teil des Namens, dies kann durch einen Vornamen (*Hensler, Tömeler*), einen Familiennamen (*Giger, Schnetzer*) oder auch indirekt durch die Nennung einer Bevölkerungsgruppe (*Bettler*) oder einer Berufsbezeichnung (*Propst*) angezeigt werden.
4. kulturelle Einrichtungen:  
Klöster, Schlösser, Burgen können Namen oder Teile eines Namens sein (*Schlössle, Schlöslebühel, Kapile*); oft wird damit die Nähe zu einer solchen Einrichtung angezeigt.

Diese vier Motive können auch in Kombination vorkommen, also wenn beispielsweise ein Familiennamen mit einer Geländebezeichnung verbunden wird wie in *Gigerhof* (Dünserberg) oder *Schlösslebühel* (Düns).

Dass Flurnamen nicht von einer Generation auf die nächste ausgetauscht, sondern vererbt bzw. weitergegeben werden, zeigen die vielen romanischen Namen wie *Quodra, Inerlong* oder *Bassig*, die in den Dreiklang-Gemeinden sowie in ganz Südvoralberg zum Flurnamenbild gehören. Diese romanischen Namen scheinen uns meistens interessanter zu sein, weil sie völlig unverständlich sind. Bei deutschen Namen können wir oft das Benennungsmotiv noch erkennen wie beim *Brätbach* (Düns), dessen verhältnismäßig breites Bachbett der Benennungsgrund ist, oder *Fro(n)wald* (Dünserberg), für einen Wald, in welchem Frondienst geleistet werden musste, oder *Kaltabrunna* (Schnifis), eine natürliche Quelle mit gutem Wasser. Es stellt sich die Frage: Woran erkennen wir

romanische Namen? Was zeichnet sie aus? Sie haben ein anderes Betonungsmuster wie deutsche Namen: Sie werden in der Regel auf der zweiten Silbe betont: Es heißt nicht *Álpila* sondern *Alpíla*, nicht *Bássig* sondern *Bassíg*. Von Ortsunkundigen kann man solche falschen Betonungen hören. Diese Namen werden mit romanischem Wortmaterial und Ableitungssilben gebildet: lat. *alpis* für Alpe und *-icula*, was den Namen *Alpila* ergibt. Der Name *Alpila* ist romanisch, der Name *Älpele* ist alemannisch, inhaltlich bedeuten diese beiden Namen genau dasselbe: kleine Alpe.

Das Verhältnis von romanischen und deutschen Namen macht im gesamten Dreiklanggebiet ein Fünftel romanische zu vier Fünftel deutsche Namen aus. Wenn man die einzelnen Gemeinden einzeln betrachtet, dann ist der romanische Anteil in Düns und Schnifis jeweils deutlich über 20%, in Dünserberg 12.2%. Dies kann mit der oben erwähnten Ansiedlung von Walsern erklärt werden, die eine alemannische Mundart sprachen.

Anzahl erhobene Namen in	Gesamt	deutsche Namen	romanische Namen
Schnifis	143	110 77%	33 23%
Düns	99	72 72%	27 27%
Dünserberg	123	108 87.8%	15 12.2%
Dreiklang	365	290 79.5%	75 20.5%

Tabelle 1: Anteil romanische–deutsche Namen gesamt und je Gemeinde aufgeschlüsselt

Bei der genaueren Untersuchung zeigt sich, dass wir noch mehr Motive in den Flurnamen finden können, die sehr ähnlich oder sogar gleich sind wie bei den deutsch–alemannischen Namen. So entspricht einer ebenen Fläche: lat. rom. *plattus*, *platta* – alem. *Boda* oder auch *Plattahof*. Die Namen *Guscha* (Dünserberg), *Guschilug/Gugilug* (Schnifis, Düns) und Namen mit dem Bestandteil *Stöck* geben Hinweis auf dasselbe Rodungsverfahren. Auch andere Rodungsnamen wie *Rütte* oder *Schwang* sind sprachliche Hinweise für die Ausweitung des Nutzungsbereiches der jeweiligen Bevölkerung. Bei den romanischen Namen muss einiges unklar bleiben, auch frühe Belegformen können nicht immer Auskunft geben, da deren Schreibungen vielfach erst ins 16. Jahrhundert fallen und die Namen durch die Übernahme ins Alemannische teilweise Veränderungen erfahren haben.

Über diese ehemalige Zweisprachigkeit des Gebietes hinaus werden auch dialektale Merkmale in Flurnamen erhalten, die sich teilweise in der gesprochenen Mundart verändert haben wie die Senkung von *o* zu *a* vor *r* wie in *Port* zu *Part*, *Dorf* zu *Darf*, *Torkel* zu *Tarkel*.

Flurnamen sind daher in gewissem Sinn mit einem Friedhof vergleichbar, da viele Wörter in der Landschaft haften, die einmal Teil des Dialekts, der gesprochenen Sprache waren, die man heute aber nicht mehr kennt, wie *Senni* in der Bedeutung ‘Weide, Alp-

weide’, *Part* als ‘Hangfläche bzw. das Ende einer Fläche’, *Bial* ‘Bühel’, *endera* ‘jenseits’ oder *Schwoba* ‘Insekt’.

Die Siedlungsnamen *Düns* und *Schnifis* gehören zur ältesten Siedlungsnamenschicht im Walgau und in Vorarlberg überhaupt und sind nach wie vor nicht endgültig oder befriedigend gedeutet. Beide Namen sind aber sicher vordeutsch, für *Schnifis* wurde von Zehrer (1971, 92) ein indogermanischer Ansatz erwogen, das Altdeutsche Namenbuch (im Druck) denkt an einen lateinisch–romanischen Ansatz. Auch für Düns wird eine vorromanische Etymologie angesetzt, und zwar ein keltischer Ansatz. Da die Belegreihen für diese frühe Zeit sehr dünn, wenn überhaupt vorhanden sind, bleiben diese Ansätze meist als Erklärungsversuche stehen. Die Siedlung Dünserberg wird als Walsersiedlung angesehen, dies ist teilweise sicher berechtigt: Einerseits zeigt sich dies in der für Walsersiedlungen typischen Form der Streusiedlung; die Besiedlung besteht aus Einzelhöfen und hat damit einen anderen Siedlungscharakter wie Schnifis und Düns, andererseits werden am Dünserberg siedelnde Walser genannt und wir haben vor allem zwei Namen *Biel* und *Horn, Hora*, die aufgrund ihrer Lautung Hinweise auf ein ehemaliges Walserelement geben.

Flurnamen sind gewachsene Zeugnisse einer bäuerlich geprägten Arbeits- und Lebenswelt. „Jeder Flurname erzählt eine Geschichte.“ (Namenbuch Basel Land Seltisberg) Wenn man die einzelnen, kleinen Namengeschichten zusammenhängt, dann erzählen die Namen einen Teil der Geschichte der Dreiklang Gemeinden. Sie geben Auskunft über die bäuerliche Alltagskultur, die Landwirtschaft, die Nutzungsarten, den Blick auf die Umwelt. Das trifft auf die alemannischen wie auch die romanischen Flurnamen zu.

## Aufbau der Namenartikel

Die einzelnen Namenartikel sind nach einem einheitlichen Raster aufgebaut, welches das folgende Beispiel veranschaulichen soll:

Allmä, Allmei, Usser - , Inner –	Artikelkopf in mundartnaher Schreibweise
f.; Allmä; Düns; früher Weide für Jungvieh, heute sind Teile davon verwachsen bzw. bewaldet; die Inner Allmä wurde als Voralpe fürs Älpele genutzt, momentan dient sie als Schafweide	Beschreibung: grammatische Angaben (Geschlecht, Präpositionen); Namennennung aus dem Vorarlberger Namenbuch (VNB) bzw. aus Kispert (1959), sofern dort aufgeführt; Beschreibung, Bodengestalt, Nutzung, Form, Lage usw.
Die Allmeinde ist der ungeteilte Gemeindebesitz an Weideland, also der Teil, der von allen Bürgern genutzt werden darf (Jutz 1, 62; Id. 1, 190). Da es sich um ein größeres Gebiet handelt, wird die <i>Allmä</i> in einen <i>inneren</i> und einen <i>üsseren</i> Teil eingeteilt. Die <i>Allmä</i> wurde 1855 unter den Schnifner Bürgern aufgeteilt, blieb aber weiterhin	Namendeutung, sprachliche Übersetzung des Namens und Hintergrundinformationen inklusive Literaturangaben; Belege aus den Urkunden des Vorarlberger Landesarchiv

im Eigentum der Gemeinde. Heute ist das Gebiet im Besitz der Agrargemeinde und wird großflächig verpachtet.	
---	--

## Schreibung von Flurnamen

Für die Schreibung von Flurnamen gibt es kaum Vorgaben. Anders als der Normalwortschatz sind Namen nicht verbindlichen Schreibweisen unterworfen. 1960 wurde von einer Nomenklaturkommission für einige Örtlichkeiten in Vorarlberg eine einheitliche Schreibweise festgehalten. Vom Vorarlberger Landesarchiv wird diese Liste online zur Verfügung gestellt ([www.vorarlberg.at/doc/schreibweisevonoertlichke.doc](http://www.vorarlberg.at/doc/schreibweisevonoertlichke.doc), 1.11.2012). Sie wurden im Amtsblatt für das Land Vorarlberg veröffentlicht und zumindest für die Dienststellen des Landes für verbindlich erklärt. Diese Liste erfasst aber lediglich die wichtigsten (bewohnten) Parzellen; die meisten Flurnamen werden nicht erfasst. In der vorliegenden Dokumentation wurden die Namen sehr mundartnah geschrieben. Falls bestimmte Schreibungen wie *Eichwald* oder *Futsch* in den Gemeinden sehr geläufig sind bzw. der mundartnahe, nicht gewohnte Ansatz das Auffinden erschweren würde, dann wurde die mundartnahe Schreibung *Ächwald* nachgestellt. Nur so können mundartliche Besonderheiten gezeigt werden, die bei einer Umschrift in die Schriftsprache verloren gehen würden.

## Abkürzungen und Zeichen

*	Der vorangestellte Stern (*) vor einem Wort bedeutet, dass dieses so nicht schriftlich belegt ist, sondern lediglich erschlossen wird.
í, á	Akzent ´ über einem Vokal zeigt Betonung an
alem.	alemannisch
Allg.	Allgäuer, Vorarlberger Mundartwörterbuch
altrtr.	alträtoromanisch, ältere Vorstufe der rätoromanischen Sprache
dt.	deutsch
DWB	Grimm, Deutsches Wörterbuch
f.	feminines Geschlecht / weiblich
FLNB	Stricker, Hans et al. Liechtensteiner Namenbuch
gr. A.	grammatische Angaben
Id.	Schweizerdeutsches Wörterbuch
Jutz	Jutz, Vorarlberger Wörterbuch
lat.	lateinisch
m.	maskulines Geschlecht / männlich
n.	neutrales Geschlecht / sächlich
RN	Rätisches Namenbuch
rtr.	rätoromanisch, Sprachbezeichnung für romanische Sprachen, die sich aus dem Lateinischen entwickelt haben und heute noch im Gebiet des heutigen Graubünden (Schweiz) gesprochen werden
Urk.	Urkunde
VALTS	Vorarlberger Sprachatlas
VLA	Vorarlberger Landesarchiv
VNB	Vorarlberger Namenbuch



## Literaturliste

### Wörterbücher, Aufsätze etc.

- Adelung, Johann Christoph (1793-1801): Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der oberdeutschen. Zweyte, vermehrte und verbesserte Ausgabe. Leipzig.  
abgerufen über <http://woerterbuchnetz.de/> (25.10.2012)
- Allgäuer, Hubert (2008): Vorarlberger Mundartwörterbuch. Mit geläufigen Redewendungen und sprichwörtlichen Redensarten und zahlreichen Erklärungen zur Etymologie und den sprach- und kulturgeschichtlichen Hintergründen. 2 Bände. Graz: W. Neugebauer Verlag (Schriften der Vorarlberger Landesbibliothek 17)
- Altdeutsches Namenbuch. Die Überlieferung der Ortsnamen in Österreich und Südtirol von den Anfängen bis 1200. Hg. vom Institut für Österreichische Dialekt- und Namenlexika (vormals Kommission für Mundartkunde und Namenforschung), bearbeitet von Isolde Hausner und Elisabeth Schuster; Bearbeitung der vorröm. und romanischen Etymologien: Peter Anreiter, Guntram Plangg. Wien, 16. Lieferung (im Druck).
- Amann, Robert (1971): Heimatkunde Schnifis. Schnifis: (S.n.)
- Amann, Robert (1998): Schnifis – Ein Dorf erinnert sich. Bludenz: Kreativ-Kopie.
- Amann, Robert (2003): Heiteres und Ernstes aus dem dörflichen Leben in Schnifis. Schnifis.
- Amann, Robert (2006): Das Dampfloch. In: Walserheimat in Vorarlberg Juni 2006, H. 78, S. 545.
- Banzer, Toni; Hilbe, Herbert; Stricker, Hans (1996): Flur und Name. Ausgewählte Deutungen. Schaan: Verlag Liechtensteiner Namenbuch.
- Berchtold, Simone (2001): Gewässerbezeichnungen in Südvorarlberg: Eine Analyse. In: Österreichische Namenforschung 29, S. 47-63.
- Berchtold, Simone (2008): Namenbuch des Großen Walsertales. Graz: W. Neugebauer Verlag. (Schriften der Vorarlberger Landesbibliothek Bd. 10.)
- Berchtold, Simone (2009): Orts- und Flurnamen. In: Das Drusental. Der Walgau und das Vorderland im frühen Mittelalter. Hg. von Erhart Peter. Götzis, S. 139-158. (Elementa Walgau; 7)
- Brechenmacher, Josef K. (1957-1963): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Familiennamen. 2 Bände. Limburg an der Lahn.
- Camenisch, Werner (1962): Beiträge zur alträtromanischen Lautlehre auf Grund romanischer Orts- und Flurnamen im Sarganserland. Zürich: Juris-Verlag.

- Deutsches Ortsnamenbuch. Hg. von Manfred Niemeyer. Berlin/Boston: de Gruyter, 2012.
- Fischer, Alfons et al. (1977): Natur und Landschaft des Walgaus. Feldkirch. (Schriftenreihe der Reticus-Gesellschaft 3)
- Gabriel, Erwin (1971): Die romanischen Flurnamen der Gemeinde Zwischenwasser. Hausarbeit. maschinenschriftl. Wien.
- Gantner, Anna (2008): Altes Handwerk in Düns. Bludenz: Rhätikon-Verlag.
- Grabherr, Georg (2002a): Aktualisierung des Biotopinventars Vorarlberg: Gemeinde Düns.
- Grabherr, Georg (2002b): Aktualisierung des Biotopinventars Vorarlberg: Gemeinde Dünserberg.
- Grabherr, Georg (2002c): Aktualisierung des Biotopinventars Vorarlberg: Gemeinde Schnifis.
- Grimm, Jacob / Grimm, Wilhelm (1854 – 1954): Deutsches Wörterbuch. 16 Bde. Leipzig.  
abgerufen über <http://woerterbuchnetz.de/> (25.10.2012)
- Hagen, Werner (1968): Die Flurnamen des Laternsertales. Dissertation. maschinenschriftl. Wien.
- Hartmann, Manfred (2009): Kapellen in Dünserberg. In: Walserheimat in Vorarlberg, Heft 85, S. 399-401.
- Hausner, Isolde / Plangg, Guntram / Anreiter, Peter (2012): Ortsnamen im mittelalterlichen Vorarlberg. In: Jahrbuch des Vorarlberger Museumsvereins, S. 141-175.
- Kispert, Eva (1959): Die rätoromanischen Flurnamen der Gemeinden Schnifis, Schlins, Röns, Dünserberg (Jagdberggemeinden). Dissertation. maschinenschriftl. Innsbruck.
- Kluge, Friedrich (2011): Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Bearbeitet von Elmar Seebold. 25., durchgesehene und erweiterte Auflage. Berlin, New York: De Gruyter
- Micke, Joachim (1973): Der Güterwegebau im Bergland. Dargestellt an den Berggemeinden Dünserberg und Übersaxen. Innsbruck: Wagner
- Nemecek, Brigitte (1968): Die rätoromanische Namengebung im Gemeindegebiet von Tschagguns (Montafon). Dissertation. maschinenschriftl. Innsbruck.
- Niederstätter, Alois / Tschaikner (2007): Das Gericht Jagdberg. Von der Einrichtung 1319 bis zur Aufhebung 1808. Nenzing: Frei. (Elementa Walgau Bd. 4)
- Petras, Dieter (2011): Lebensraum Schlins. Natur – Geschichte – Architektur. Schlins (Elementa Walgau Bd. 8)
- Plangg, Guntram (1962): Die rätoromanischen Flurnamen des Brandnertales. Innsbruck: Sprachwissenschaftliches Institut der Leopold-Franzens-Universität. (Romanica A-enipontana I)

- von Planta, Robert / Schorta, Andrea (1964): Rätisches Namenbuch. Band 2: Etymologien. Bern: Francke Verlag.
- Huber, Konrad (1986): Rätisches Namenbuch. Band 3: Die Personennamen Graubündens mit Ausblicken auf Nachbargebiete. Bern: Francke Verlag.
- Rhomberg, Anja / Gamon, Thomas (2004): Archäologie im Walgau. Eine Bestandsaufnahme. Nenzing. (Elementa Walgau Bd. 2)
- ZanESCO, Alexander: Archäologische Sondagen auf der „Panitzla“. In: Rhomberg, Anja / Gamon, Thomas (2004): Archäologie im Walgau. Eine Bestandsaufnahme. Nenzing, S. 54-55.
- Lauwil. Namenbuch der Gemeinden des Kantons Basel-Landschaft. Pratteln 2005.
- Schallert, Elmar (1974): Festschrift 250 Jahre Zunftgenossenschaft Schnifis, Düns und Berg. hrsg. von d. Zunftgenossenschaft Schnifis, Düns u. Dünserberg. Bregenz: Ruß.
- Schweizerdeutsches Wörterbuch. Das Schweizerische Idiotikon. Begonnen von Friedrich Staub und Ludwig Tobler. Fortgesetzt von Albert Bachmann, Otto Gröger, Hans Wanner, Peter Dalcher und Peter Ott. Band 1ff. Frauenfeld 1881ff.
- Stricker, Hans (1981a): Die romanischen Orts- und Flurnamen von Grabs. Verlag St. Galler Namenbuch. (SGNB Romanistische Reihe, Bd. 1)
- Stricker, Hans (1981b): Die romanischen Orts- und Flurnamen von Wartau. Verlag St. Galler Namenbuch. (SGNB Romanistische Reihe, Bd. 2)
- Stricker, Hans / Banzer, Toni / Hilbe, Herbert (1999): Liechtensteiner Namenbuch. I. Die Orts- und Flurnamen des Fürstentums Liechtenstein. 6 Bde. Vaduz, Triesen.
- Stricker, Hans / Banzer, Toni / Hilbe, Herbert (1999): Liechtensteiner Namenbuch. II. Die Personennamen des Fürstentums Liechtenstein. 6 Bde. Vaduz, Triesen.
- Tiefenthaler, Eberhard (1968): Die rätoromanischen Flurnamen der Gemeinden Frastanz und Nenzing (Samina- u. Gamperdonatal). Ein Beitrag zu Vorarlbergs Rätomania Alemanico. Innsbruck: Sprachwissenschaftliches Institut der Leopold-Franzens-Universität. (Romanica Aenipontana IV)
- Tschaikner, Manfred (2008): Das „ehrsame Handwerk“ zu Schnifis, Düns und Dünserberg. Nenzing (Elementa Walgau Bd. 5)
- Tyroller, Hans (1996): Typologie der Flurnamen (Mikrotoponomastik): Germanisch. In: Hb. Namenforschung 11.2., S. 1434-1441.
- Vogt, Werner (1987): Dünserberg - die kleinste Walsergemeinde Vorarlbergs. In: Walsersheimat in Vorarlberg, Heft 40, S. 436-442.
- Vorarlberger Namenbuch. Hg. von Vorarlberger Landesmuseumsverein. Bearbeitet von Werner Vogt. I. Teil Flurnamensammlungen:  
 Bd. 1: Bludenz und Klostertal. Bregenz 1970.  
 Bd. 2: Montafon. Bregenz 1973.  
 Bd. 3: Walgau. Bregenz 1977.

- Bd. 4: Großes Walsertal und Damüls. Bregenz 1971.  
Bd. 5: Vorderland. Bregenz 1991.  
Bd. 6: Unterland, Rheindelta und Leiblachtal. Bregenz 1993.  
Bd. 7: Vorder-Bregenzerwald. Bregenz 1987.  
Bd. 8: Hinter-Bregenzerwald. Bregenz 1984.  
Bd. 9: Tannberg-Kleinwalsertal. Bregenz 1980.
- Vorarlberger Sprachatlas mit Einschluß des Fürstentums Liechtenstein, Westtirols und des Allgäus (VALTS). Bearbeitet von Eugen Gabriel und Hubert Klausmann. Bregenz 1985-2001.
- Vorarlberger Wörterbuch mit Einschluß des Fürstentums Liechtenstein. Bearbeitet von Leo Jutz. Bd. 1. Wien 1960. Bd. 2, red. von Eugen Gabriel und Eberhard Kranzmayr. Wien 1965.
- Walser, Petra (2004): Lech. Namen einer Landschaft. Untersuchungen zur Mikrotoponymie. Dornbirn.
- Zehrer, Josef (1971): Frühe Namensschichten in Vorarlberg. In: Studien zur Namenskunde und Namengeographie. Festschrift für Karl Finsterwalder zum 70. Geburtstag. Hg. von Wolfgang Meid, Hermann M. Ölberg, Hans Schmeja. Innsbruck.
- Zimmermann, Josef (1968): Die Orts- und Flurnamen des Vispertales im Wallis. Dissertation. Zürich.
- Zinsli, Paul [1946]: Grund und Grat. Die Bergwelt im Spiegel schweizerdeutschen Alpenmundarten. Bern: Francke [Original ohne Jahr]
- Zinsli, Paul (1963): Die mittelalterliche Walserwanderung in Flurnamenspuren. In: Sprachleben der Schweiz. Festschrift für Rudolf Hotzenköcherle. Bern, S. 301-330.
- Zinsli, Paul (2002): Walser Volkstum. In der Schweiz, in Vorarlberg, Liechtenstein und Italien: Erbe, Dasein, Wesen. 7. ergänzte Auflage. Chur: Verlag Bündner Monatsblatt

## Quellen

- Erhart, Peter / Kleinert, Julia (2004): Urkundenlandschaft Rätien. Wien: Verlag der Österr. Akademie der Wissenschaften.
- Lürzer, Maria Luise (2001): Urbar der Herrschaft Feldkirch 1363/1403. Edition und Kommentar. Regensburg: Roderer.
- Vorarlberger Landesarchiv Einzelurkunden (nicht ediert)

## Internetseiten

Homepage der Gemeinde Düns: <http://www.duens.at/> (zuletzt besucht 25.10.2012)

Vorarlberg-Atlas online:

[http://www.vorarlberg.at/vorarlberg/bauen\\_wohnen/bauen/vermessung\\_geoinformation/weitereinformationen/services/vorarlbergatlas/vorarlbergatlasuebersicht.htm](http://www.vorarlberg.at/vorarlberg/bauen_wohnen/bauen/vermessung_geoinformation/weitereinformationen/services/vorarlbergatlas/vorarlbergatlasuebersicht.htm)

(zuletzt besucht 17.09.2012)

## Karten

Wegführer Wanderkarte. Landschaft Kultur im dreiklang. 2011.

Flurnamenkarte der Gemeinde Dünserberg. M 1:2880 (unveröffentlicht)

Flurnamenkarte von Schnifis. Eine schematische Darstellung. ohne Maßstab. März 1993. (unveröffentlicht)

## Gewährspersonen

Schnifis:

Heinrich Amann  
Eduard Berchtel  
Othmar Duelli

Düns:

Ewald Gohm  
Frieda Mähr  
Bruno Schnetzer

Dünserberg:

Andreas Dobler  
Stefan Rauch  
Alois Zimmermann

## **Verzeichnis der Flurnamen**

Schnifis	S. 13 - 49
Düns	S. 50 - 78
Dünserberg	S. 77 - 106

## Schnifis

Flurname	Gr.A.	Flurname in der Sammlung Vogt/VNB; Kispert	Beschreibung, Anmerkungen der Gewährspersonen	Namenerklärung
<b>Allmä</b>	f.	Allmä	größeres Weidegebiet im nordöstlichen Gemeindegebiet, teilweise recht steil abfallende Wiesenhänge; heute teilweise bewaldet, gesamt ca. 40ha	Die <i>Allmeinde</i> ist der ungeteilte Gemeindebesitz an Weideland, also der Teil, der von allen Bürgern genutzt werden darf (Jutz 1, 62; Id. 1, 190). Da es sich um ein größeres Gebiet handelt, wird die <i>Allmä</i> in einen <i>inneren</i> und einen <i>üsseren</i> Teil eingeteilt. Die <i>Allmä</i> wurde 1855 unter den Schnifner Bürgern aufgeteilt, blieb aber weiterhin im Eigentum der Gemeinde. Heute ist das Gebiet im Besitz der Agrargemeinde und wird großflächig verpachtet.
<b>Alpila</b>	-	Aussere Alpila	Alpgebiet, der Namenteil <i>üssere</i> ist nicht gebräuchlich, wenn dann nur als Abgrenzung zur <i>Alpila</i> in Thüringerberg; vgl. auch Wanderkarte Dreiklang Nr. 10	<i>Alpila</i> ist eine Ableitung von lat. <i>alpes</i> mit der Silbe <i>-icula</i> im Sinn von 'kleine Alpe', also gleichbedeutend mit alemannischem <i>Älpele</i> (FLNB I/2, 457; Kispert 1959, 20). In einer Abschrift aus dem Jahr 1640 wird der Name in <i>Alp</i> und <i>Illa</i> getrennt: „ain allpp gelegen am schnufißerberg genandt Alpp Illa“ (VLA Nr. 4528). Grund dafür ist wohl die unverständliche romanische Namenform: Der Schreiber hat das

				ihm bekannte Wort <i>Alp</i> abgetrennt und die Endung <i>Illa</i> als eigentlichen Namen verstanden.
<b>Bädle</b>	n.	Bädle	ehemaliges Gasthaus am östlichen Dorfausgang, das Bad wurde 1844 vom Chirurgen und Wundarzt Dr. Jakob Nägele gegründet, vgl. Wanderkarte Dreiklang Nr. 7	Das Diminutiv <i>Bädle</i> benennt in ganz Vorarlberg Gasthäuser, in denen Heilbäder angeboten wurden. Das <i>Schnifner Bädle</i> wurde „ab 1849 als Heilbad zeitweise sehr geschätzt. Das Wasser soll gegen Rheuma, Nieren- und Nervenleiden geholfen haben.“ (Wanderkarte Dreiklang Nr. 7) Weitere Berühmtheit erlangte dieses Gasthaus unter der Leitung von Fanni Amann (*1889). 1980 wurde das <i>Bädle</i> geschlossen.
<b>Baracka</b>	f.		liegt oberhalb des Dampflochs	Die Baracke wurde 1957 als Unterkunft für die Bauarbeiter der Baufirma Grabner erstellt, die den Grabnerweg errichtet hatten. Unter <i>Baracke</i> versteht man in der Regel einen nicht unterkellerten, einstöckigen Holzbau für eine behelfsmäßige Unterbringung.
<b>Batiel</b>	n.	Batiel	im Dorf südlich vom Kobel; "kleine Mulde zwischen zwei Wiesenhügel" (Kispert 1959, 22)	Bei <i>Batiel</i> liegt nach Kispert (1959, 22) eine Ableitung zu lat. <i>pratium</i> 'Wiese' mit der Verkleinerungssilbe <i>-ellum</i> vor. Eine romanische Ausgangsform wäre <i>pratellum</i> , was soviel wie 'Wiesle' bedeutet. Der Namenstyp ist auch häufig im Prättigau zu finden (RN 2, 270).
<b>Batschon</b>	-	Batschon	landwirtschaftlich genutzt, "eine kleine sehr steile Wiese,	Der Name ist romanisch, aber nach Kispert



			am Wege von Schnifis nach Düns, etwas Wald, man soll früher hier Wein gebaut haben, heute erscheint dies unmöglich, da der Wald zu hoch heraufgewachsen[sic] ist, wahrscheinlich aber ist dies früher nicht der Fall gewesen." (Kispert 1959, 23)	(1959, 23) ist eine Erklärung nicht möglich. Für den lautlich ähnlich klingenden Ortsnamen <i>Batschuns</i> werden von Gabriel (1971, 38ff.) verschiedene Ansätze genannt: Möglich wäre eine Ableitung zu lat. <i>picea</i> 'Föhre', rtr. <i>petsch</i> 'Rotanne' (RN 2, 241) mit der Ableitungssilbe <i>-one</i> , dann wäre der Bewuchs Namenmotiv gewesen.
<b>Bendergarta</b>	m.	Benderagarta	Wiesen im unteren Teil des Dorfes, südlich begrenzt vom Walkabühel	Der Name ist eine Zusammensetzung aus der Mehrzahl von <i>Band</i> und <i>Garten</i> . Nach Amann (1971, ohne Seite) holten hier die Küfer die dort häufig vorkommenden Rohrkolbenblätter, „die sie als Faßbänder verwendeten“, also ein Name, der auf den ehemaligen Bewuchs Bezug nimmt.
<b>Bettlerwegle</b>	n.		Weg auf der Alpila	Weg, der von Bettlern benutzt wird. Bezeichnungen von Wegen, die im Bestimmungswort <i>Bettler</i> haben, sind in Vorarlberg häufig. Bis zum 2. Weltkrieg wanderten Bettler in die Alpen, um Essen und Schmalz zu erbitten; im Gegenzug erzählten sie Neuigkeiten aus dem Tal.
<b>Bildtöbile</b>	n.	Bildtöbile	kleiner Wasserlauf, der auf Höhe des Fallersees in den Promelengbach mündet	Kleiner Bachlauf, der an einem Bildstock vorbeifließt.
<b>Bim alta Bild</b>	n.	Beim alten Bild	Bildstock für Bittgänge am Weg von Gschading ins Bas-	Benannt wird ein Bildstock bzw. das umliegende Gebiet; dort wird ein Josefsbild aus dem Jahr

			sig	1704 verehrt. Die alte Kapelle wurde 1961 abgerissen und durch ein Gebets- und Rasthaus ersetzt. <i>Alt</i> bezieht sich wohl auf das Alter des Bildes; heute steht hier auch eine Holzfigur des Hl. Josef aus dem Jahr 1995 (Amann 1998, 206; Jutz 1, 354f.; vgl. Wanderkarte Dreiklang 2011, Nr. 9).
<b>Blockhus, Blockhüsli</b>	n.	Blockhus	Holzhaus im Tschanischawald	Benannt wird ein Haus in Blockbauweise, das vom Verschönerungsverein Schnifis in den 1930er Jahren erbaut wurde (vgl. Wanderkarte Dreiklang 2011, Nr. 4).
<b>Blosaberg</b>	m.	Blasenberg	Gebiet südlich des Dorfes, teilweise verbaut, benachbart von Batiel und Unterhald; ehemaliger Standort eines Torkels	Hang, über welchen der Wind bläst, der dem Wind ausgesetzt ist. Das Bestimmungswort ist das Verb <i>blasen</i> , dialektal <i>blosa</i> . 1548 wird das Gebiet in einer Urkunde genannt: „Mer ab vnserm wingarten genant Plasenberg“ (VLA Urk. Nr. 660); demnach wurde hier im 16. Jahrhundert Wein angebaut. Dieser Name kommt auch sonst vor, so z. B. in Feldkirch <i>Blasenberg</i> .
<b>Böstritt</b>	m.	Böstritt	Weg am Glantschtobel (Berchtel Baptist ist hier 1912 bei Holzarbeiten verunglückt)	Der Name ist zusammengesetzt aus dem Adjektiv <i>böse</i> 'gefährlich' und <i>Tritt</i> m. 'Weg; Felsstufe' für eine gefährliche Wegstelle. Das Gebiet wurde laut Auskunft auch schon von einem Felssturz verschüttet.

<b>Brandries</b>	n., m.		ein Holzris von der Allmä ins Sunnabad	Ein <i>Ries</i> ist eine natürliche oder künstliche Gleitrinne für Heuburden und Holzstämme. Beim Großbrand am 17./18.8.1868 wurden 17 Häuser zerstört, danach brauchte man neues Baumaterial für den Wiederaufbau des Dorfes. Möglicherweise wurde dieses Ries für die Holzbringung genutzt, um das Baumaterial ins Dorf zu bringen.
<b>Brätzug</b>	m.		sehr steiler Lawinenzug auf Alpila südlich des Goppes	Benannt wird eine breite Mulde, in der Lawinen abgehen.
<b>Bremsel</b>	m.	Bremsel	zwei kleinere Waldgebiete im ehemaligen Riedgebiet	Der Bremenstall, hier in einer verkürzten Dialektform <i>Bremsel</i> , bezeichnet einen Stall, in den das Vieh zum Schutz vor den Bremen getrieben wird, häufig über die Mittagszeit. Es kann aber auch einen schattigen oder windigen Ruheort ohne Gebäude bezeichnen wie hier diese beiden Waldgebiete.
<b>Britschamól</b>	n., m - dom	Britschamol	landwirtschaftlich genutztes Gebiet bei Panitzla	Es handelt sich sicher um einen romanischen Namen. Die Etymologie des Namens wird im Liechtensteiner Namenbuch kurz angesprochen (FLNB I/5, 81): <i>Britschamol</i> könnte im Erstglied rtr. <i>paliüd</i> 'Ried' enthalten; als zweites Element wird rtr. <i>dschimels</i> , <i>schumials</i> 'Zwilling' zur Diskussion gestellt (RN 2, 161f.). Fraglich ist, was die Bedeutung des Namens sein könnte. Dieser Ansatz bleibt sachlich vorläufig ungeklärt.

<b>Brugas</b>	m - duna	Brugas	östlichster Ausläufer des Riedes, Talsohle zwischen bewaldeten Hängen; "als Bezeichnung für einen ganz kleinen Teil des 'Schnifner Riedes', liegt zwischen den Staudenböden und dem Tschülpis, von Gestrüpp bewachsen" (Kispert 1959, 27)	Nach Kispert (1959, 27) könnte ein rom. <i>brutg</i> , <i>brouch</i> 'Heidekraut' in einer Pluralform vorliegen. Der Name gäbe somit einen Hinweis auf den ehemaligen Bewuchs.
<b>Brugasbach</b>	m.	Brugasbach	Wassergraben der im oberen (westlich) Verlauf <i>Riedgraben</i> heißt	Der Bach, der durch das Gebiet Brugas fließt.
<b>Brunatáfra</b>	-	Brunatáfra	Wiese mit Wasserquelle in Hanglage westlich der Hohl-gass, aus dieser Quelle wurde früher der Jagdberg gespeist; heute im Besitz des Landes Vorarlberg	Es könnte aufgrund der Betonung ein romanischer Name vorliegen, der bei Kispert allerdings nicht behandelt wird und zu dem mögliche Anknüpfungspunkte derzeit fehlen. Einen Erklärungsversuch liefert Amann (1971, ohne Seiten): Es gibt hier eine gute Quelle, die einmal einer Afra gehört haben soll. Aus einer Formulierung <i>Brunnen der Afra</i> soll sich der Name <i>Brunatafra</i> entwickelt haben. Bei einem deutschen Namen wäre allerdings die Betonung auf <i>Brunnen</i> zu erwarten. Es könnte sich also um eine volksetymologische Erklärung handeln.
<b>Brunnastuba</b>	f.		im Wald bei Rungelatsch	Hier handelt es sich hier um eine <i>Brunnenstube</i> , eine verschliessbare Quellfassung (häufig sind dies Sammelbecken für Trinkwasser; Jutz 1, 472),

				die Anfang des 19. Jahrhunderts errichtet worden ist.
<b>Buechwald</b>	m.	Buchwald	größeres Waldgebiet am Südhang des Tschanischa	Der Wald mit hohem Buchenanteil. Im Namen wird jener Baum ( <i>Fagus silvatica</i> ) hervorgehoben, den man im Alltag genutzt hat. Buche ist und war ein wichtiger Holzlieferant. Die Blätter wurden als Füllmaterial für Bettdecken verwendet, vgl. zum Laubsammeln bei <i>Hohlweg</i> in Schnifis.
<b>Dampfloch</b>	n.	Dampfloch	Gebiet im schmalen Korridor nach Alpila zwischen Gemeindegrenze und Glantschtobel	Benannt wird hier eine Stelle, aus der je nach Wetter Dampf aufsteigt, vor allem an kalten Wintertagen. Es handelt sich dabei um eine höhlenartige Vertiefung, aus der Luft aufsteigt. Die Höhle wurde 1994 bis in eine Tiefe von ca. 15 Meter erforscht (Amann 2006, 545).
<b>Dovamúr</b>	-	Dovamur	Wiesen in Hanglage nördlich der Bludescherstraße, in der Verlängerung von Unterhalda	Kispert (1959, 28) schlägt als Deutung die Zusammensetzung von lat. <i>aqua</i> und <i>murus</i> > rom. <i>ovamur</i> 'Mauer beim Wasser' vor. Das <i>D-</i> könnte aus dem deutschen Begleiter <i>die</i> , dialektal <i>d'</i> , herrühren. Sie schreibt dazu: „Wie wir in der Einleitung bereits erwähnt haben, war es sehr wahrscheinlich, dass das jetzige Ried früher aus einem See bestanden hatte, der vielleicht bis zu dieser Mauer gereicht hatte.“
<b>Dresselsberg</b>	m.	Dressel(s)berg	Hof mit Umland	Bergwiese, die einer Person namens <i>Dressel</i> ge-

				hört. Der Familienname ist für Schnifis belegt: In einer Urkunde aus dem Jahr 1568 wird aus Schnifis ein „Jeörg Dressell“ (VLA Urk. Nr. 4542) genannt. Der Familienname <i>Dressel</i> ist eine abgeschliffene Form zu <i>Drechsler</i> , eine Benennung nach der Tätigkeit (FLNB II/3, 172).
<b>Dünserwäldle</b>	n.		Waldgebiet an der Grenze zu Düns am Grofischbach gelegen; auf VNB-Karte <i>Grofiswäldle</i>	Waldgebiet, das an das Gemeindegebiet von Düns grenzt und auch <i>Grofiswäldle</i> genannt werden kann.
<b>Egat</b>	-	Egat	Wiese unterhalb des Tannberg	Vergleiche hierzu die Ausführungen zu <i>Egat</i> in Düns.
<b>Egg, ufs Egg ufi</b>	n.	Auf dem Egg	Grenze zu Schlins beim Goldibüchel, 600-625m	Auffallender Geländerücken im südlichen Gemeindegebiet.
<b>Enderabach</b>	m.	Enderabach	Gebiet am Promelengbach	Bei <i>Enderbach</i> und <i>Enderried</i> ist das Adjektiv <i>ender</i> Teil des Namens (Id. 1, 265); es heißt ‘jenseits’ und benennt die Flur nach ihrer Lage im Sinn von ‘auf der anderen Seite’; es kann auch das entferntere von zwei sein. Der Name benannte wohl nicht den Bach selber, der wird Promelengbach genannt, sondern das Gebiet das vom Weg bzw. der Straße aus gesehen auf der anderen Seite des Baches liegt.
<b>Enderried</b>	n., m -		neben bzw. was in der Karte von 1993 als <i>Vernälla</i> be-	Wegen seiner Lage hinter dem Wald beim Bremssel, also auf der anderen Seite des Rieds, ist das

	duna		zeichnet wird	Enderried somit das auf der anderen Seite liegende Ried. Das Adjektiv <i>ender</i> heißt 'jenseits' (s. bei Enderabach).
<b>Fah(n), Faa</b>	m., m - Fahn dusa		relativ ebene Wiesen und Weiden am westlichen Dorfausgang, grenzen an das Tobel, südlich schließt Innerlong an	Kispert (1959, 30) stellt den Namen zu lat. <i>fanum</i> 'Tempel, Heiligtum' in der späteren Bedeutung 'Widum', das wäre der zur Pfarrpfund gehörige Besitz bzw. das Kirchengut. Der sehr frühe Beleg „agrum ad Fanum“ (817-821) könnte sich darauf beziehen, ist aber relativ unsicher (Erhart/Kleindinst 2004, 189).
			dieses stehende Gewässer wurde 1968 von der Fischereigenossenschaft Schnifis angelegt, er ist ca. 1 ha groß und maximal 3 Meter tief (vgl. Wanderkarte Dreiklang Nr. 7)	Der Name ist aus dem deutschen Grundwort <i>See</i> und einem romanischen Erstglied <i>Faller-</i> zusammengesetzt, das auf eine Ableitung von lat. <i>vallis</i> 'Tal' zurückgeht (Kispert 1959, 30). An dieser Stelle befand sich ein Weiher und im Anschluss ein Lehmloch, aus welchem Lehm entnommen und zu Dachziegeln verarbeitet wurde.
<b>Fallersee</b>	m.			
<b>Valles</b>	m.	<a href="#">Vallesboda</a>	früher unbewaldetes Stück im Märchental an der Grenze zu Thüringen, heute bewaldet	Der Name ist romanisch und kann mit lat. <i>vallis</i> , rtr. <i>val</i> 'Tal' in einer Merzhahlform erklärt werden; der Namentyp erscheint häufig in Vorarlberg (vgl. Tiefenthaler 1968, 82; Kispert 1959, 31). Auch der neuere Name <i>Märchental</i> nimmt zumindest mit dem Grundwort <i>Tal</i> auf die Geländeform Bezug.

<b>Fanaschga</b>	m - doma	Fanaschga	Kispert (1959, 31) "teils Wald, teils Wiese, feucht, ziemlich breites Tal eines Wildbaches.", Gebiet liegt südlich der alten Landstrasse entlang des Schnüfnertobels bzw. Fanaschgabaches, relativ eben und weitäufig; wird im Süden von Innerlong begrenzt	Kispert (1959, 31f.) setzt aufgrund ihres ersten Belegs 1363 „item Haintz Vernaschg“ einen Familiennamen als Ausgangspunkt an. Der Familienname selber könnte eine Ableitung zu lat. <i>fanum</i> (s. <i>Fahn</i> ) sein. Der Flurname würde somit den Besitz einer Familie <i>Vernaschg</i> anzeigen.
<b>Farscht</b>	m.	Forstweier	Waldgebiet südlich vom Tschanischa, liegt an der Grenze zu Bludesch	Der Name gehört zu <i>Forst</i> 'Wald, Bannwald, Fronwald' (Id. 1, 1024). Die Aussprache mit <i>a</i> statt <i>o</i> ist im Walgau üblich (VALTS II, Karte 144, 145).
<b>Fliesch</b>	-	Fliesch	Wiesen oberhalb des Mittelfeldes an der Berggasse; diese macht hier eine fast rechtwinklige Kurve zum Plattahof	Der Name kann nicht deutsch erklärt werden. Hier könnte lat. <i>flexus</i> 'Windung' vorliegen; sachlich passt Windung zum Verlauf der Berggasse. Fraglich bleibt, wie alt dieser Wegverlauf ist. Lateinisches <i>x</i> wandelt sich zu <i>sch</i> wie beispielsweise in <i>*fraxinetu</i> , das zu <i>Ferschnei</i> wird (Tiefenthaler 1968, 101), und auch einem lat. <i>e</i> kann alemannisch <i>ie</i> entsprechen (vgl. Stricker 1981a, 297f.).
<b>Fuxschwanz</b>	m.	Fuxschwanz	kleines Grundstück zwischen Bludescherstraße und dem Güterweg ins Ried, auf VNB-Karte an einem anderen Ort	Gebiet, dessen Form an einen Fuchsschwanz erinnert. Es wird damit ein sehr kleines Grundstück benannt, das wenig Ertrag hat.



eingezeichnet				
<b>Garfa</b>	-		<p>Wiese unterhalb Blockhus am Fuß des Tschanischa; Kispert 1959, 38: „Wiese mit einer kleinen Mulde am Abhang des Tschanischa, sehr fruchtbar, Obstanpflanzungen, nicht besonders gross“.</p>	<p>Der Name kann lautlich zu lat. <i>corvus</i>, rtr. <i>corv</i> ‘Rabe’ (RN 2, 109; Kispert 1959, 38) gestellt werden. Die Aussprache von <i>o</i> vor <i>r</i> als <i>a</i> ist im Walgau üblich (VALTS II, Karte 144, 145). Die Benennungsgrundlage ist aber schwierig zu erklären und könnte am ehesten mit den alemannischen <i>Rappa</i>-Namen verglichen werden, siehe auch bei <i>Rappaköpfe</i>. Tiefenthaler (1968, 152) erwägt für <i>Gurf</i> in Nenzing auch lat. <i>curvus</i> ‘krumm’. Das Vorkommen dieses Wortes kann in Flurnamen allerdings nicht sicher belegt werden.</p>
<b>Gasál</b>	n.	Gasal	<p>Wiese oberhalb des Dorfes; Kispert (1959, 38f.) "Obstgarten in einer ziemlich stark geneigten Wiese, sonnig und fruchtbar."</p>	<p>Kispert (1959, 38f., 99) setzt ein lat. <i>casa</i> ‘Haus, Hütte’ mit dem Suffix <i>-alis</i> an, was eine Form <i>casalis</i> ergibt, das ‘zum Hof gehörig’ bedeutet. Dieser Name kommt in Graubünden, Vorarlberg, Liechtenstein sowie in St. Gallen vor und wäre Hinweis auf einen Hof.</p>
<b>Gerach, Hochgerach</b>	m.	Gerach, Hochgerach, Schnifner, Laternser	<p>1980m, Grenzpunkt zu Thüringerberg und Laterns</p>	<p>Der Bergname ist eine Ableitung von <i>Ger</i> ‘steile, in eine Spitze zulaufende (Gras-)Halde’, das mit der Silbe <i>-ach, -ech</i> abgeleitet wird. Der Name bedeutet soviel wie ‘Ort, an dem viele spitzen Halden vorkommen’ (vgl. Hagen 1968, 103f.). Im alltäglichen Sprachgebrauch wird der Name meist ohne das Adjektiv <i>hoch</i> verwendet. Ein früher</p>

				Beleg nennt eine Alpe der Grafen von Montfort, die zwar nicht genauer lokalisiert wird, aber wohl das vorliegende Gebiet betrifft: 1480/1404 „Primo die alp Gerach“ (Lürzer 2001, 42).
<b>Gißübel</b>	m.	Gißübel	kuppenartige Erhöhung im Dorf südlich der Straße; Fundort eines Sippenfriedhofs, für den entgegen älterer Annahmen bereits ab dem 5. Jahrhundert auszugehen ist (Rhomberg/Gamon 2004, 42), vgl. Wanderkarte Dreiklang 2011, Nr. 2	Zu einem Wort <i>Gishubel</i> , <i>Gishübel</i> , das so viel wie ‘Kieshügel’ bedeutet; für die Schweiz ist es häufig belegt, aber immer nur als Flurname (Id. 2, 949). Der Name kommt auch in Ludesch (VNB I/3, 90) und Göfis (VNB I/5, 121) vor.
<b>Glantschtobel</b>	n.	Glantschtobel	Grenztobel zu Thüringerberg	Kispert (1959, 39f.) setzt ein romanisches Adjektiv <i>tjalant</i> ‘vermuhrend’ vom Verb lat. <i>calare</i> , rtr. <i>calar</i> ‘aufhören, abnehmen und mit Geschiebe bedecken’ an, was sachlich sehr gut zu diesem teilweise stark vermurten Tobel passt. Das Tobel heißt auch <i>Goppatobel</i> .
<b>Goldibühel</b>	m.	Goldibühel	Erhöhung an der südlichen Gemeindegrenze bei der Egg, auf VNB-Karte an einem anderen Ort eingezeichnet	Nach Amann (1971, ohne Seite) soll dieses Grundstück um einen Gulden verkauft worden sein. Im Vorarlberger Namenbuch (VNB I/3, 63) wurden noch die Aussprache als <i>Guldebühel</i> , aber auch schon als <i>Goldnerbühel</i> notiert. Dadurch, dass das Wort <i>Gulden</i> nicht mehr gebräuchlich ist, wurde dieses Wort durch bekannteres <i>Gold</i>

				ersetzt. Mit <i>Gold</i> verbindet man dann auch eher etwas Schönes oder Ertragreiches.
<b>Goppatobel</b>	n.		Grenztobel zu Thüringerberg, nicht auf VNB-Karte und nicht auf Karte von 1993	Tobel, das nahe vom Goppes entspringt. Das Tobel heißt auch <i>Glantschtobel</i> .
<b>Goppes</b>	m.	Goppa, Goppaskopf	Erhöhung (1735 m), Grenzpunkt zu Thüringerberg; wird auch beweidet	Kispert (1959, 40) setzt für <i>Goppes</i> lat. <i>gubbus</i> , rtr. <i>gop</i> in der Bedeutung ‘bucklig’ an, was zu einer Erhöhung sehr gut passt.
<b>Grenzaried</b>	n.		Teil des Riedes an der Grenze zu Schnifis	Dieser Teil des Rieds liegt direkt an der Gemeindegrenze zu Schlins. Der Name ergibt sich also aus der Lage der Flur. Siehe auch beim Artikel <i>Ried</i> .
<b>Grofa</b>	-	Grofa	Wiese auf Unterhalda	Romanischer Name, der lautlich wie <i>Grofis</i> (siehe dort) zu erklären ist.
<b>Grofis</b>	am - doma	Grafis	Wiesen nordwestlich des Dorfes gelegen am Weg nach Düns	Romanischer Name, der als Mehrzahlform von rtr. <i>grava</i> ‘Flussgeschiebe; feines Geröll’ erklärt werden kann (Kispert 1959, 40f., RN 2, 165), was durch die Lage am Grofisbach seine Grundlage findet. Wenn Bäche über die Ufer treten, kann es zu Stein- und Geröllablagerungen kommen. Mittelhochdeutsch langes <i>a</i> wird in der Mundart als langes, verdumpftes <i>o</i> ausgesprochen (VALTS II, Karte 1). Der Name ist in Vorarlberg und auch in Liechtenstein häufig anzutreffen (vgl. FLNB I/5,

				218f.). Urkundlich wird die Flur 1567 erwähnt „Vnserm aigen Weingarten zů Schnüfis gelegen, Stosst vfwert an Bradagaz abwert vnd Inwert an Grafis an Schlinsser Allgemain“ (VLA Urk. Nr. 3385).
<b>Grofisbach</b>	m.	Grofisbach	auf Karte von 1993 eingezeichnet, aber ohne Name; fließt zwischen alter und neuer Landstrasse mit dem Montanastobel zusammen	Der Bach, der am Gebiet Grofis vorbeifließt.
<b>Grofiswäldle</b>	n.	Grofiswäldle	Waldgebiet an der Verbindung Schnifis – Düns (heute Dünserstraße) gelegen	Kleines Waldgebiet im Gebiet von Grofis, das auch <i>Dünserwäldle</i> genannt werden kann.
<b>Gruaba</b>	f. pl., i da - doma		die höchst gelegenen Weidengänge für das Vieh auf Alpila, generell relativ steiles Gebiet	Ein Gebiet mit natürlichen Einsenkungen im Gelände.
<b>Guat</b>	n.		Wiese an der Grenze zu Schlins gelegen in der Verlängerung von Innerlong; wird auch <i>Marxa Ställi</i> genannt	Gut, das bewirtschaftet wird. Aufgrund eines früheren Besitzers Matt ist das Gebiet auch noch als <i>Mattaguat</i> bekannt.
<b>Gugilútsch</b>	-	Gugilutsch	Waldgebiet oberhalb vom Dresselsberg am Schnifis- bzw. Hirtobel	Plangg (briefliche Mitteilung) denkt an lat. <i>cōdex</i> , rtr. <i>cusch</i> ‘Baumstamm-, strunk’, das mit rtr. <i>lug</i> ‘Wäldchen’ verbunden scheint. Der Name wäre demnach ein Rodungsname vergleichbar mit <i>Guscha</i> in Dünserberg. In Düns findet diese Flur ihre

				Fortsetzung, allerdings wird der Name dort als <i>Guschilug</i> ausgesprochen (vgl. bei Düns).
<b>Hanfländer</b>	n. pl.	Hanfländer	kaum noch gebräuchlich, kleiner Teil von Inavära, der unterhalb der Bludescher Straße liegt	Land, auf welchem Hanf angebaut wird. Aus der Hanfpflanze wurde die Hanffaser gewonnen, die zur Herstellung von Tuch und auch von Seilen diente. Das häufige Vorkommen in Flurnamen verweist auf den ehemals betriebenen Anbau dieser Pflanze; vergleiche dazu auch die Ausführungen zu <i>Hanfland</i> (Dünserberg).
<b>Hartmasställe</b>	n.	Hartmannsställe	Stallgut beim Bremsel	Stall, der einem Besitzer namens <i>Hartmann</i> gehört. Als älterer Name wurde auch noch <i>Rützaställe</i> genannt.
<b>Hirschabad</b>	n.	Hirschabad	Gebiet mit Wasserstelle im Tschanischa; Amann (1998, 13) erwähnt diese Hirschquelle im Kapitel 3.2.2 über die Bärenjagd	Wasserloch, Suhle, in der sich Wild - nicht nur Hirsche - abkühlen.
<b>Hohla</b>	f.		markante Einsenkung oberhalb des Hohlwegs	Zum Dialektwort <i>d'Hohle</i> , was soviel wie 'Erdsenkung, Bodenvertiefung' auch 'Hohlweg' bedeutet (Jutz 1, 1427).
<b>Hohlawald</b>	m.		Waldgebiet im östlichen Dorfausgang oberhalb der Jagbergstr.	Der Wald, in welchem die <i>Hohla</i> (siehe oben) liegt.
<b>Hohlgass</b>	f.	Hollagasse	Wegverbindung nach Schlins	Dieser Weg verläuft in einem Einschnitt.

<b>Hohlweg</b>	m.		Hohlweg im Tschanischa, der heute nicht mehr verwendet wird	Ein Weg, der in einer Geländevertiefung verläuft. Als solches ist der Name relativ häufig in Vorarlberg (Jutz 1, 1427; FLNB I/5, 259). Dieser Hohlweg wurde früher für die Holzbringung gebraucht, aber auch als Laubsammelstelle genutzt. Im Herbst und vor allem bei Fönwetter hat sich der Weg mit Laub gefüllt. Das gesammelte Laub wurde für Laubsäcke, dem Vorgänger des heutigen Federbetts, verwendet. Mit dem Laub wurden noch bis in die 50er Jahre des 20. Jahrhunderts die Bettdecken gefüllt, vergleiche auch den Namen <i>Lobhütte</i> in Düns. Das Laub durfte nur an gewissen Tagen geholt werden; als Zeichen wurden um 13 Uhr die Kirchenglocken geläutet.
<b>Höll</b>	f.		sehr steiler und gefährlicher Weidegang unterhalb des Stofels bei der Küebruck; wurde von den Stöck aus befahren	Zu <i>Hölle</i> für eine gefährliche, steile oder schwer zugängliche Stelle. Das Alppersonal von Alpila musste aufpassen, dass die Kühe nicht dorthin gehen.
<b>Holzwies</b>	f.	Holzwies	Gebiet an der Grenze zu Bludesch, mehrheitlich bewaldet; vgl. Sage vom Nachtvolk in der Holzwies (Amann 1998, 203)	Wiese, die im Wald liegt. Hier liegt das Wort <i>Holz</i> in seiner (älteren) Bedeutung 'Wald' vor (Jutz 1, 1431f.; Id. 1246ff.).
<b>Hornbühel</b>	m.	Hornbühel	Teil der Allmä, eher steil	Hang, der in einer hornartigen Erhöhung ausläuft.
<b>Hummelries</b>	n.		Ries vom Wald herunter; an	Dieses Gebiet wurde als Magerheuwiese bewirt-

			der Grenze zu Thüringerberg am Weg ins Gampelin, nicht bei Vogt	schaftet. Da es dort relativ sonnig und daher warm ist, kann ein gehäuftes Auftreten von Hummeln beobachtet werden.
<b>Inavära</b>	-		kleinere Grundstücke im Ried	Nach Kispert (1959, 41f.) könnte dieser Name auf lat. <i>aqua</i> 'Wasser', rtr. <i>agua</i> , <i>aua</i> zurückgehen und mit der Silbe <i>-aria</i> abgeleitet sein. Diese Silbe deutet auf etwas hin, das für einen Ort typisch ist, hier wäre dies das Vorkommen von Wasser, was in einem riedigen Gebiet Sinn macht.
<b>Inawils</b>	-	Inawils	Gebiet südlich der Alten Landstraße, sehr eben, heute teilweise bebaut; Kispert 1959, 42: "sehr grosser, länglicher Acker, auch Baumgarten, eben sonnig", liegt am Weg nach Schlins, Röns	Nach Kispert (1959, 42f.) könnte dieser Name auf lat. <i>ovile</i> 'Schafstall', rtr. <i>nueilg</i> 'Viehstall' zurückgehen. Sie stellt die lautliche Entwicklung dar; die Vorsilbe <i>in-</i> wäre deutsch und durch häufigen Gebrauch an den Namen vorne angetreten. Es ist nicht ausgeschlossen, dass dieses Gebiet früher als Weide genutzt und dass hier womöglich auch ein Stall gestanden hat.
<b>Inerlóng, Innerlóng</b>	-	Inerlong	Streuobstwiesen südlich der alten Landstraße; relativ flach mit einer kleineren Erhöhung	Nach Kispert (1959, 43) liegt hier wohl eine Zusammensetzung aus lat. <i>agru longu</i> , rtr. <i>er long</i> 'schmaler, langer Acker' vor, ähnlich wie deutsch <i>Langacker</i> . Die Vorsilbe <i>in-</i> ist deutsch und durch häufigen Gebrauch an den Namen vorne angetreten. 1548 wird das Gebiet in einer Urkunde genannt: „stûkh guet gelegen zûe lonng“ (VLA Urk. Nr. 660).

<b>Innerfeld</b>	n.	Innerfeld	Wiesen im steileren Hanggebiet oberhalb des Dorfes; das Gebiet ist teilweise aus dem Plattawald bzw. dem Schnüfistobel überschüttet worden; bei der Bewertung handelt es sich um die besten Böden, die hoch eingestuft werden	Das taleinwärts gelegene Feld. 1548 wird in einer Urkunde das Gebiet genannt: „im innern veld zů schnüfīs gelegen“ (VLA Urk. Nr. 660).
<b>Kardretschla, Kadretschla</b>	-		Teil der Allmä, hügeliges Wiesenglände östlich der Platta	Nach Kispert (1959, 37) liegt hier wohl eine Ableitung von lat. <i>quadra</i> ‘Ackerfeld’ mit der Silbe <i>-aceu</i> vor, die im Unterschied zur „üblichen romanischen Streifenflur“ eher große, viereckige, aber nicht immer die besten Fluren benennt (RN 2, 277).
<b>Kaltabrunna</b>	m.	Kaltenbrunnen	Kulturland unterhalb der Jagdbergstraße, an der Gemeindegrenze zu Röns, relativ flach, südliche Teil stark abfallend und bewaldet; ein Teil des Geländes entfällt auf gedüngte Wiesen und Weiden, ein Teil beheimatet ein artenreiches Kalkflachmoor (vgl. Grabherr 2002, 13f.)	Eine natürliche Quelle mit gutem Wasser. Auf der Karte des Vorarlberger Namenbuches wird dem Gebiet noch ein abgegangener romanischer Name hinzugefügt: <i>Paludas</i> , dem wohl lat. <i>palus</i> , <i>paludis</i> ‘Sumpf’ zugrundeliegt, was ebenfalls ein Hinweis auf ein wasserreiches Gebiet darstellt. Gemäss Grabherr (2002c, 13) gibt es im östlichen Teil einen Quellaufstoß.
<b>Kapätsch, unter - , ober -</b>	n., - dusa	Kapätscha	drei- bis viermähdige Wiesen, landwirtschaftliche Gründe im Anschluss an Kaltabrunna im	Nach Kispert (1959, 35) zu lat. <i>campus</i> ‘Feld’, rtr. <i>champ</i> , <i>chomp</i> ‘Feld’ mit der Ableitungssilbe <i>-iceu</i> für ein schlechte(re)s, großes Feld. Das <i>-m-</i>



			westlichen Gemeindegebiet, die Flur wird in zwei Teile eingeteilt: ober Kapätsch liegt oberhalb der Jagdbergstraße, unter Kapätsch darunter	in der nicht betonten Silbe kann schwinden wie in <i>Kapiescha</i> (Thüringerberg), das im Erstglied auch auf <i>campus</i> zurückgeht (vgl. Stricker 1981a, 34f.).
<b>Kapúrsch</b>	m - dina	Kapursch	unbewaldeter Teil der Allmä, Ried in Hanglage, Teil eines Biotops	Nach Kispert (1959, 36) gehört der Name am wahrscheinlichsten zu einer Zusammensetzung aus lat. <i>campus</i> 'Feld' und lat. <i>ursus</i> 'Bär' für einen Ort, wo wahrscheinlich einmal ein Bär gesehen oder erlegt wurde. Das Vorkommen von Bären im Walgau ist für das 16. Jahrhundert in einem Taufbuch der Gemeinde Schnifis nachgewiesen (vgl. Kispert 1959, 36).
<b>Katzastreb</b>	n.	Katzastreb	Wiese mit Stall beim Brugas, steile Hanglage gegen Tschanischa	Für ein kleines, steil ansteigendes Grundstück. <i>Strebe</i> f. ist ein schräger Stützbalken im Dachstuhl oder Riegelwerk. Die Benennung erfolgte aufgrund der ähnlichen Form des Grundstücks mit einem schrägen Balken (Jutz 2, 1240; Id. 11, 1928). Auffallend ist hier, dass <i>Streb</i> sächlich und nicht weiblich verwendet wird.
<b>Kobel</b>	-	Kobel	Erhöhung im Dorfkern unterhalb der Straße, teilweise bebaut; mit Funden einer Ringmauer	Name einer kleineren Erhöhung im Dorf. Das Wort <i>Kobel</i> m. kann eine Erhöhung benennen (Adelung 2, 1676); es kann aber auch 'Hütte' oder 'Haus für Tiere' bedeuten (DWB 5, 1539f.). Ausgrabungen haben ergeben, dass sich hier „allem Anschein nach ein umfriedeter Einzelhof

				[befand], wofür die künstlich abgearbeitete Kuppe mit dem umlaufenden Mauerwerk spricht“ (Rhomberg/Gamon 2004, 42). Die genaue Bedeutung muss vorläufig unklar bleiben, beide Vorschläge ‘Erhöhung’ wie auch ‘Haus’ finden aber ihre Berechtigung.
<b>Kohlplätzle</b>	n.	Kohlplätzle	Gebiet oberhalb des Bädles beim Bildstock	Kleineres Gelände, wo Kohle gebrannt wurde. Kohle bezieht sich in der Regel auf die Herstellung der Holzkohle. Wie in der Mundart üblich wird <i>Kohle</i> mit kurz <i>o</i> ausgesprochen.
<b>Köpfe</b>	n.	Waldköppli	Erhöhung an der Geländekante die rechts vom Glantschtobel verläuft, nahe dem Dampfloch	Kleine Erhöhung am Weg nach Alpila bzw. zum Hochgerach.
<b>Küebruck</b>	f.		Gebiet am Glantschtobel auf Alpila unterhalb der Hütten	Übergang über das Glantschtobel; benannt wird eine gefährliche Stelle, welche die Kühe nur hintereinander gehend überqueren konnten.
<b>Läger</b>	n.	Läger	Weidegebiet der Alpe Alpila	Sicherer Platz auf der Alpe, wo das Vieh im Freien nächtigen kann. Das <i>Läger</i> befindet sich in der Regel nahe bei der Alphütte. Es kann auch als Rückzugsplatz für das Vieh bei Schneefall dienen.
<b>Lehmries</b>	n.		verläuft im Wald unterhalb des eigentlichen Alpgebietes	Eine Gleitrinne für Heuburden und Holzstämmen mit sehr lehmhaltigem Boden.

von Alpila				
<b>Langwies</b>	f.	Langwies	Teil der Allmä, an der Grenze zu Dünserberg	Die längliche Wiese. Wie in der Mundart üblich wird <i>Wies</i> mit kurz <i>i</i> ausgesprochen.
<b>Madóna</b>		Matona	Weidegang von Alpila unterhalb vom Madonakopf, viel Bewuchs von Erika und Heidelbeeren, nicht sehr ergiebige Weiden, eher saurer Boden	Der Name ist romanisch und gehört zu rtr. <i>mun-togna</i> 'Berg; Gebirge; am Berg gelegene Güter' (FLNB I/5, 367). Der Namentyp ist sehr häufig in Südvoralberg (z.B. in Sonntag) und ist auch in Liechtenstein (z.B. Triesenberg) anzutreffen.
<b>Madonakopf</b>	m.	Matonakopf	kleinere Erhöhung auf Alpila, nördlich von Madona bzw. südlich der Gruaba, bewaldete Kuppe, nicht zum Bewirtschaften geeignet	Dialektal wird der romanische Name mit dem deutschen Grundwort <i>Kopf</i> erweitert für eine Erhöhung oberhalb von <i>Madona</i> . Auf Karten wird der Name fälschlicherweise zu <i>Madonna</i> umgedeutet.
<b>Märchentäl</b>	n.	Märchentäl	neuerer Name, von einem ehemaligen Verkehrsvereinsobmann (Erhart Heinrich) in den 1950er Jahren vergeben, im VNB I/3, 65 auch bereits als Name vermerkt	Wald, der an ein Märchen erinnern soll, im Sinn von verwunschener, besonders schöner Wald. Davor wurde das Gebiet <i>Wiesatal</i> genannt, als Verlängerung der Flur <i>Wiesa</i> .
<b>Mattguat, Guat</b>	n.	Mattgut	in VNB-Karte Stallgut zwischen Innerlong und Faa gelegen, an der Grenze zu Schlins	Gebiet, das einer Familie namens <i>Matt</i> gehört. Das Gebiet ist auch nur als Guat bekannt. <i>Matt</i> ist eine Kurzform zum Personennamen <i>Matthäus</i> oder <i>Matthias</i> (FLNB II/4, 70).
<b>Mittelfeld</b>	n.	Mittelfeld	Teil des Feldes oberhalb des	Das Feld, welches zwischen dem Inner- und

			Dorfes; der Name ist wenig gebräuchlich	Usserfeld liegt, sich also in der Mitte befindet. Die Aufteilung des Feldes in drei Teile ist aber im Sprachgebrauch weniger verbreitet, sondern eher eine schriftsprachliche bzw. eine Form, die sich auf Karten findet.
<b>Moosboda</b>	m.		Waldgebiet liegt in einer nach Süden geneigten Hanglage	Die Bodenbeschaffenheit ist seicht-moorig, daher die Benennung mit <i>Moos</i> n. 'sumpfiger Wiesen-, Streu-, Waldboden' (Jutz 2, 445).
<b>Mollaweiher</b>	m.		unterhalb der Jagdbergstrasse, wo Weg ins Märchentäl abzweigt.	Hier befand sich eine natürliche Bodenvertiefung, in der sich bei längeren Regenperioden Wasser angestaut hat und somit ein temporärer Weiher entstanden ist. <i>Moll</i> ist ein Familienname, der in Schnifis, aber auch Düns vorkommt und wohl auf einen früheren Anwohner oder Besitzer hinweist.
<b>Morgawäd</b>	f.	Morgenweid	Weidegang von Alpila, später Sonneneinfall, dadurch schattige Lage	Der Weidegang, der mit dem Vieh am Morgen befahren wird; im Flurnamenbuch (VNB I/5, S. 60) gibt es noch eine <i>Obadwäd</i> 'Abendweide' (heute nicht mehr gebräuchlich). Vermutlich war das ein Weidegang, der nach dem Mittag bzw. zeitlich nach der Morgawäd befahren wurde.
<b>Mühle</b>	f.		im Dorf unterhalb der Schule	Unterhalb der Schule stand eine Mühle, die bis ins 18. Jahrhundert betrieben wurde. Zugleich war dort auch der Standort einer Brotbackstube; das fertige Brot wurde dann mit einem Hundege-

				spann nach Düns geliefert (Amann, briefl. 28.3.2013). Brot wurde früher entweder im eigenen Haus gebacken, oder in einem von allen Dorfbewohnern genutzten Backhaus.
<b>Muetwil</b>	n.	Mutwil	Wiese an der Straßenverbindung nach Düns; liegt oberhalb der Quodra; Kispert (1959, 45): "eine kleine beinahe quadratische Wiese, die in den Wald einschneidet und ziemlich steil, beinahe hügelig, ist. Am Fußweg, der von der Gemeinde Schnifis nach Düns führt, gelegen."	Nach Kispert (1959, 45) ist der Name aufgrund fehlender Belege kaum zu deuten: Das erste Glied <i>Muet-</i> könnte auf lat. <i>mutt-</i> , rtr. <i>muot</i> 'Bergkuppe, Hügel' zurückgeführt werden; der zweite vielleicht auf lat. <i>ovīle</i> , rtr. <i>nueilg</i> 'Viehstall', vgl. auch die Ausführungen bei <i>Inawils</i> in Schnifis.
<b>Nachtried</b>	n.	Nachtried	Teil des Riedes, der vom Bremsel und dem südlich liegenden Waldgebiet an der Grenze zu Bludesch eingegrenzt wird, eher schattig im Gegensatz zum Ried	Teil des Rieds, der südlich vom Bremsel liegt; verglichen mit dem Ried ist es hier schattig und eher dunkel.
<b>Oberdorf</b>		Oberdorf	Dorfbezeichnung	Teil des Dorfes, der oberhalb der Landstrasse liegt; er reicht ungefähr vom Kirchplatz bis zum Oberwinkel.
<b>Oberhalda</b>	f.	Oberhalda	Halbtrockenwiesen in steiler Hanglage am Fuß des Tschanischa; heute ein Biotop	Der räumlich oberhalb gelegene Hang im Gegensatz zur Unterhalda. Der Name wird 1517 im Zusammenhang mit Obstanbau erwähnt: „ab vnserm Bomgart [...] gelegen in der Obern Halden“

---

				(VLA Nr. 2973).
<b>Oberwinkel</b>	m.	Oberwinkel	Dorfteil von Schnifis	Der östliche Dorfausgang im Gegensatz zum Unterwinkel; er umfasst ungefähr das Gebiet an der Berggasse.
<b>Panitzla, Panetzla</b>	uf da - doma	Panitzla	landwirtschaftlich genutztes Gebiet, sehr ebene Fläche, eine Art Landschaftsterrasse; heute wird der Funken dort abgebrannt; archäologische Sondagen lassen auf eine Art Befestigung schließen (Zanesco 2004, 54-55)	Nach Kispert (1959, 21) liegt hier eine Ableitung mit <i>-itia</i> zu lat. <i>planus</i> 'eben, flach' vor: lat. <i>planitia</i> , rtr. <i>planezza</i> 'Ebene'.
<b>Paraprobstein</b>	m.	Paraprobstein	Naturdenkmal im Waldgebiet von Tschanischa	Es ist der Name eines großen Gneisfindlings, der erste Namenteil <i>Paraprob</i> dürfte romanisch sein; ist aber schwer zu deuten. Da es sich um eine auffallende Naturerscheinung handelt, die früher wohl noch größer war, möchte man annehmen, dass auch hier lat. <i>petrus</i> , rtr. <i>peidra</i> 'Stein', womöglich mit lat. <i>grossa</i> 'dick' verbunden, zugrundeliegt wie im Fall von <i>Berggross</i> (Buchserberg/CH), welches Stricker (1981a, 34f.) so deutet. Da aber keine Belege Aufschluss geben und auch die lautlichen Zusammenhänge schwierig sind, bleibt der Name vorläufig ungedeutet. Zur Geschichte des Steins und der dazugehörigen Sage vgl. Wanderkarte Dreiklang 2011, Nr. 5.

---

<b>Billas, Billasweg</b>	bim - ufi	Billes	eine Anhöhe Richtung Thüringerberg unterhalb Panitzla; Kispert 1959, 24: "am Fusse des Tschanischakopfes, unterhalb der Banitzla-Terrasse, als Verbindungstück zwischen dem Promelängbach und dem Banitzlahang. Ziemlich schmal und feucht, eben."	Nach Kispert (1959, 24) könnte ein rom. <i>pīla</i> , rtr. <i>pilla</i> 'Stampfmühle' vorliegen. Sie schreibt dazu: „Es stimmt die Realprobe insofern, als dass im 'Pillas' eine Mühle gestanden haben soll, die von dem dort vorbeifliessenden 'Promelängbach' betrieben worden ist.“ Über den Pillasweg wurde früher das Vieh auf die Allmä getrieben. Am Ende des Weges war ein Gatter angebracht.
<b>Platta, Plattahof</b>	f., i dr - doba; m.	Platta	Einzelhof mit Umland, liegt nordöstlich des Dorfzentrums in der Allmä, relativ ebenes Kulturland, teilweise bewaldet; ist Privatbesitz; der Plattahof wurde 1812 von Baptist Rauch, einem Gerichtsgeschworenen, erbaut und gehörte früher zu Bassig, darum hatte der Hof früher Hausnr. 3, heute ist es Hausnr. 82	Hof, der auf einer Verflachung steht, verglichen mit dem südlich anstoßenden Waldgebiet Vogel-sang.
<b>Promeleng</b>	-	Promeleng	bebautes Gebiet unterhalb der Jagdbergstraße beim östlichen Dorfausgang, das von einem Bach durchflossen wird; auch als Straßename	Kispert (1959, 25f.) kann diesen Namen nicht eindeutig zuordnen: Sie erwägt einmal eine Zusammensetzung aus lat. <i>pratium</i> 'Wiese' und * <i>molinum</i> 'Mühle', da sich im Billas eine Mühle befunden habe; die Bedeutung wäre dann 'Wiese beim Bach; Bachwiese'. Daneben scheint auch eine Zusammensetzung aus lat. <i>pratium</i> 'Wiese' und rom. <i>mollis</i> 'weich, feucht' (RN 2, 208) für

				eine feuchte, riedige Wiese plausibel.
<b>Promelengbach</b>	m.	Promelengbach	kleiner Wasserlauf, der aus dem Fallersee (parallel zur Jagdbergstrasse) gegen Westen hin abfließt; anfänglich ist er offen, ab den Tennisplätzen dann verrohrt bzw. gedeckt; nur bei Vogt, nicht 1993 verzeichnet	Bach, der durch das Gebiet Promeleng fließt; er wird auch <i>Fallerbach</i> genannt.
<b>Propstaried</b>	n.		Teil des östlichen Rieds	Teil des Rieds, das dem Probst von St. Gerold gehört(e).
<b>Quodra</b>	f., i da - hus	Quodra	früher Wiese, heute Wohngebiet an der Jagdbergstrasse beim westlichen Dorfein/-ausgang	Zu lat. <i>quadrus</i> 'viereckig'; <i>Quader</i> -Namen kommen in alten Gemeinden oft aber nur einmal vor, sie bezeichnen meist eine fruchtbare Flur in bester Wirtschaftslage (Stricker 1981a, 216).
<b>Rappaköpfe</b>	n.	Rappakopf	kleinere Erhöhung westlich vom Hochgerach, 1864m	Erhöhung, wo sich gerne Raben oder Krähen aufhalten (Jutz 2, 647). Die Tierbezeichnung <i>Rappa</i> ist in ganz Vorarlberg gut belegt, so kommt ein <i>Rappakopf</i> unter anderem in Stallehr, Bludenz und Nüziders vor und in Dornbirn die <i>Rappalochschlucht</i> .
<b>Ried</b>	f.	Ried	großes ehemaliges Feuchtgebiet unterhalb des Dorfes an der Grenze zu Schlins; wurde 1928/29 teilweise trocken gelegt und aufgeteilt (Amann	Nasse, sumpfige Wiese. Das Gebiet wurde 1929 größtenteils entwässert und in Wies- bzw. Ackerland umgewandelt; zu Beginn wurden Roggen und Grumpira 'Kartoffeln' gepflanzt (Amann



			1971, ohne Seite; Kispert 1959, 16)	1971, ohne Seite). Von hier ging eine Wasserleitung bis nach Schlins hinunter und von dort wurde mit einem Widder das Wasser zum Jagdberg hinaufgepumpt.
<b>Riedgraba</b>	m.	Riedgraben	Wassergraben im Ried	Entwässerungsgraben unterhalb des Rieds.
<b>Rüfi</b>	f.	Rüfiacker	hier soll einmal eine Rüfe heruntergekommen sein, die alles verschüttet hat; Gebiet mit wenig Humus	Anbaugelände, die bei viel Regen immer wieder von einer Rüfi, einer Steinlawine, überdeckt bzw. zugeschüttet wurden. Alemannisches <i>Rüfi</i> ist ein Lehnwort aus rtr. <i>rovina</i> 'Erdschlipf, Geschiebefläche'. Da es in alpinen Gebieten häufig solche Rutschgebiete gibt, ist <i>Rüfi</i> in weiten Teilen der Süd- und Ostschweiz, in Liechtenstein und Vorarlberg bis nach Westtirol verbreitet.
<b>Rüfi</b>	f.		Wiese in Hanglage südlich der Bludescherstraße, in der Verlängerung der Hanfländer	
<b>Rungelátsch, Rongelátsch</b>	n., s - ufe	Rungelatsch	landwirtschaftlich genutztes Gebiet, Hanglage, nördlich vom Bädle	Der Name ist ein romanischer Rodungsname, der auf rtr. <i>runc</i> 'Rodung' zurückgeht. Das Wort ist mit <i>-ale</i> und <i>-aceu</i> abgeleitet; <i>-aceu</i> hat negative Bedeutung und benannte eher schlecht zu bearbeitendes Gelände. Ähnliche Namen finden sich beispielsweise auch in Graubünden (RN 2, 294) oder in St. Gallenkirch (Oswald 1967, 53f.).
<b>Säga</b>	f.		sie war bis ca. 2005 in Verwendung	Die Säge von Schnifis mit Standort im Dorf, sie wurde mit dem Wasser des Sägabaches betrieben.
<b>Sägabach</b>	m.	Sägabach	Gewässerlauf aus dem Fallersee, der Verlauf ist im Dorfbe-	Bach, der die Säge antreibt. In Schnifis wurde dieser Gewässerlauf auch von einer Mühle, einer

			reich verrohrt bzw. verdeckt; der Bach heißt im oberen Ver- lauf Promelengbach	Hanfreibe und einer Schreinerei genutzt.
<b>Sägaloch</b>	n.	Sägaloch	kleine Mulde zwischen Giß- übel und Kirche im Dorfkern, wo der Sägabach abgedeckt verläuft	Eine Geländevertiefung im Dorf, in welcher die Säge steht.
<b>Schreiberwies</b>	f.		im Dorf bei der Säga	Die Wiese gehörte dem früheren Gemeinde- schreiber; der Name nimmt somit Bezug auf ei- nen ehemaligen Besitzer.
<b>Schätaboda</b>	m.		früher Wiese, heute bewaldet	Eine Zusammensetzung aus <i>Boda</i> und <i>Scheite</i> n. pl. 'Holzscheite'. Hierher wurde das Holz aus dem Schutz gerist; da es dabei über einen höheren Geländeabsatz rutschte, ist es auf diesem Boden meistens durch den Aufprall zersplittert.
<b>Schattaboda</b>	m.		am Nordhang des Tscha- nischa, heute bewaldet	Boden, der wegen seiner Nordlage sehr schattig ist.
<b>Schlösslebühel, Schlössle</b>	m. n.	Schlössle	langgezogene frei stehende Hügelkuppe an der Gemein- degrenze zu Düns mit nach- gewiesenen Mauerresten (Rhomberg 2007, 42), fällt zum Grofischbach hin ab, in Düns heißt das Gebiet Schattabühel	Abhang und zugleich Standort des ehemaligen Wohnhauses „Schloss Grafenegg“, das im 16. Jahrhundert erbaut wurde. 1567 kaufte der Schnifner Pfarrer Hans Embser diesen ehemali- gen Weingarten und „ließ [...] ein gemauertes Sommerhaus erbauen“ (Tschaikner 2007, 122). Dieser Pfarrer war ein unehelicher Sohn aus dem Haus Hohenems; dies und die wohl vergleichbar

				noble Ausstattung und Bauweise des Hauses waren namengebend.
<b>Schmitta</b>	f., i dr - din	Schmitta	an der Jagdbergstrasse vor dem Bädle	Standort einer ehemaligen Hammerschmiede im östlichen Dorfteil (Jutz 2, 986; Id. 9, 1029ff.).
<b>Schnoppaloch</b>	n.	Schnoppaloch	wasserreiche Mulde im Dorf bei Enderabach, nicht mehr gebräuchlich, heute befindet sich dort der Sportplatz	Hier stand das alte Gemeindehaus, in dem eine Familie <i>Schnopp</i> wohnte. <i>Schnopp</i> ist ein Familienname, der bis um 1800 in Schnifis nachweisbar ist (Amann 1971, ohne Seite). Der Familienname selber ist vielleicht eine „Kurzform zum rtr. Doppelnamen <i>Gian Job</i> (aus <i>Johannes</i> und <i>Hiob</i> )“ (FLNB II/4, 271).
<b>Schnüfis, Schnifis</b>		Schnifis		Der Name der Gemeinde wird 820 „de Senobio“ erwähnt und ist nicht deutsch zu erklären und bis dato etymologisch schwierig herzuleiten. Vielleicht liegt eine Ableitung zu indogermanisch * <i>seno</i> ‘alt’ vor. Zehrer (1971, 92) denkt an eine Ableitung, die eine Art heiligen Charakter hat und die in den Heilquellen des Bädles „eine gewisse Bestätigung“ finden würde. Im Altdeutschen Namenbuch (im Druck) wird als Deutung lat. <i>cenobium</i> ‘Kloster’ angeführt. Diese Deutung ist lautlich basiert, ein Kloster ist für Schnifis allerdings nicht nachweisbar. Die ortsübliche Aussprache <i>Schnüfis</i> der Dorfbewohner zeigt <i>ü</i> , welches in der schriftlichen Form entrundet als <i>i</i>

				erscheint.
<b>Schnüfnertobel, Tobel</b>	n., bim tobl dus	Schnifnertobel	Bachlauf im westlichen Dorfteil, nicht im VNB I/3	Tobel, das an der Gemeindegrenze Schnifis – Düns verläuft. Der Hauptbach durch die Gemeinde wird im täglichen Gebrauch vielfach nur <i>Tobel</i> genannt. Die ortsübliche Aussprache des Ortsnamens ist <i>Schnüfis</i> .
<b>Schutz</b>	m.		Mauer oberhalb des Schlittweges, welche einen Graben abdeckt, der mit Holzlatten ausgekleidet war	Hier hat man 1878 eine Schutzmauer gebaut, um geschlagenes Holz Richtung Dorf zu riesen. Zuerst wurde das geschlagene Holz ins Tobel geriest und beim Schutz wurden die Holzstämme wieder Richtung Dorf bis zum Schätaboda herausgeriest und von dort weiter durch <i>d'Hohla</i> .
<b>Schwobaland</b>	n.	Schwobaloch	kleines Gebiet; früher Wiesland, heute bewaldet, westlich von Schnifis an der Grenze zu Röns	Die Zusammensetzung <i>Schwobaloch</i> ist vor allem im übertragenen Sinn zu verstehen für ein Gebiet, wo es viele Insekten gibt. Denn <i>Schwabe</i> kann im Dialekt Insekten bezeichnen; <i>Loch</i> wird häufig negativ verwendet für etwas Dunkles oder Armseliges (Allg. 1, 1067; Id. 3, 1020f.).
<b>Spicher</b>	m.		ein freistehendes Gebäude im Oberdorf	Spezielles Gebäude, ein Keller mit darüber liegender Vorratskammer, das zum Haus 30/31 gehört (Amann 1971, ohne Seite).
<b>Stachnisställe</b>	n.	Stachnisställe		Stall, der einer Familie namens <i>Stachnis</i> gehört. Der Familienname gehört vielleicht zur „Kurzform <i>Stachus</i> des Heiligennamens <i>Eustachius</i> “

				(FLNB II/4, 322).
<b>Stampf</b>	m.	Stampf	beim Bendingarta	<i>Stampf</i> ist Hinweis auf ein Stampfwerk, mit dem Getreidekörner, Hanf oder Flachs bearbeitet wurden (Jutz 2, 1255f.; Id. 11, 474ff.). Der Name ist somit Hinweis auf eine Stampfmühle, von der heute allerdings nichts mehr bekannt ist. Um 1770 war der Müller mit 6 Personen das zweitstärkste Handwerk (Schuster mit 10 an 1. Stelle; vgl. Niederstätter/Tschaikner 2007, 94).
<b>Stöck</b>	m. pl., i da - duna		Weidegang unterhalb der Alpküthen von Alpila; da es eher steil ist, ist man hier nur mit den kleineren, leichten Kühen hinein und hat sie über die Höll zur Morgawäd hinaufweiden lassen	<i>Stöck</i> ist meist Hinweis auf eine Rodung; der Name benennt abgeholzte Waldgebiete (Jutz 2, 1315ff.; Id. 10, 1674ff.).
<b>Stofel</b>	m.	Alter Stafel	Platz unmittelbar bei den Alpküthen auf Alpila; kein Adj. <i>alt</i> in der Karte von 1993	Der Platz um die Alpküthe herum. Dieser Platz wurde vielfach gedüngt, gemäht und abgeweidet (Jutz 2, 1249; Id. 10, 1394ff.). Der <i>Stafel</i> , mundartlich <i>Stofel</i> , ist ein Lehnwort aus rtr. <i>stavel</i> , <i>stavel</i> 'Platz bei der Sennhütte auf der Alp, Weidestufe einer Alpe mit dazugehörigen Gebäuden; Alpegebäude' (RN 2, 322).
<b>Studaböda</b>	m. pl.	Studaböda	Hangfläche südlich von Tschanischa; heute bewaldet	Gebiet, das von Sträuchern und Stauden bewachsen wird und daher eher minderwertig ist, weil

				man vor dem Mähen zuerst ausreuten muss. Unter <i>Studa</i> versteht man verschiedene meist winterharte Pflanzen wie Hasel, Erle oder Esche.
<b>Sunnabad, Sunnabadwäldle</b>	n. n.		Waldgebiet nördlich vom Bädle	Dieser Platz wurde vom Bädle genutzt; er war mit Brettern eingeschlagen und dahinter konnten die Badgäste in Badkleidung ein Sonnenbad nehmen, was damals eher ungewöhnlich und der normalen Bevölkerung nicht vergönnt war.
<b>Tal</b>	n.	Täli, Tal	Weidegang von Alpila	Hochtal im Berggebiet, welches als Weide genutzt wird (Jutz 1, 521; Id. 12, 1303ff.).
<b>Tannberg</b>	m.	Tannberg	mit einem einzelnen Haus, auch Johanna Ställe, heute nicht bewaldet	Der <i>Tannberg</i> ist eine bewaldete Bergwiese; <i>Tann</i> ist eine (alte) Bezeichnung für einen Tannenwald.
<b>Totagass</b>	f.	Totengasse	Wegverbindung zwischen Schnifis und Düns bzw. Dünserberg	Weg, auf welchem die Bewohner von Düns und Dünserberg ihre Toten zur Kirche nach Schnifis gebracht haben. Bis zur Errichtung einer eigenen Expositur in Düns wurden die Bewohner von Düns und Dünserberg in Schnifis getauft und auch beerdigt (Amann 1998, 20).
<b>Tränkebrunna</b>	m.		Gebiet in den Wiesen beim Märchentäl Nähe Valles, heute nicht mehr als Tränke in Verwendung	Der Brunnen, der zum Tränken der Kühe dient. Dieser Brunnen war für das Vieh vorgesehen, welches auf der Allmä weidet. Zugleich hatten hier die obersten Berghöfe und die Besitzer der

				Alpila das Schneefluchtrecht.
<b>Tröga</b>	m. pl., i da -		Gebiet der Allmä, wo verschiedene Quellen bestehen, grenzt an Dünserberg	Die <i>Tröga</i> benennen das Gebiet auf der Allmä, wo es Wasser gibt. Das Wasser wird in Tröge geleitet, das sind meist längliche, gewöhnlich offene Behälter aus Holz (Jutz 1, 621).
<b>Tschanischa</b>	am -	Tschanäscha	bewaldeter Bergrücken im Osten des Gemeindegebietes; im Vorarlberger Namenbuch (I/3, 66) wird auf bestehende Mauerreste und Wohngruben sowie Wasservorkommen hingewiesen.	Es handelt sich sicher um einen vordeutschen Namen. Im Vorarlberger Namenbuch (I/3, 66) wird für <i>Tschanischa</i> eine Form bzw. eine Aussprache <i>Tschanäscha</i> festgehalten; in Thüringen wird der Name als <i>Tschanesa</i> ausgesprochen (VNBI/3, 78). Es liegen somit drei Formen vor, die vor allem im Zweitglied recht unterschiedlich ausfallen. Für das Erstglied scheinen vor allem folgende romanische Wörter sinnvoll: Einmal die romanische Form <i>Gian</i> , gesprochen <i>Tschann</i> , des Namens <i>Johannes</i> , was auf ein Besitzverhältnis hinweisen würde. Auch lat. <i>canna</i> 'Schilf, Ried, Rohr' (RN 2, 70f.) würde lautlich passen und könnte mit dem angrenzenden Ried in Verbindung gebracht werden. 1524 wird in einer Urkunde zu Grenzstreitigkeiten der Wald erwähnt: „die Marckhen In dem holtz Tschanischa betreffend“ (VLA Urk., Nr. 4534).
<b>Tschanischa-köpfe</b>	n.	Tschanischaköpfe	höchste Punkt mit 828m im Tschanischawald	Kleinere Erhöhung auf Tschanischa.

<b>Tschaninschakopf</b>	m.			
<b>Tschuggawäldle</b>	n.		relativ hoch gelegenes Waldgebiet auf Alpila, am Ausgang des Weidegangs Tal	Das Wort <i>Tschugga</i> ‘Felskopf’ ist ein Lehnwort aus dem Gallischen und wohl von den Walsern in die östlichen Gebiete mitgebracht worden (FLNB I/5, 551). Im vorliegenden Fall wird ein loser Baumwuchs um einen Felsblock so bezeichnet.
<b>Tschülpis</b>	-	Tschülpis	Wiese südlich vom Brugas an der Grenze zu Bludesch	Nach Kispert (1959, 29) schwer zu deuten; sie denkt an eine Zusammensetzung von rtr. <i>chül</i> ‘hintere’ und rtr. <i>pisch</i> ‘Giessbach’. Da das Gebiet nördlich vom Brugasbach durchflossen wird, könnte hier eine Benennung wie ‘hinterm Bach’ vergleichbar mit <i>Enderabach</i> vorliegen.
<b>Turbaried</b>	n.	Turbaried	östliche Teil des Rieds; hier wurde noch im 20. Jahrhundert Torf gestochen, vgl. Wanderkarte Dreiklang, Nr. 6	Riediges, nasses Gebiet, in welchem <i>Turba</i> ‘Torf’ gestochen wurde; dieser wurde teilweise an die umliegenden Fabriken verkauft.
<b>Türkastand</b>	m.		steiles Gebiet im Wald, nahe Böstritt	Der damalige Waldaufseher Dominikus Christa hat diesen Namen aus dem 1. Weltkrieg mitgebracht; vielleicht ähnelt es einem Gebiet, in welchem er während des Krieges stationiert war.
<b>Ülloch</b>	n.	Ülloch	östlichster Ausläufer des Riedes zwischen bewaldeten Hängen; heute noch Riedboden und Biotop, das abge-	Abseits liegendes Gebiet, in welchem häufig Eulen, dialektal <i>Üla</i> , meist Waldkäuze, gesehen werden.



			trennt vom ehemals ausge- dehnten Ried liegt (vgl. Grab- herr 2002, 20)	
<b>Unterfeld</b>	n.	Unterfeld	sehr ebenes Gelände westlich vom Dorf; alte Streuobstwien- sen	Der Gesamtname dieses Gebietes ist <i>Feld</i> , das in einen unteren Teil und einen oberen Teil <i>Oberfeld</i> eingeteilt werden kann.
<b>Unterhalda</b>	f.	Unterhalda	Grundstücke und Wiesen in Hanglage oberhalb der Straße nach Bludesch, gegen Osten teilweise bebaut	Der unterhalb des Dorfes gelegene Hang; im Ge- gensatz zur <i>Oberhalda</i> . Früher wurde hier Wein- bau betrieben, vgl. den Beleg beim <i>Blosaberg</i> .
<b>Unterwalka</b>		Unterwalka	nur bei Vogt, nicht in Karte von 1993	Wiesen die südwestlich, vom Dorf aus gesehen, <i>unter</i> dem Walkabüchel liegen.
<b>Unterwinkel</b>		Unterwinkel	Dorfbezeichnung	Der westliche Teil des Dorfes, von der Krone Richtung Düns im Gegensatz zum <i>Oberwinkel</i> .
<b>Usserfeld</b>	n., m - doma	Ausserfeld	mehrheitlich unbebautes Ge- biet oberhalb des Dorfes; der Zusatz <i>usser</i> ist nicht allge- mein geläufig	Das talauswärts liegende Feld im Gegensatz zum <i>Innerfeld</i> . <i>Usser</i> 'außen' meint talauswärts 'ins Land' Richtung westlichem Walgau bzw. Rhein- tal gegenüber dem Walgau in östlicher Richtung. 1548 wird in einer Urkunde das Gebiet genannt: „im ussern veld gelegen“ (VLA Urk. Nr. 660).
<b>Vernälla</b>	im -	Vernälla	Fläche südlich vom Riedgraba	Dieser romanische Name wird von Kispert (1959, 32) als Mehrzahlform auf <i>-a</i> zu lat. <i>fēnile</i> , rtr. <i>fanill</i> 'Heuboden' erklärt, also Böden, die geheut werden.

<b>Vogelsang</b>	m.	Vogelgsang	Name ist nicht mehr allzu gebräuchlich; steiles bewaldetes Gebiet unterhalb der Platta	Ort, wo der Gesang der Vögel besonders auffällt. <i>Vogelsang</i> ist ein häufiger Flurname, meistens für bewaldete und wasserreiche Gebiete, in denen sich gerne Vögel aufhalten.
<b>Vogelsangwäldle</b>	n.			
<b>Wegacker</b>	m.	Wegacker	kleiner Acker im Oberdorf	Acker, durch den ein Weg führt.
<b>Walkabühel</b>	m.	Walkabühel	Gebiet im Ried am Sägabach; darunter liegt die Flur <i>Unterwalka</i>	Eine kleinere Erhebung (625m) im sonst eher ebenen Gelände. Es findet sich kein eigentlicher Hinweis auf eine Walkmühle zur Verfilzung von Tuch (Jutz 2, 1519f.), aber Tschaikner (2008, 34) weist auf das verbreitete Müller-Handwerk im 19. Jahrhundert hin: „Nicht unbeachtlich war auch die Zahl der Müller.“ In Schnifis sind um 1837 folgende Berufe vertreten, die im weitesten Sinn mit der Textilverarbeitung zu tun haben: Müller, Seiler, Stricker und Weber (Tschaikner 2008, 35).
<b>Wassertrete</b>	f.		im östlichen Anschluss an den Fallersee	An dieser Stelle befindet sich eine Wassertrete, die für die Hausgäste des Bädle zum Kneippen eingerichtet wurde.
<b>Weng</b>	Pl., i da - doma		die höchst gelegenen Weidengänge für das Vieh auf Alpila, generell relativ steiles Gebiet	Vergleiche dazu die Erklärung bei <i>Wang</i> in Dünserberg.
<b>Wiesa</b>	f., d - dina		langgestreckte Wiese an der Strasse Richtung Thüringerberg, südlich begrenzt vom	Gelände, das zur Gewinnung von Heu abgemäht wird. Dieses Gebiet war früher Allmä und wurde von den Bürgern als Viehweide genutzt.

---

Tschanischawald				
<b>Zugwald</b>	m.	Zugwäldli	Waldweide von Alpila	Kleines Waldgebiet, durch das eine Rinne verläuft, in der im Winter Lawinen abgehen. Der <i>Zug</i> benennt allgemein einen Lawenstrich.
<b>Zugtobel</b>	n.		Grenztobel zu Thüringerberg auf Alpila	Abschüssiger begraster Graben, in welchem im Winter Lawinen abgehen, siehe oben.
<b>Zwüschatöbel</b>	Pl.	Zwüschatöbel	Waldgebiet zwischen Schnüfistobel und Montanastbach; die beiden Tobel fließen unterhalb der alten Landstraße zusammen	Gebiet, das zwischen dem Schnüfistobel und dem Montanastbach liegt.

---

## Düns

Flurname	Gr.A.	Flurname in der Sammlung Vogt/VNB; Kispert	Beschreibung, Anmerkungen der Gewährspersonen	Namenerklärung
<b>Ächwäldle, Ächwald</b>	n.	Ächwäldle	kleines Waldgebiet unterhalb des Dorfes an der L73	Kleiner Eichenwald; als zweiter Name wurde für dieses Gebiet auch <i>Ladischawäldle</i> genannt. Die Benennung erfolgte aufgrund des Bewuchses.
<b>Allmä, Allmei, Usser - , Inner -</b>	f.	Allmä, Äusse-re	früher Weide für Jungvieh, heute sind Teile davon verwachsen bzw. bewaldet; die Inner Allmä wurde als Voralpe fürs Älepe genutzt, momentan dient sie als Schafweide	Die <i>Allmä</i> oder <i>Allmeinde</i> ist der ungeteilte Gemeindebesitz an Weideland, das heißt, dass alle mit Bürgerrecht dieses Land nützen können (Jutz 1, 62; Id. 1, 190). In Düns durfte jeder Bürger eine Kuh auf die Allmä treiben. Da es sich um ein größeres Gebiet handelt, wird die Allmä in einen inneren und einen äußeren Teil eingeteilt.
<b>Badáiles, Badáilesbühel</b>	-, m.	Badailes; Bodaílís	Kispert 1959, 94: "kleine, hügelige Wiese, begrenzt vom Plätsch und Gasal, Waldnähe"	Nach Kispert (1959, 94f.) zu lat. <i>palus</i> , rtr. <i>palüd</i> 'Sumpf' abgeleitet mit einem verkleinernden Suffix <i>-eglia</i> . Das auslautende <i>-s</i> ist Kennzeichen für Mehrzahl. Der Name benannte ursprünglich wohl ein größeres, sumpfiges Gebiet.
<b>Bettelsack</b>	m.	Bettelsack	ein langgezogener Bühel unterhalb Quodra, schlechter Bo-	<i>Bettler</i> bezeichnet hier im negativen Sinn ein Stück Land, von dem schlechter bis wenig Ertrag

			den, darunter Nagelfluh	zu erwarten ist. Zusammensetzungen mit <i>Bettel-</i> oder <i>Bettler-</i> sind in Flurnamen häufig anzutreffen (vgl. FLNB 5/I, 55f.). Man vergleiche auch die Ausführungen bei <i>Bettlerwegle</i> in Schnifis.
<b>Bildle</b>	n.	Bildle	Bildstock am Schnüfnertobel	Der Name bezieht sich auf einen Bildstock, der nach dem Pestjahr 1629 erbaut und 1972 abgerissen wurde. An seiner Stelle wurde die heutige Kapelle errichtet (vgl. Wanderkarte Dreiklang 2011, Nr. 18). Mit der Verkleinerungsform <i>Bildle</i> ist in der Regel ein Heiligenbild gemeint, das in einem Bildstock oder einer Kapelle angebracht ist (Jutz 1, 354f.; Id. 4, 1197).
<b>Bofel, Bofelhof</b>	n., im - m., bim -	Bofel	Bauernhof mit Umland, ein größeres Gebiet, das noch unterteilt wird	Zu einem rätolat. <i>bovale</i> ‘Ochsenweide’, altrtr. <i>bovál</i> , rtr. <i>buál</i> m. ‘Herbstweide, Gemeinatzung, Heimweide’ (FLNB I/5, 73; RN 2, 390). Der Namentyp kommt in Vorarlberg, im St. Galler Rheintal, Liechtenstein und Graubünden sowie in Teilen Südtirols häufig vor.
<b>Bofelhalda</b>	f.			Wiesenhang, der oberhalb der Flur <i>Bofel</i> liegt.
<b>Bofelställi</b>	n.	Bofelställi	Teil des Bofel; das Ställi steht nicht mehr, jetzt noch ein Hof (Kunibert Mähr)	Stallgut, das zum <i>Bofel</i> bzw. <i>Bofelhof</i> gehört und auch nördlich zu dieser Flur liegt.
<b>Böngat, Bongat</b>	m., i da -	Böngat	landwirtschaftliche Wiesen mit Obstbäumen, die praktisch jedes Haus hatte; daher meist	Der Baumgarten ist eine Wiese mit Obstbäumen, der in der Regel direkt an Haus oder Stall an-

			appellativische Verwendung, kein eigentlicher Name	schließt (Jutz 1, 260f.; Allg. 1, 223; Id. 2, 436). <i>Böngat</i> ist eine ältere Mundartform, die aus der mundartlichen Mehrzahlform <i>Bömgarta</i> über <i>Böngert</i> mit Ausfall des <i>r</i> verkürzt wurde.
<b>Botzis</b>	-	Botzis	Gebiet mit einigen Quellen und mit einer denkmalgeschützter Eiche; wurde früher als Weide genutzt, auf der Kühe 2-3 Tage weiden konnten; Kispert 95 "sehr kleiner, sonniger Hang, am Güllweg gelegen, einige Quellen"	Kispert (1959, 95) setzt ein lat. <i>puteus</i> 'Brunnen, Wasserbehälter in der Erde' in der Mehrzahlform an. Die Realprobe stützt die Deutung, da hier einige Quellen vorhanden sind. Auf diesem Gebiet steht auch die Botzisächa, ein Naturdenkmal.
<b>Botzibächle</b>	n.			Bach, der durch das Gebiet <i>Botzis</i> fließt; das Gewässer wird auch <i>Bofelbächle</i> und im unteren Verlauf dann <i>Parnualbächle</i> genannt.
<b>Bramenerd, Pramenerd</b>	-	Brameniad	teilweise Fett- und Magerheuwiesen südlich der Quodra	Es handelt sich hier sicher, um einen romanischen Namen. Aufgrund des Anlauts <i>pra-</i> scheint eine Zusammensetzung mit lat. <i>pratum</i> 'Wiese' wahrscheinlich. Das Rätische Namenbuch (2, 198) nennt ein <i>Pramenera</i> , das als Zusammensetzung aus lat. <i>pratum</i> 'Wiese' und rtr. <i>manera</i> 'Beil' erklärt wird. Der Name dort nimmt Bezug auf die Form des Grundstückes. Vielleicht liegt hier eine ähnliche Bildung zugrunde.
<b>Brätbach</b>	m.	Brätbach	fließt südlich vom Eichwald, Kalkofe und entwässert Rich-	Ein Bach mit relativ breitem Bachbett (ca. 2 Me-

			tung Satteins	ter breit).
<b>Brückle</b>	n.	Brückle	Teil von Bofel; der Bach ist an dieser Stelle heute verrohrt	Hier lagen früher Steinplatten, die als Brücke dienten, um das <i>Botzis-</i> oder <i>Boflbächle</i> zu überqueren.
<b>Buechwald</b>	m.	Buchwald	größeres Waldgebiet westlich des Dorfes, grenzt an das Gemeindegebiet von Satteins	Der Wald mit hohem Buchenanteil. Im Namen wird jener Baum ( <i>Fagus silvatica</i> ) hervorgehoben, den man im Alltag genutzt hat. Buche ist und war ein wichtiger Holzlieferant. Die Blätter wurden als Füllmaterial für Bettdecken verwendet, vgl. zum Laubsammeln bei <i>Hohlweg</i> in Schnifis.
<b>Düns</b>	-	Düns	Katastralgemeinde, Fläche: 3,5 km <sup>2</sup> , Meereshöhe 753 m ü. M.	Der Name <i>Düns</i> gehört mit Namen wie <i>Bregenz</i> , <i>Bendern</i> (FL) oder <i>Frutz</i> zur keltischen Namensschicht in unserer Region. Der erste Beleg aus dem Rätischen Urbar von ca. Mitte des 9. Jahrhundert lautet: „Et in Tunia“. Es liegt keltisches * <i>dūnon</i> ‚Anhöhe‘ vor, das häufig in Ortsnamen aufscheint und oft verwendet wird, um befestigte Plätze zu benennen. Zur genaueren Darstellung der Etymologie vgl. man die Ausführungen in Hausner/Planggg/Anreiter 2012, 165f.
<b>Dünserkäner</b>		Dünserkener	Waldgebiet an der Satteinser Grenze	Das Gelände hat die Form einer großen Mulde ähnlich einer Dachrinne, welche im Dialekt als <i>Käner</i> , <i>Kener</i> bezeichnet wird.
<b>Egat, Ägert</b>	f.	Egata	Wiesen unterhalb des Dorfes, rechts vom Montanastobel,	Die <i>Egerte</i> bezeichnet im Walgau ursprünglich ein kleines Stück Boden, auch einen Waldanteil

			teilweise verbaut	(Jutz 1, 129; Allg. 1, 478). Heute ist das Wort eher unverständlich bzw. es wird darunter meist eine Wiese nahe beim Hof verstanden oder eine schönere Fläche in einem steilen Gebiet.
<b>Eichwald, Ächwald</b>	m.	Eichwald	größeres Waldgebiet westlich des Dorfes, in welchem der Eichenbestand in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts größtenteils abgeholzt und mit Fichten aufgeforstet wurde (vgl. Wanderkarte Dreiklang 2011, Nr. 23)	Wald mit hohem Eichenanteil. Im Namen wird jener Baum (Quercus) hervorgehoben, den man im Alltag genutzt hat. Das harte Eichenholz ist und war ein wichtiger Holzlieferant und wurde vielfach auch als Bauholz verwendet; es gilt auch als gutes Brennholz. Die Baumfrucht, Eicheln, wurden in der Schweinemast genutzt. Der Name wird mundartlich als <i>Ächwald</i> ausgesprochen.
<b>Fall</b>	m.		Gebiet oberhalb der Kapelle; unterhalb des Wasserfalls im Tobel; eine um 1930 erbaute hohe Stützmauer, über die das Wasser des Montanastobels stürzt, wird <i>beim Wasserfall</i> genannt	Der Name ist eine verkürzte Form aus Wasserfall bzw. kann Fall alleine das Gefälle eines Gewässers und auch den Wasserfall benennen.
<b>Flana</b>	-	Flana	Waldgebiet an der Grenze zu Satteins und Röns; Kispert 1959, 92: "ebenes, schattiges Ried mit Quelle, ganz ausserhalb des Dorfes, weist eine ganz besonders merkwürdige Landschaftsform auf - ein ganz schmales, langgezogenes Ried-	Der Name ist ziemlich sicher romanisch. Kispert (1959, 92) schreibt den Namen als <i>Pflana</i> , für die mundartliche Aussprache notiert sie jedoch [die flana]. Diese Form mit <i>F-</i> wurde auch bei den neueren Befragungen erhoben. Kispert setzt ein rtr. <i>fliauna</i> f. 'Hinterpflug' an abgeleitet auf <i>-aria</i> , rtr. <i>-era</i> ohne Bedeutungsangabe. Die Deutung ist unsicher. Stricker (1981, 208f.) nimmt beim Na-



			stück, zwischen dem sogenannten Pflänära = Flahnarain, ziemlich grosser Mischwald "	men <i>Lanaberg</i> in St. Gallen auf den vorliegenden Flurnamen <i>Flana</i> Bezug, kann dann aber auch keine befriedigende Lösung vorschlagen.
<b>Flanaried</b>	n.	Flanaried	schmales Riedgebiet im sonst bewaldeten Flana	Riedige Fläche von Flana.
<b>Flanarain</b>	m.	Flanarain	Hang über Flana	Geländeabsatz oberhalb der Flana. Mit <i>Rain</i> , mundartlich ohne auslautendes <i>-n</i> als <i>Rä</i> gesprochen, benennt Geländeabsätze und auch verhältnismässig niedrige Abhänge im Gelände (Jutz 2, 638; Id. 6, 979ff.).
<b>Forawäldle</b>	n.		Waldgebiet oberhalb von Kapatsch im Gebiet der Inner Allmä	Kleiner Wald mit vielen Föhren. Föhren werden v.a. als Möbel- und Brennholz verwendet.
<b>Fuschgl</b>	m., m - ahi	Fuschgel	muldenartige Vertiefung oberhalb des Gaulus an der Grenze zu Röns, teilweise bewaldet, noch alte Weinbergmauern erhalten; Biotop	Kispert (1959, 33) geht von einem lat. <i>*arbustulum</i> 'kleiner Baumgarten' aus, bei dem später die Vorsilbe <i>Ar-</i> weggefallen ist. Lateinisches <i>b</i> wird im Romanischen zu <i>w</i> und im Deutschen als <i>f</i> übernommen (vgl. Stricker 1981a, 299, 45). Diese Deutung wird auch durch die Belegform von 1563 gestützt: „an dem weeg aúf dem Boden genannth Erfústel In Rónser biet gelegen" (VLA Urk. Nr. 4105). In dieser Urkunde wird für dieses Gebiet auch die Existenz von Weingärten genannt: „weingarten zú nechst darbey“.

<b>Fuxbäu</b>	f.	Fuxbäu	Gebiet oberhalb des Dorfes, das wegen Tuffstein unproduktiv ist	Ort, an dem es mehrere Fuchsbauten gibt. Wenn Tierbezeichnungen ein Namenteil sind wie hier, dann meistens, weil die genannten Tiere an diesem Ort besonders häufig vorkommen.
<b>Gadafit</b>	-	Gadavit	kleineres Gebiet am westlichen Dorfausgang, begrenzt von Botzis und Sellas	Der Name ist sicher romanisch. Aufgrund der Form scheint eine Ableitung zu <i>ca-</i> , das verkürzt ist aus lat. <i>casa</i> 'Haus', und <i>da</i> 'von, bei, Nähe von' mit lat. <i>vicus</i> 'Stadtviertel, Gasse', rtr. <i>vi(h)</i> , <i>vitg</i> 'Dorf' möglich zu sein (RN 2, 366). Übersetzt würde der Name soviel wie 'Haus beim Dorf/in der Nähe des Dorfes' bedeuten. Derselbe Name ist auch in Tschagguns belegt (VNB I/2, 65).
<b>Gälda</b>	f.	Gäldern	Riedflächen in Hanglage am östlichen Ende des Dorfes, wird vom Gäldabach durchflossen (Gantner 2008, 45); Teil eines Biotops	<i>Gälda</i> ist ein schwierig zu deutender Name. Die Belege bei Vogt zeigen keine auffälligen Schreibungen <geldern> (VNB I/3, 54). Eventuell liegt hier das Wort <i>galt</i> vor, das auch 'trocken, unfruchtbar' bedeuten kann für eine Fläche, die landwirtschaftlich schlecht bzw. nicht genutzt werden kann. Von der Form her läge eine Verwendung als Nomen <i>d'Galt</i> in einer Mehrzahlform <i>d'Gälte</i> vor. Da es sich um Riedflächen handelt, die landwirtschaftlich nicht intensiv genutzt werden können, würde die Erklärung Sinn machen. Ob hier nicht vielleicht auch ein romanischer Name vorliegt, kann nicht mit Sicherheit

				ausgeschlossen werden. Oswald (1967, 28) erklärt den Namen <i>Vergalda</i> im Gargellental mit rom. <i>val</i> 'Tal' und <i>caulda</i> 'warm'.
<b>Gäldabach</b>	m.			Bach, der durch Gälda fließt. Dieser Bach hat mehrere Namen, im Dorfbereich heißt er <i>Mühlebächle</i> .
<b>Gäldabächle</b>	n.			
<b>Ganalbödile</b>	n.	Ganalsbödile	Weidegebiet, das aus zwei flachen Ebenen besteht, die durch einen Abhang getrennt sind, heute aufgeforstet, wird landwirtschaftlich als Voralpe vom Älpele genutzt, sehr kleine Fläche, der Weg ins Montanast führt hier durch	Vogt nennt im Vorarlberger Namenbuch (1977, 54) eine Namenform <i>Ganals</i> . Diese Form wurde bei den neueren Befragungen abgelehnt. Entweder ist die erhobene Namenform zum FamN <i>Ganahl</i> umgedeutet worden, oder bei Vogt wurde der Name schon nicht richtig verstanden. Der Familienname wie auch die (ältere?) Namenform <i>Ganals</i> sind romanisch und gehen auf rtr. <i>chanal</i> , <i>canal</i> 'Rinne, künstlicher Wasserlauf' zurück (FLNB II/3, 253).
<b>Ganährquell</b>	f.		Quellfassung, liegt in der Allmein	Quellfassung, die aufgrund ihrer geographischen Nähe zum Hof <i>Ganähr</i> so genannt wird.
<b>Ganda</b>	f.	Ganda	äußerst steiniges Gebiet von Ganähr hinauf zum Guscha zur alten Säga; Kispert 1959, 98: "nasser, schattiger Waldhang mit Ried. Teilweise vermurt, angrenzend an Ganähr, aber zur Gemeinde Düns gehörend"	Der Name gehört zu einem vorrömischen Wort * <i>ganda</i> 'Geröllhaufen, Steinhaufen' (FLNB I/5, 190f.; Kispert 1959, 98f.), was die Beschreibung des vorliegenden Gebietes als steinig bestätigt. Dieser Namentyp ist in ganz Südvorarlberg und den angrenzenden schweizerischen und liechten-

				steinischen Gebieten gut bezeugt.
<b>Gandatöbile, Gandatobel</b>	n.	Gandatöbile	kleiner Wasserlauf, der am Dünserberg entspringt, mündet ins Montanastobel	Kleiner Wasserlauf, der beim Gebiet Ganda vorbeifließt.
<b>Kapatsch</b>	am -, obem -	Gapatsch; Kapatsch	Weide am Montanastobel gelegen; Kispert 99: "grosse Wiese [, beinahe Dorfmitte, Weide an einem Bach gelegen"	Gemäß Liechtensteiner Namenbuch (FLNB I/5, 102) gehört der Name zu lat. <i>campus</i> 'Feld' mit der Ableitungssilbe <i>-aceu</i> , das eine romanische Form <i>campatsch</i> mit der Bedeutung 'großes, aber minderwertiges Feld' ergibt. Der Ausfall des <i>-m-</i> ist in später verdeutschten Gebieten üblich, vergleiche auch die Namen <i>Gapetsch</i> (Schaan/FL) oder <i>Gapätsch</i> (Wartau/CH). 1548 wird das Gebiet in einer Urkunde genannt, hier bereits ohne <i>-m-</i> geschrieben: „guet vff Gapatsch gelegen“ (VLA Urk. Nr. 660)
<b>Gasál</b>	vom -	Gasal	schöne Wiesen in der Verlängerung von Quodra	Gemäß Liechtensteiner Namenbuch (FLNB I/5, 106f.) gehört der Name zu lat. <i>casale</i> 'zum Haus gehörig': "Als Flurname wird [...] eine Bedeutung 'Gehöft, Hausplatz' anzusetzen sein." Dieser Namentyp kommt in Graubünden, Liechtenstein und Vorarlberg häufig vor (vgl. auch Kispert 1959, 99).
<b>Geißbühel</b>	m.	Gäßbühel	steiler Bühel; heute teilweise verwachsen	Steiler Hang, auf welchem Geißen weiden. Steile Hanglagen, die für Kühe ungeeignet waren, wurden als Weiden für Geißen verwendet. In diesem

				Sinn sind es dann auch keine besonders guten Weiden, da sie schwer zugänglich sind. „Die Geiss war das Milchtier des kleinen Grundbesitzers, Fleisch und Haut waren als Nahrungsmittel und für die Bekleidung wichtig.“ (Banzer 1996, 100f.)
<b>Gaulus</b>	m., obem -	Gaulus	Streuegüter in einer Mulde gelegen, "grosse, ebene Wiese an der Grenze der Gemeinde Röns gelegen, teilweise auch etwas abfallend, ein Stück davon ist Ried, Wald mit einigen Quellen." (Kispert 1959, 100)	Kispert (1959, 100) stellt den Namen zu lat. <i>gūla</i> , rtr. <i>gula</i> 'Kehle, Schlund'. Das Namenmotiv erklärt sie mit der Form der Flur: „da diese abfallende Wiese eine ziemlich grosse Mulde bildet, bevor sie steil gegen das Rönser Gemeindegebiet abfällt.“ Der Namentyp kommt als <i>Gula</i> und <i>Gaula</i> auch in Liechtenstein und der Schweiz vor (vgl. die Zusammenstellung bei Stricker 1981b, 198; RN 2, 168).
<b>Gaulushölzle</b>	n.		kleines Waldgebiet nördlich des Gaulus	Kleines Waldgebiet, das nach der Nähe zur Flur Gaulus benannt wird.
<b>Quatsch</b>	-	Gawatsch	Waldgebiet unterhalb des Gülhofes	Vielleicht liegt hier eine ähnliche Ableitung wie im Namen <i>Gawatsch</i> in Nenzing vor, das von Tiefenthaler (1968, 212) mit lat. <i>cavus</i> 'hohl' plus Ableitungssilbe <i>-aceu</i> erklärt wird. Diese Ableitung ergibt eine Form <i>*cavaceu</i> mit der Bedeutung 'Hohlweg'. Ähnliche Namen finden sich in Graubünden <i>Cavätsch</i> (RN 2, 653), <i>Gawatsch</i> in St. Gallenkirch (Oswald 1967, 37f.) sowie <i>Ga-</i>

---

				<i>vétsch</i> in Bürserberg (Plangg 1962, 40), dort aber teilweise mit einem anderen Erklärungsansatz aus rtr. <i>chavorgia</i> , <i>chavüerch</i> mit der Bedeutung ‘Schlucht’.
<b>Güll, Güllhof</b>	m.	Gülhof	Bauernhof an der westlichen Gemeindegrenze zu Satteins gelegen, liegt abseits vom eigentlichen Dorfkern, Gebiet ist teils bewaldet, teils Wiesland	Früher war die Namenform <i>Gagül</i> gebräuchlich, die heute durch die Kurzform <i>Güll</i> ersetzt wird. Kispert (1959, 34) stellt den ähnlich lautenden Namen <i>Gagull</i> (Sateinserberg) zu einem lat. <i>cucullus</i> ‘Hülle des Kopfes, Kappe, Kapuze’ (Georges), rtr. <i>cagül</i> für ein Gut an einem exponierten Punkt mit Blick über den Walgau. Der Name wird 1559 noch in der langen Namenform erwähnt: „herabfaren bis auf Brad[er]schasweg, von dannen bis geen Gagül von Gagül auf Garnerer Rannckh vnnd das Getterly was darunder ligt“ (VLA Urk. Nr. 4104).
<b>Güllegat Güllägert</b>	f.	Gülegat	früher Wiese mit dem Recht Vieh hinaufzutreiben beim Güllhof, heute bewaldet	Egat, die beim Gülhof liegt und somit nach der Lage benannt wird. Zur Erklärung siehe beim Artikel <i>Egat</i> .
<b>Gupp</b>	m.	Gupp	Haus mit Umland, teils mit Wald, der größere Teil ist aber Wiesland	Der <i>Gupp</i> benennt im Alemannischen eine Geländekuppe (Jutz 1, 1266; Id. 2, 389f.; Allg. 1, 747). Kispert (1959, 101) hingegen denkt an ein lat. <i>gubbus</i> , rtr. <i>gop</i> in der Bedeutung ‘bucklig’. Sowohl die deutsche wie auch die romanische Benennungen passen zu einer Erhöhung sehr gut.

---

<b>Guploch</b>	n.		muldenartige Vertiefung westlich vom Gupp	Teil vom <i>Gupp</i> , der in einer muldenartigen Vertiefung liegt. <i>Loch</i> wird häufig negativ verwendet für etwas Dunkles oder Armseliges (Allg. 1, 1067; Id. 3, 1020f.).
<b>Guschilúg, Guschelúg</b>	-	Guschilug; Guschilugg	Streueried und Waldgebiet östlich vom Dorf, an der Grenze zu Schnifis; Teil eines Biotops	Plangg (Mitteilung) denkt an lat. <i>cōdex</i> , rtr. <i>cusch</i> ‘Baumstamm-, strunk’, das mit rtr. <i>lug</i> ‘Wäldchen’ verbunden scheint. Der Name wäre so zu verstehen: Wäldchen, in welchem die Bäume gefällt und die Baumstämme stehen gelassen wurden. Inhaltlich läge demnach ein Rodungsname vor, der vergleichbar mit <i>Guscha</i> in Dünserberg ist. In Schnifis findet diese Flur ihre Fortsetzung, allerdings wird der Name dort als <i>Gugilutsch</i> ausgesprochen.
<b>Halda</b>	f.	Halda	ansteigender Wiesenhang im östlichen Dorfteil, größere Fläche, wird teilweise als Weide genutzt	Wiesenhang, die abfallende Seite eines Bergabhanges. Die <i>Halda</i> benennt ähnlich wie der <i>Bühel</i> einen Hang oder den Teil eines Hügels. Teilweise sind sie sehr steil, wurden aber landwirtschaftlich als Weiden genutzt.
<b>Höfle</b>	n., im -	Höfle	westlichstes Stallgut zwischen Schluecht- und Hirtobel, ganz unwegsames Gelände, der Wald gehört Düns	Kleiner Bauernhof mit Umland.
<b>Hölzile, unteres -, oberes -</b>	n.	Hölzle	schmale Waldstreifen oberhalb von Gasal am Wanderweg	Kleiner Wald. Hier liegt das Wort <i>s’Holz</i> in seiner (älteren) Bedeutung ‘Wald’ vor (Jutz 1,

				1431f.; Id. 1246ff.).
<b>Hensler</b>	m.	Hänsler	sehr kleines Gebiet, benachbart Flur zu Wingat und Torkel	Das Gut des <i>Hänsler</i> . Der Name ist eine Ableitung mit der Silbe <i>-ler</i> zum Personennamen <i>Hans</i> . Die Ableitungssilbe zeigt meistens den Besitz einer Person an.
<b>Inanib, Minanib</b>	-	Jnanib, Inanib	Wiese und Streue am östlichen Dorfausgang, Anfang der 1980er Jahre entwässert	Kispert (1959, 102) erklärt den Namen mit rtr. <i>aneva</i> 'Bergkiefer'. Der Wortanlaut erklärt sich mit Antreten der deutschen Präposition <i>in</i> (= Agglutination) bzw. neuer auch mit angetretenem <i>im</i> , das zu <i>m</i> verkürzt ist, an den Namen. Der Name wäre in diesem Fall durch das relativ häufige Vorkommen der Kiefer motiviert. 1552 wird dieses Gut erwähnt: „ab vnnserm aigen Hampflannd zu Thüns Inaib gelegen“ und dann auch in der getrennten Schreibung „ain wiß In Aib gelegen“ (VLA Urk. Nr. 4103). Es bestand wohl eine gewisse Unsicherheit, ob dieses <i>in</i> zum Namen gehört, oder als eigenes Wort aufgefasst werden sollte.
<b>Jürgaställi</b>	n.	Jörgastall	Stallgut an drei Seiten von Wald begrenzt westlich vom Dorfkern	Abhang mit Stall, welcher der Familie mit dem Hausnamen <i>s'Jürga</i> gehört.
<b>Katrábas</b>	-	Kadrabas	Gebiet am Montanastobel ober Kapatsch, früher Weide, heute großteils bewaldet	Kispert (1959, 103) schreibt den Namen als <i>Quadrabis</i> und notiert dafür die Aussprache [kwodrəbis], welches sie als Zusammensetzung



				aus lat. <i>quadrum, quadra</i> , rtr. <i>quader</i> 'Viereck' und lat. <i>pinus</i> , rtr. <i>pign</i> 'Tanne, Fichte' erklärt. Die Bedeutung wäre dann 'Ackerfeld bei den Tannen'.
<b>Kalkofa</b>	m.	Kalkofa	Standort eines Kalkofens im Eichwald	Ofen, in dem gebrannter Kalk erzeugt wird. Dazu wird in einem Kalkofen natürlicher Kalkstein erhitzt. Die Kenntnis, Verwendung und Verarbeitung des Kalks geht weit in die Frühzeit zurück. Die Germanen lernten die Anwendung von den Römern und entlehnten auch deren Benennung dafür (Kluge 2011, 466). Dieser imposante Kalkofen ist noch erhalten und wurde bis zu Beginn des 20. Jahrhunderts betrieben (vgl. Wanderkarte Dreiklang 2011, Nr. 24).
<b>Kápile</b>	n.	Kapella	heute ungebräuchlich, Gebiet, wo das heutige Gemeinde- und Schulhaus steht	Das Gebiet, das oberhalb der ehemaligen Kapelle bzw. heutigen Kirche liegt. Die Benennung erfolgt aufgrund der Lage zum Gotteshaus. „Laut Jahrbuch der Pfarrkirche Schnifis lassen im Jahre 1426 die beiden Geschwister Leonhard und Anna Getzner auf dem väterlichen Boden eine Kapelle erbauen.“ (Homepage Düns, 14.8.2012) Düns gehörte bis ins 19. Jahrhundert kirchlich zu Schnifis; am 13.11.1841 wurde Düns zu einer selbständigen Pfarrei erhoben, danach besuchten die Dünserberger westlich des Hirtobels die Kirche in Düns, die anderen die Schnifner Kirche

				(Amann 1998, 47).
<b>Klus, Klusa</b>	f.	Klus	Gebiet unterhalb des Dorfes, grenzt an Mekapiet, östlich an Montanastobel und südlich an das Gemeindegebiet von Schnifis	Der Name gehört zu <i>Klus</i> , welches einerseits ‘Einsiedelei; Behausung’, aber auch ‘Kluft, Engpass; Schleuse zur Aufstauung eines Gebirgsbaches’ bedeuten kann (Jutz 2, 84; Id. 3, 699). Vermutlich wurde auf der Höhe dieses Gebietes eine Sperre im Montanastobel für die Holzdrift errichtet. Man versperrte den Abfluss des Wassers so lange, bis der Durchbruch stark genug war, um aufgestautes Holz mitzureißen. Für eine Einsiedelei gibt es hier keinerlei Anhaltspunkte. Nicht auszuschliessen ist die Möglichkeit, den Namen romanisch zu erklären: Dann würde er zu lat. <i>clūsum</i> , rtr. <i>clūs</i> , <i>clis</i> ‘eingezäunte Wiese, Einfriedung, Schafpferch’ gehören und Hinweis auf die landwirtschaftliche Nutzung des Gebietes sein (vgl. auch Kispert 1959, 100).
<b>Kögeler</b>	m.	Kögeler	Wiese und Wald, schlechter Boden, sehr hügelig und felsig, begrenzt von Ächwäldle und Bettelsack	<i>Kog</i> benennt ursprünglich ein verendetes Tier. Entweder benannte man damit ein Gebiet, wo man verendete Tiere vergrub oder es ist übertragen gebraucht und benennt etwas Kleines und Geringes (Jutz 2, 111f.; Id. 3, 183). Die Ableitungssilbe <i>-ler</i> kann ausdrücken, dass eine Eigenschaft an einem Ort gehäuft auftritt.
<b>Kohlplätzle</b>	n.	Kohlplätzle	Gebiet zwischen Eich- und	Platz, an dem Holzkohlen gebrannt werden (Jutz

			Buechwald	2, 114; Id. 5, 260). Dieser Name „erinnert an die früher weit verbreitete Köhlerei, die von Randgruppen der bäuerlichen Bevölkerung bis weit ins 19. Jahrhundert betrieben wurde. Weil Waldwege oft in schlechtem Zustand waren oder gar fehlten, wurde das Holz an Ort und Stelle zu Holzkohle verarbeitet.“ (BL Lauwil ad <i>Cholgruebe</i> ).
<b>Kolli</b>	m., m - domɑ	Kolli	Wiese oberhalb des Dorfkerns stoßt an die Halda	Weingarten, dessen Ertrag einen starken, roten Wein ergibt. Zugrunde liegt das Wort <i>Cholli</i> , <i>Kolli</i> ‘starker, roter Wein’ (Id. 3, 209), das als Name auch in Graubünden belegt ist (RN 2, 443). Im Vorarlberger Namenbuch wird bei diesem Namen ebenfalls der Hinweis auf eine Traubensorte gegeben (VNB I/3, 55). Der Weinbau in den Jagdberggemeinden war im 18. Jahrhundert noch relativ bedeutend und um 1770 waren in Düns ca. 30 % der Bevölkerung im Weinbau tätig (vgl. Tschaikner 2007, 92f.).
<b>Krüzacker</b>	m.	Krüzacker	Anbaugebiet, auf dem ein Kreuz steht	Acker, auf welchem ein Kreuz steht. Bei der Flurprozession an Christi Himmelfahrt wurde hier Station gemacht. Das Kreuz steht noch.
<b>Krüzboda (halda)</b>	m.	Krüzboda	Stallgebäude, kleine ebene Fläche, darunter sehr steil ab- fallend; früher als Weide ge- nutzt, kein Kreuz	Steiler Wiesenhang, auf dem wohl einmal ein Kreuz stand, das heute aber nicht mehr existiert. Da hier ein ebenes und ein steiles Gebiet zusammen benannt werden, wird <i>Boda</i> (= ebene Fläche)

				teilweise mit dem Grundwort <i>Halda</i> (= steile Fläche) erweitert.
<b>Krüzplatta</b>	f.	Krüzplatta	Waldgebiet unterhalb von Flana, reaktiv eben, wenig Humus, darunter Felsen	<i>Platta</i> benennt neben <i>Boda</i> eine ebene Fläche, häufig auch eine Felsplatte; ähnlich wird im vorliegenden Fall ein sehr felsiges Gebiet so bezeichnet. <i>Kreuz</i> bezieht sich hier auf die Form der Wege, die durch dieses Gebiet führen: Sie bilden ein Wegkreuz.
<b>Ladíscha</b>	m., obem -	Ladischa	Wiese neben Fuschgl, bei Parnual, teilweise mit Baumbestand	Nach Kispert (1959, 102) gehört der Name zu rtr. <i>ladritsch</i> 'Heustock; Scheunenabteil neben der Tenne' (vgl. auch Stricker 1981b, 25ff.) und gäbe somit Hinweis auf ein ehemaliges Gebäude.
<b>Langstall</b> <b>Allmeistall</b>	m.	Langstall	eine Voralpe des Äpele, auf welchem der Stall der inneren Allmä liegt an der Grenze zum Dünserberg; wurde früher mit Jungvieh befahren, heute mit Schafen	Weide mit einem langen Stallgebäude. Ställe dienen häufig als Orientierungspunkte im Gelände und finden so Eingang in die Benennung. Die zweite Benennung gründet in der Lage auf der <i>inneren Allmä, Allmei</i> .
<b>Langwies</b>	f.	Langwiesle	heute ungebräuchlich; kleines Gebiet oberhalb Inanib	Name für eine schmale und auffallend langgestreckte Wiese.
<b>Latúra</b>	bim -	Latura	Gebiet von Halbtrockenwiesen mit Stall unterhalb des Pla(n)büchel, Teil eines Biotops; Kispert 102: "grosse, ebene Wiesenfläche, hinter	Kispert (1959, 102f.) geht von einer Ableitung von lat. <i>*plattus</i> , rtr. <i>plat</i> 'flach' mit <i>-ura</i> aus, was auf ein Grundstück übertragen 'ausgedehnte, ebene Fläche' bedeutet. Im vorliegenden Fall wäre <i>P-</i> am Anfang des Wortes fälschlicherweise

			dem Planbühel, sehr entlegen"	abgetrennt worden.
<b>Laturahölzle</b>	n.		kleines Waldgebiet südlich von Latura	Kleines Waldgebiet, das nach der Nähe zur Flur Latura benannt wird.
<b>Lobhütte</b>	f.		Gebiet im Buechwald, am Wanderweg nach Satteins	In dieser Hütte wurde gesammeltes Laub, mundartlich <i>Lob</i> , aufbewahrt. Man vergleiche dazu die Ausführungen bei <i>Hohlweg</i> in Schnifis.
<b>Ekapiét, Mekapiét</b>	-	Eggabiat	ganz kleines Gebiet, nur drei Grundparzellennummern, teilweise verbaut; Name ist heute mehrheitlich unbekannt	Wohl ein romanischer Name, der aber aufgrund fehlender Namenparallelen vorläufig ungedeutet bleiben muss.
<b>Michelsställe</b>	n.	Ställe	Stallgut oberhalb des Inanib; in der Halda	Stallgut im Besitz eines <i>Michael</i> , in der Mundart verkürzt zu <i>Michel</i> .
<b>Montanastbach, Muntanastbach, Montanastobel</b>	m. n.	Montanastbach	Bachlauf, der im Gemeindegebiet Dünserberg entspringt und durch das Dorfzentrum von Düns Richtung Schlins entwässert	Man vergleiche hier den Eintrag bei Dünserberg. Im online Vorarlberg-Atlas wird dieser Bach auch als <i>Dünserbach</i> bezeichnet, was aber ungebrauchlich ist.
<b>Mühle</b>	f.	Mühle	Mühle von Düns am Montanastbach; sie wurde 1805 erneuert und steht heute unter Denkmalschutz, vgl. Wanderkarte Dreiklang 2011, Nr. 16	Die mit Wasserkraft betriebene Mühle.
<b>Mühlebächle</b>	n.	Mühlebächle	Gewässerlauf, von diesem Bach wurde Wasser abgeleitet,	Der Bach, der die Mühle antreibt. Dieser Bach hat mehrere Namen, im oberen Verlauf heißt er

			um die Mühle anzutreiben	<i>Gäldabächle.</i>
<b>Nassgass</b>	f.	Nassgasse	nasses Gebiet im Buechwald	Weg, der durch sehr nasses Gebiet führt.
<b>Paradies</b>	n.	Paradies	früher Wiese, nun bebaut	Name, der sich von der Bedeutung 'Ort, der kein Unglück kennt, Garten Eden' ableitet und für eine besonders gute oder schöne Wiese verwendet wird (FLNB I/5, 390; Kluge 2011, 682).
<b>Parnual, Panual</b>	n.	Parnual	Boden mit Stall, relativ ebene Wiese	Kispert (1959, 91) stellt den Namen zu einer Ableitung von lat. <i>balneum</i> 'Bad': lat. * <i>balineolu</i> , <i>balneolu</i> . Sie schreibt dazu: „Unsere Realprobe bestätigt zwar kein kleines Bad, doch ist eine muldenförmige Wiese vorhanden, die von einem Bächlein durchflossen wird.“
<b>Parnualbächle</b>	n.		Gewässerlauf, der von der Ganda herunterfließt, teilweise verrohrt, fließt in den bzw. aus dem künstlich angelegten Fischweiher	Bach, der durch Parnual fließt. Im oberen Verlauf heißt er auch <i>Botzis-</i> oder <i>Bofelbächle</i> .
<b>Parnualstä</b>	m.		einzelner Steinblock	Großer Findling aus Gneisgestein, der auf Parnual liegt.
<b>Plan</b>	-	Plan	schmale Grundstücke gegen Satteins	Tiefenthaler (1968, 48) stellt diesen Namentyp, der vielfach in Vorarlberg vertreten ist, zu lat. <i>planum</i> 'Ebene, Fläche', <i>planus</i> 'eben', rtr. <i>plan</i> , <i>plaun</i> (RN 2, 250) als Name mit den Bedeutungen 'Ebene' auch 'lichte Stelle im Wald, wo ge-weidet werden kann' (ebenso Kispert 1959, 92f.).

				Das <i>-n</i> im Auslaut des Namens, wird zwar vielfach geschrieben, aber nicht ausgesprochen: Der Name lautet <i>Plaa</i> .
<b>Planbühel</b>	m.	Planbühel	langer Rücken, der sich bis in die Krüzplatta hinzieht	Langer, unbewaldeter Geländerücken im Gebiet <i>Plan/Plaa</i> .
<b>Platinas</b>	m., unte- rem -	Platinas	sehr steiniger Boden, eher unproduktiv unterhalb von Gasal	Nach Kispert (1959, 93) gehört der Name zu lat. <i>platta</i> 'Platte' mit einer verkleinernden Ableitungssilbe <i>-ina</i> , was dann soviel wie 'kleine Platte' bedeutet. Aufgrund der Beschreibung als steinig liegt vielleicht auch ein Bezug zu einer Felsplatte oder einer steilen Hangfläche vor (Jutz 1, 378; Id. 5, 189; RN 2, 259). Im Montafon ist ebenfalls eine Flur <i>Platina</i> (Silbortal) belegt (VNB I/2, 127).
<b>Plätsch</b>	-	Plätsch	Wiese beim oberen Hölzile, früher eine Wildeinzäunung mit Hirschen	Kispert (1959, 93f.) erklärt den Namen mit lat. <i>placitum</i> , rtr. <i>plaid</i> 'Wort' mit Mehrzahl <i>-s</i> ; das Motiv für den Namen mit der Bedeutung 'Wörter' soll ein Echo gewesen sein. Die Deutung bleibt aufgrund fehlender Anhaltspunkte unsicher.
<b>Pradeschass</b>	-	Pradaschass	Wiese oberhalb begrenzt von einem Felsband, sehr steiler Abschluss, grenzt an Ganda	Kispert (1959, 95f.) setzt ein lat. <i>pratum</i> 'Wiese' zusammengesetzt mit lat. <i>saxum</i> 'Stein' an, das rtr. <i>prau de sass</i> ergibt und wörtlich soviel wie 'Steinwiese' bedeutet. Aufgrund der Lage unter-

				<p>halb von Ganda, macht die vorgeschlagene Deutung hier Sinn. Auch Kispert (1959, 96) schreibt: „Heute ist von einer Steinwiese nichts mehr zu sehen, aber es wäre leicht möglich, dass von Zeit zu Zeit durch eine Mure gerade diese Wiese heimgesucht wird, da sie die Fortsetzung des Tobels ‘Ganähr’, (Dünserberg) bildet.“ Der Name wird 1559 erwähnt: „herabfaren bis auf Brad[er]schasweg, von dannen bis geen Gagül von Gagül auf Garnerer Rannckh vnnnd das Getterly was darunder ligt“ (VLA Urk. Nr. 4104).</p>
<b>Pradeschässschrofa</b>	m.	Pradaschassschrofen	ca. 5-6 Meter hohe Felswand, die früher als Steinbruch genutzt wurde	Schrofen, der unterhalb von Pradeschass liegt.
<b>Pradegóz</b>	n.	Prategaz	früher sehr fruchtbarer Boden, wurde als Ackergelände genutzt, geschützt durch Wald, teilweise riedig; Gebiet wurde immer wieder vom Montanastobel überschüttet; der Bach hat sich hier teilweise ein neues Bachbett gesucht	Kispert (1959, 25, 96) setzt eine Bildung mit lat. <i>pratium</i> , rtr. <i>pra</i> ‘Wiese’ plus <i>de</i> und rtr. <i>cautu</i> ‘gehütet’ an; auf das Gelände übertragen wäre die Bedeutung ‘eingehetzte Wiese’. Der Name wird 1567 erwähnt „Vnserm aignen Weingarten zů Schnüfis gelegen, Stosst vfwert an Bradagaz abwert vnd Inwert an Grafis an Schlinsser Allge-main“ (VLA Urk. Nr. 3385).
<b>Quodra</b>	f.	Quadra	Ebene unterhalb des Dorfes, teilweise als Acker genutzt; eine der wenigen ebenen Flä-	Nach Kispert (1959, 103f.) zu lat. <i>quadra</i> ‘Acker’. Das Gelände wurde also zum Zeitpunkt der Namengebung als Ackerfeld genutzt. Kispert (1959, 37) vermerkt zu diesem Typ: „In Vorarl-



			chen	berg scheint der Name in jeder älteren Gemeinde des Walgaues auf. Die Flurform unterscheidet sich ganz besonders von der sonst üblichen romanischen Streifenflur, indem sie sehr große, aber nicht immer die besten Fluren im 'Viereck' aufweist.“
<b>Ried</b>	n.	Riedli	kleineres Gebiet der Halda	Nasse, riedige Wiese.
<b>Rifis</b>	n.	Rifis	sehr steiler und spitz zulaufender Hang unterhalb der Kirche, Kispert 104: "sonniger Wiesenhang am Weg, der nach Schnifis führt, gelegen, ziemlich steil, angrenzend an das Pratagaz"	Kispert (1959, 104f.) geht von lat. <i>ripa</i> 'Ufer' als Benennung der steil abfallenden Wiese zum darunterliegenden <i>Pradegoz</i> aus. Die Benennung macht vor allem dann Sinn, wenn man sich Rifis als den höher gelegenen Bereich des teilweise riedigen <i>Pradegoz</i> vorstellt.
<b>Rossboda</b>	m.	Roßboda	früher Weideland zwischen Ganähr und Montanastobel, heute bewaldet	Es handelt sich hier um schöne Weideplätze, die hauptsächlich für Rösser genutzt wurden. Das Pferd wurde als Reit- und Arbeitstier in der Land- und Holzwirtschaft eingesetzt, v.a. zum Holzschleifen (Micke 1973, 23); sie wurden auch auf der Alpe übersömmert.
<b>Roza</b>	m.	Roza	steiles Waldgebiet im westlichen Gemeindegebiet an der Grenze zu Düns und Satteins, in allen drei Gemeinden hat der Wald denselben Namen	Der Namentyp ist auch sonst in Vorarlberg belegt, so heißt der angrenzende Wald in Satteins ebenfalls <i>Roza</i> mit einem <i>Rozaboda</i> (VNB I/3, 39), daneben ist auch <i>Rozza</i> , der Name für einen Lawenzug in Susch/GR, belegt (RN 2, 815); dann auch <i>Roza</i> , ein Zug im Wald über Galgenuel

				in St. Gallenkirch, das von Oswald (1967, 54f.) lautlich und sachlich nicht befriedigend aufgelöst werden kann. Aufgrund der Hanglage könnte ein vorröm. * <i>rosa</i> in Frage kommen, das meistens Lawinenzüge und Steilhänge benennt (RN 2, 286, 815), was auch in Düns am ehesten zutrifft.
<b>Rütte</b>	f.	Rüti	eher steil ansteigendes Waldgebiet oberhalb des Kolplätzle, mit eingelagerten Streuwiesen und teilweise nassen Stellen; Wald ist aufgeteilt und jeder Waldbesitzer hat einen Streifen	Gebiet, das gerodet wurde. <i>Rüti, Rütte, Reute</i> gehören zu älterem <i>riute</i> 'Rodung von Holzwuchs, Buschwerk, urbar gemachtes Land' (Id 6, 1811; Jutz 2, 714). Die mittelhochdeutsche Form <i>riute</i> ist bei uns fast unverändert erhalten. Dieser Namentypus gehört zum häufigsten Rodungsnamen in Vorarlberg und erlaubt „Rückschlüsse auf die Landnahme, d.h. die Erstbesiedlung eines Gebietes oder auf die Ausweitung bereits bewohnter Siedlungen“ (Banzer et al. 1996, 57). Heute ist dieser Teil aber wieder mehrheitlich bewaldet.
<b>Sellas</b>	-	Sälles	Wohngebiet unterhalb von Bofel, relativ ebenes Gebiet mit abfallenden Stellen; hier stand eines der vier Dorfkreuze für die Flurbegehung	Kispert (1959, 105f.) stellt den Namen zu lat. <i>sella</i> , rtr. <i>sella</i> 'Sessel, Sattel', was auf die Struktur des Gebietes Bezug nimmt: ebenes und abfallendes Gelände wechseln sich ab und bilden so kleine Einsattelungen (vgl. Stricker 1981b, 79).
<b>Sellasloch</b>	n., im -	Sällesloch	Waldgebiet im Buechwald, Mulde zwischen zwei Felsen	Benannt wird eine Vertiefung zwischen zwei Felsen, welche eine Art enges Tal bildet. Die Bedeutung des ersten Bestandteiles <i>Sellas</i> (s. oben), was

				so viel wie ‘Sattel’ bedeutet, wird seine Grundlage in der Vertiefung, also der Einsattelung dieses Gebietes haben. Dieser romanische Name wurde wohl nicht mehr verstanden und mit dem deutschen <i>Loch</i> erweitert, was ebenfalls auf die Vertiefung Bezug nimmt.
<b>Schattabühel</b>	m.		Nordhang unterhalb von Pradegoz, in Schnifis heißt der Bühel <i>Schlösslebühel</i>	Hang, der wegen seiner Nordlage sehr schattig ist.
<b>Schluachtobel</b>	n.	Schluachtobel	wildes, steiles Bachtal, Wasserlauf, der am Dünserberg entspringt, und im Dünser Gemeindegebiet mit dem Hirtobel zusammenfließt, bildet die Gemeindegrenze zu Schnifis	Eine <i>Schluecht</i> ist eine grasige, langgezogene, wasserlose Mulde in einer Wiese oder Weide. Das häufigere <i>Tobel</i> benennt etwas ganz Ähnliches. Der Name sollte vielleicht umschreiben, dass das Gebiet die Eigenschaft eines Tobels und auch einer Schluecht in sich vereinigt (vgl. ähnlich Walser 2004, 93; Zinsli 2002, 138; FLNB I/5, 474f.).
<b>Schnetzersställe</b>		Schnetzersställe	Stallgut beim Fuschgl	Stallgut im Besitz der Familie <i>Schnetzer</i> . Der Familienname leitet sich von der Berufsbezeichnung mittelhochdeutsch <i>snitzaere</i> ‘Schnitzer, Bildschnitzer’ ab.
<b>Schwefelwald</b>	m.	Schwefelwald	Waldgebiet mit Schwefelquelle, früher mit einem Brunnen-trog; heute wird die Quelle gefasst und abgeleitet	Wald, in dem eine Schwefelquelle entspringt. Man sagte zu dieser Quelle auch <i>Schissabrünneli</i> , wohl wegen des unangenehmen Schwefelgeruchs.

<b>Stierboda</b>	m.		Gebiet zwischen Sellasloch und Kolplätzle; wurde früher als Weide genutzt; heute bewaldet	Wiese, die dem Besitzer mit dem Gemeindestier vorbehalten ist. Streu und Heu waren rar bzw. teuer. Der Halter des Gemeindestiers erhielt daher von der Gemeinde ein Streueried und eine Wiese; mit dem Heu konnte er den Stier füttern.
<b>Stierhalda</b>	f.	Stierhalda	Teil der Halda oberhalb des Dorfes, früher Wiese, heute mehrheitlich bewaldet	Magerheu und Streuwiese, die ebenfalls dem Halter des Gemeindestiers zur Verfügung standen (vgl. bei <i>Stierboda</i> ).
† <b>Tanzboda</b>	m.	Tanzboda	Name ist heute ungebräuchlich und mehrheitlich unbekannt; früher hat man dort eine Tanzbühne aufgebaut; heute Wohngebiet im westlichen Dorfteil	Platz unter freiem Himmel, auf dem Tanzveranstaltungen stattfanden bzw. auf dem eine Tanzbühne aufgebaut wurde (Id. 4, 1031f.). Laut VNB (I/3, 57) gibt es einen Zusammenhang mit „Hexensagen“; in Sagen kann damit ein Platz bezeichnet werden, auf welchem Hexen Versammlungen abhalten.
<b>Tobel</b>	m., vom tobl usa	Töbler	Gebiet am Montanastobel auf der Höhe von Pradegoz; Im Vorarlberger Namenbuch wurde der Name in der Pluralform <i>Töbler</i> notiert.	Gebiet am Montanastobel, das bewaldet ist. Der Name nimmt Bezug auf die Lage am Wasserlauf, der im Alltag nur <i>Tobel</i> genannt wird.
<b>Tola</b>	f.	Tola	Wiese in Hanglage oberhalb der Quodra bzw. von Hausnr. 52	Eine <i>Tola</i> oder <i>Tole</i> benennt eine muldenähnliche Vertiefung im Boden, was hier vorliegt.
<b>Tola</b>	f.	Tola	Gebiet östlich vom Ganähr, zum Äschabächle abfallend;	

Weideland, teils bewaldet				
<b>Tolaquell</b>	f.		Quellfassung bei der Tola	Quelle, die nach ihrer Nähe zur Flur <i>Tola</i> benannt wird.
<b>Torkel</b>	m.	Torkel	Gebiet an der L73 Übersaxner Straße gelegen, wird als Wiese genutzt	Der <i>Torkel</i> benennt die Weinpresse bzw. das Gebäude; als Name ist damit das Gebiet bei der Weinpresse gemeint. Die Flur verdankt ihren Namen dem im Untersuchungsgebiet ehemals betriebenen Weinbau - wie auch <i>Wingat</i> . <i>Torkel</i> selber ist ein altes Lehnwort aus dem lateinischen <i>torculum</i> mit derselben Bedeutung.
<b>Valgelína</b>	n.	Valgelina	Gebiet, das sich von der L73 hinaufzieht, begrenzt vom <i>Ächwald</i> ; früher gute Magerheuwiesen	Kispert (1959, 96f.) setzt eine Zusammensetzung von lat. <i>vallem</i> , rtr. <i>vall</i> 'Tal, Tobel' und einem rtr. <i>*caglina</i> 'kleine Staude' an, was so viel wie 'Gestrüpptal' bedeuten würde. Es handelt sich hier allerdings nicht um eine Mulde, wenn man davon absieht, dass die Wiese Richtung Klus und Montanastobel hin abfällt.
<b>Wies</b>	f.	Wiesle	Wiesengebiet oberhalb der Klus	Kleine Bergwiese, kleines Gelände, das geheut wird. Teilweise ist dieses Gebiet auch als <i>Schniders Wies</i> bekannt (zum Hausnamen <i>Schnider</i> ).
<b>Wingat</b>	m.	Wingat	Gebiet beim Fuschgl	Benannt wird ein Weingarten oder ein Weinberg. Die Flur verdankt ihren Namen - wie <i>Torkel</i> - dem im Untersuchungsgebiet ehemals betriebenen Weinbau. Bei der Namenform entspricht der

---

erste Bestandteil *Win-* mit langem *i* der alten Wortform für *Wein*, ähnlich noch in der Mundart *Wii*; der zweite Bestandteil *-garten* wird in der Mundart zu *-gat* bzw. *-gert* abgeschwächt.

---

## Dünserberg

Flurname	Gr.A.	Flurname in der Sammlung Vogt/VNB; Kispert	Beschreibung, Anmerkungen der Gewährspersonen	Namenerklärung
<b>Äckerle</b>	n.	Äckerle	kleine Fläche auf Bassig, an der Grenze zu Schnifis; auf Vogtkarte als <i>Kuhheu</i> eingetragen	Kleine Anbaufläche für Kartoffeln oder Getreide. Zu den Anbaugewohnheiten bis in die 1940er-Jahre schreibt Bale (1972, 82): „Vor dem letzten Krieg spielte der Ackerbau in den Jagdberggemeinden eine viel größere Rolle als heute. Damals wurde neben der Kartoffel, die immer wichtigste Ackerfrucht war, auch Weizen, Mais, Futterrüben, Gerste u. a. angebaut. Auch in Dünserberg stand unter anderem Weizen.“
<b>Äpele, Dünser Äpele</b>	n.	Äpeli	Alpe	Wörtlich eigentlich ‘kleine Alpe’, aber auch wenn der Name in einer verkleinerten alemannischen Form vorliegt, ist damit nicht zwingend eine sehr kleine Fläche gemeint. Die Alpe von 65ha Größe wird im Sommer mit ca. 50 Stück Vieh befahren (vgl. Wanderkarte Dreiklang 2011, Nr. 30). Im Alltag wird nur die Namenform <i>Äpele</i> ohne den Zusatz <i>Dünser</i> gebraucht.

<b>Äschabächle</b>	n.		kleiner Gewässerlauf östlich von Ganähr, mündet auf Dünser Gemeindegebiet ins Gandatöbile	Bachlauf, an dem viele Eschen wachsen; die Benennung erfolgte nach dem Bewuchs.
<b>Bannwald; Baa-wald</b>	n.	Bannwald	Waldgebiet auf Älepe oberhalb der Alphütte auf ca. 1600m	Ein Schutzwald, der oder in dem nicht abgeholzt werden darf. Das Wort <i>Bann</i> , mundartlich <i>Baa</i> , ist schon im Althochdeutschen belegt und bedeutet ‘Gebot; Verbot’; die Bedeutung des Wortes wird dann auch auf die Gebiete übertragen, auf die sich ein gewisses Verbot bezog.
<b>Bassig</b>	im, uf	Bassig	südlichste Weiler von Dünserberg mit mehreren Häusern; liegt an der Strasse L73 von Düns	Es liegt ein romanischer Name vor, dessen Deutung aber unsicher ist. Nach Kispert (1959, 22) kann man <i>Bassig</i> vielleicht als Ableitung zu lat. <i>pascuum</i> ‘Weide’ erklären. Ein <i>Basigg</i> gibt es auch in Bartholomäberg (VNB I/2, 95).
<b>Bem große Dürrlig</b>	-	Großer Dürrling	Gebiet auf dem Älepe; der Name ist heute nicht mehr allgemein gebräuchlich	Hier liegt das Wort <i>Dürre</i> f. ‘Trockenheit’ vor, das mit der Nachsilbe <i>-ling, -lig</i> erweitert ist, um einen durren, abgestorbenen Baum zu benennen (Jutz 1, 657). Im Vorarlberger Namenbuch (VNB I/3, 58) wird noch eine 2. Namenform <i>Beim dicken Dürrling</i> notiert; diese war aber nicht mehr geläufig.
<b>Bergli</b>	n.	Bergli	Magerheuwiese am Schnifisberg östlich vom Dätschli	Name für eine kleine, höher gelegene Bergwiese; solche Wiesen sind gewöhnlich ungedüngt (Jutz 1, 291).



<b>Bial</b>	n.	Bial	steile abfallende Wiese, die zu Rongelonsch gehört	Der Abhang, Bühel. Bei der hier vorliegenden Form ist einerseits das <i>h</i> geschwunden <i>Bühel</i> zu <i>Büel</i> und in einem zweiten Schritt ist die Form entrundet worden <i>Büel</i> zu <i>Bial</i> , das heißt, dass sich die Aussprache des <i>ü</i> gewandelt hat. Diese lautlichen Formen finden sich vor allem in historischen Belegen und nach Zinsli (1963, 311) sind diese Formen mit <i>h</i> -Schwund bis ins Kleine Walsertal sprachliches Zeichen für die westliche Herkunft der Walser Einwanderer. Es handelt sich bei dieser Namenform wohl um einen Zeugen der ehemaligen Walseransiedlung. Von den Gewährspersonen wird <i>Bial</i> nicht mehr mit <i>Bühel</i> in Verbindung gebracht.
<b>Bi da nü Brünna</b>	bi - duna		Gebiet in der Senke zwischen Horn und Goppis, Übergang ins Laternsertal	Name für ein Gebiet mit neun Quellen. Heute ist dieser Geländeabschnitt mehrheitlich <i>verrüfnet</i> (= vermurt); es existiert ein Wasserreservat und noch eine Quelle.
<b>Bischa</b>	n - ufi	Bischa	bewohnter Bauernhof mit Umland, Standort der Benediktuskapelle	Nach dem Liechtensteiner Namenbuch (FLNB I/5, 56f.) handelt es sich hier wohl um einen Namen, dessen Grundlage in lat. <i>bēstia</i> ‘Tier’, rtr. <i>bescha</i> zu suchen ist (RN 2, 40). Es wäre dann aber ein Erstglied wie etwa lat. <i>campus</i> ‘Feld’, rtr. <i>champ</i> zu erwarten, das als Flurnamentyp <i>Campiescha</i> in Graubünden, St. Gallen und Vorarlberg häufig belegt ist. Ähnlich wie bei <i>Besch</i> in Schaan vermutet, könnte im vorliegenden Namen der Wortanfang abgefallen

				sein. Da keine Belege vorliegen, bleibt die Deutung allerdings unsicher.
<b>Bläsi, Bläsihof</b>	m.	Bläsi	Bauernhof mit Umland	Land im Besitz einer Person namens <i>Bläsi</i> , welches eine Kurzform zum Namen <i>Blasius</i> ist (Jutz 1, 374).
<b>Bleikili</b>	f.	Bleiki	Teil der Hinterjochalp	<i>Bleiki</i> , <i>Bleike</i> hat viele Bedeutungen: entweder ‘Waldlichtung’, ‘schmälere, auch zum Teil bewachsene Geröll-, Schutthalde’ oder auch ‘eine grasige Stelle im Wald’. Im vorliegenden Fall macht aufgrund der Lage im Alpgebiet die Bedeutung schmälere, auch zum Teil bewachsene Geröllhalde Sinn (Jutz 1, 384; Id. 5, 60; Zinsli 1946, 155). Das Naminelement ist häufig in Walser- oder ehemaligen Walsergebieten zu finden, so im Großen Walsertal (Berchtold 2008, 470), im Laternsertal (Hagen 1968, 57), in Damüls (VNB I/4, 74) auch in Brand und Nenzing (Tiefenthaler 1968, 225) sowie in Liechtenstein und Graubünden (FLNB I/5, 62f.).
<b>Boden; Boda</b>	m.	Boda	Gebiet wird heute als Alpe genutzt; verglichen mit dem Umland etwas weniger steil	<i>Boden</i> , im Dialekt <i>Boda</i> ist grundsätzlich der allgemeinste Ausdruck für ‘Ebene; Weide; zweimähdige Wiese’ (Jutz 1, 403; Id. 4, 1020ff.); in einem Gebiet wie Dünserberg, in dem ebene Flächen fehlen oder rar sind, ist <i>Boda</i> oft Hinweis auf relativ wertvolle Wiesenplätze (vgl. Zinsli 1946, 110f.). Wie in der Mundart üblich wird <i>Boda</i> mit kurz <i>o</i> ausgesprochen.

<b>Bodahalda</b>	f.		Nutzflächen, teils Magerheuwiesen des Gebietes <i>Boda</i> ; nördlich anschließend bzw. örtlich identisch mit <i>Hüslihalda</i>	Der Abhang oberhalb des Gutes <i>Boda</i> .
<b>Bodawies</b>	f.		zweimähdige Nutzflächen des Gebietes <i>Boda</i>	Magerheuwiese oberhalb der Bodahalda, gehört zum Gut <i>Boda</i> .
<b>Bödili</b>	n.	Bödele	Wiese in Bassig	Kleine Nutzfläche, zur Bedeutung vergleiche bei <i>Boda</i> oben.
<b>Dätschli</b>	n.	Dätschli	Einzelhof mit Umland am Schnifisberg	Bauernhof, der von einer Familie <i>Tätschli</i> bewohnt wurde, also nach seinem Besitzer benannt wurde. Gemäß einem Beleg im Vorarlberger Namenbuch (1977, 58) wird um 1425 eine Person namens „Tätschly“ erwähnt. Der Familienname ist auch sonst im Walgau belegt so für Thüringen 1483: „hern Hainrichen Te}atschlin lutprierster zû Durringen“ (VLA Urk. 620). Es handelt sich um einen Übernamen für einen Bäcker, der <i>Tätsch</i> ‘Mehlspeise, (Eier-)Kuchen’ herstellte (Brechenmacher 1, 274).
<b>Diola</b>	f.	Diola	Stallgut mit Maisäß und Wiesen am Schnifisberg	Der Name wird 1511 erwähnt: „wismad genandt das Jola am schniffisserberg gelegen“ (VLA Urk. Nr. 4130). Der Name passt lautlich zu Namen wie <i>Tiola</i> , <i>Tiolas</i> , die in Graubünden belegt sind (RN 2, 27); diese sind eine Ableitung zu <i>attega</i> ‘Hütte’ mit der

				Silbe <i>-ola</i> . In Fraxern gibt es ebenfalls ein <i>Jola</i> , das Vogt (1982, 179) auch so erklärt.
<b>Tömeler</b>	m.	Dömeler	Weide gehört zu Rongelonsch, war früher ein eigenständiger Hof	Das Gut des <i>Toma</i> . Der Name ist eine Ableitung mit der Silbe <i>-ler</i> zu einer Kurzform <i>Toma</i> aus dem Vornamen <i>Thomas</i> . Die Ableitungssilbe zeigt hier den Besitz einer Person an. In den Urkunden ist sowohl der Vorname <i>Thomas</i> wie auch der Familienname in einer weiblichen Form <i>Thommin</i> (VLA Urk. 2971) belegt.
<b>Dunklagatter</b>	n.	Dunklagatter	Waldgebiet oberhalb von Ganähr	Zaundurchgang in den Wald; das Gebiet ist sehr dicht bewachsen und erscheint darum als dunkel.
<b>Dünserberg</b>	-		Gemeinde, die aus den beiden Bergflanken Schnifisberg und Dünserberg besteht, jeweils eine eigene Agrargemeinschaft	Bergflanke, die oberhalb von Düns liegt bzw. an das Gemeindegebiet anschließt. <i>Berg</i> benennt hier wie auch in <i>Schnifisberg</i> , <i>Thüringerberg</i> , <i>Bürserberg</i> , <i>Nenzingerberg</i> und ähnlichen Bildungen den jeweils höher gelegenen Teil einer Ortschaft, meist eine ganze Bergflanke. Dünserberg war kirchlich und wirtschaftlich immer eng mit Düns verbunden, wenn auch nicht immer einer Meinung. Die Entwicklung der Gemeinden im Jagdberg wird ausführlich in Niederstätter / Tschalkner 2007 dargestellt. Ein früher Beleg nennt diesen Ort im Zusammenhang mit Walsern: 1480/1404 „Item von den Wallisar an Tûnsar berg“ (Lürzer 2001, 50).

<b>Egg, Egga, Außer -, Inner -</b>	f., uf dr - doma	Egga	Alpgebiet im Westen der Gemeinde, auf Vorarlbergatlas erkennt man auf 1500m ein vorspringendes Geländeteil, kleiner See auf der Inner Egg	Vorspringender Geländeteil, Bodenerhebung. Die Alpe wird in den Urkunden mit dem Zusatz <i>Dünser</i> genannt, so 1571 „aigen alb genant Dünssers Egg“ (VLA Urk. Nr. 4108). Diese Benennung <i>Dünserbergeregga</i> wird noch im Vorarlberger Namenbuch notiert (VNB I/3, 58), ist aber nicht mehr geläufig bzw. wurde das Gebiet in die <i>Usser</i> und <i>Inner Egg</i> aufgeteilt.
<b>Eggili</b>	n.		südlich vom Hensler, in Vorarlberger Namenbuch (VNB I/3, 60) als <i>Krüzeggli</i>	Kleine, vorspringende Geländekante.
<b>Fara</b>	m., in -		Magerheuwiese oberhalb des Hirt	Gebiet, wo viele Farnpflanzen wachsen; diese werden oft als Streu verwendet (Jutz 1, 772; Id. 1, 1017f.). Der Bewuchs muss ziemlich auffallend gewesen sein, da Farn fast überall wächst.
<b>Fronwald; Froowald</b>	m.	Fronwald	Waldgebiet der Agrargemeinschaft Dünserberg neben dem Älepele an der Grenze zum Laternsertal nordwestlich des Goppis gelegen, fällt zum Laternsertal hin relativ steil ab	Wald, in welchem Frondienst geleistet werden muss. Das mittelhochdeutsche Adjektiv <i>vrōn</i> bedeutete ‘was einen geistlichen oder weltlichen Herrn betrifft, was ihm gehört’ auch ‘herrschaftlich, öffentlich’. Frondienst ist dann in der Folge auch der Dienst der Untertanen für die Herrschaft und in jüngerer Zeit jener für die Gemeinde (Jutz 1, 1005). An Frondienst können sich die Gewährspersonen allerdings nicht erinnern. <i>Fron</i> wird mundartlich als <i>Froo</i> ausgesprochen.

<b>Fronwaldquell</b>	f.	diese Quelle diente bis 2005 zur Wasserversorgung der Alpen Älpele und Egg sowie des Naturfreundehauses und einer Ferienhütte; durch das Hochwasserereignis im Jahre 2005 wurde die Quelfassung mit den Zuleitungen abgetragen und war unbrauchbar. Eine Zubringerleitung aus der Wasserversorgungsanlage Dünserberg hat diese Funktion seit 2006 übernommen.	Quelle, die nach ihrer Nähe zur Flur Fronwald benannt wird. <i>Fron</i> wird mundartlich als <i>Froo</i> ausgesprochen.
		Die Fronwaldquelle dient heute noch als Viehtränke auf einer Teilwiese der Alpe Egg	
<b>Futsch; Fuetsch</b>	m.	Futsch	Bauernhof mit Umland
Kispert (1959, 108) erklärt den Namen mit lat. <i>focus</i> , rtr. <i>fö</i> , <i>fiug</i> , <i>chadafö</i> m. 'Feuer'. Im Engadin bedeutet die Mehrzahlform <i>fiucs</i> auch 'Haushaltung'. „Für Hofnamen, Haushaltungen und Wohnungen wird der Name im übertragenen Sinne öfters belegt.“ (Kispert 1959, 108). <i>Feuer</i> steht hier als Benennung für ein Haus mit einer Feuerstelle (RN 2, 143). Dieser Name wäre somit Hinweis auf eine Wohnstätte romansprachiger Siedler. Der Hof ist 1471 belegt: „das holtz ob dem wald oberhalb des gütz fütisch“ (VLA Nr. 4123). Davon ist der Familienname <i>Fuetscher</i> - ebenda belegt „thoman vütscher“ - abgeleitet.			

				Für den Flurnamen hat sich die Schreibung Futsch eingebürgert; der Name wird aber mit Diphthong [uə] ausgesprochen.
<b>Futschebni</b>	f.	Ebni	Wiese beim Futsch	Kleine Verflachung links von der Straße beim Futsch. <i>Ebni</i> wird wie <i>Boda</i> oft für Abschnitte verwendet, die in Hanglagen eine Art Verflachung bilden, aber im herkömmlichen Sinn nicht flach sind (FLNB I/5, 134f.; Zinsli 1946, 115).
<b>Gamschóla</b>	f.		Waldgebiet zwischen Schluechtobel und Hirtobel	Tiefenthaler (1968, 130) setzt eine altrtr. Form <i>*camp beschola</i> an, eine Zusammensetzung aus rtr. <i>camp</i> 'Feld' (DRG 3, 241) und dem altrtr. Kollektivum <i>*beschola</i> 'Lämmer' mit der Bedeutung 'kleine Schafweide'. Der Typ findet sich auch in der Umgebung (Nenzing, Schlins und Graubünden; zur Grundform vgl. FLNB I/5, 102) und ist Hinweis auf die Schafhaltung der romanischsprachigen Siedler.
<b>Ganähr</b>	n., uf -		Bauernhof mit Umland, an allen Seiten von Wald umgeben, kann auf der Straße nur von Düns aus erreicht werden	Der Name kann zu einem rtr. <i>*carna</i> 'Winkel, Ecke' gehören (FLNB I/1, 348f.; RN 2, 79), das mit der Silbe <i>-era</i> abgeleitet ist. Die Benennung wäre somit aufgrund der etwas abseitigen Lage dieses Hofes zwischen zwei Bachläufen erfolgt, vergleichbar mit deutschem <i>Winkel</i> .
<b>Gandatöbile</b>	n.		Gewässerlauf westlich von Ganähr, der nach Düns entwässert; es ist ein Abschnitts-	Tobel, das an der Flur <i>Ganda</i> vorbeifließt.

		name: im oberen Verlauf wird der Bachlauf als <i>Sägabächli</i> bezeichnet	
<b>Gärkli</b>	n.	Magerheuwiese am Schnifisberg	Der Name ist nicht eindeutig: Das Vorarlberger Namenbuch (VNB I/3, 59) stellt einen Beleg 1528 „Gademlin“ hierher; auf der Katasterkarte von 1857 ist in diesem Gebiet ein kleines Gebäude eingezeichnet. Eine verschliffene Form zu <i>Gadenstättli</i> scheint daher zuerst denkbar; <i>Gadenstatt</i> ist ein Begriff für ‘Bauernhof; kleiner Heustadel’, der häufig in Urkunden auftaucht. Es ist aber nicht zu erklären, wie es von einer Form <i>Gademlin</i> zu <i>Gärkli</i> kommen kann. Lautlich scheint eine Verkleinerungsform zum Dialektwort <i>Germere</i> für die weiße Nieswurz, auch weißer Germer oder Lauswurz genannt, wahrscheinlicher. Es wäre somit ein Name, der auf den Bewuchs hinweist (Jutz 1, 1135; Id. 2, 418; Allg. 1, 668). Namen mit demselben Motiv sind im Ebnit <i>Gerbena</i> (VNB I/6, 78) und in Warth <i>Gemenaboda</i> (VNB I/9, 48) belegt.
<b>Gavaschina</b>	uf -	Bauernhof, der momentan unbewohnt ist	Kispert (1959, 33f.) setzt aufgrund eines historischen Belegs 817-821 „in Fascias“ (Erhart/Kleindinst 2004, 191) lat. <i>fascia</i> , rtr. <i>fascha</i> f. ‘Binde, Band’ abgeleitet mit der Verkleinerungssilbe <i>-ina</i> an, was übertragen aufs Gelände ‘kleines Wiesenband, kleiner Wiesenstreifen’ bedeutet. Die Vorsilbe <i>Ga-</i>



			<p>könnte auf rtr. <i>ca</i>, eine verkürzte Form aus lat. <i>casa</i> ‘Haus’, entstanden sein oder auch mit dem deutschen Wort <i>ga</i> ‘gegen’ erklärt werden. <i>Fascia</i> – in alemannischer Form dann <i>Fäscha</i> – ist ein häufiger Namentyp in Vorarlberg, St. Gallen und Graubünden (Camenisch 1962; RN 2, 137f.). Während diese Erklärung Sinn macht, ist die Zuordnung des Belegs von 817-821 nach Dünserberg sehr unsicher, da in der Urkunde keine Anhaltspunkte für die genaue Lokalisierung gegeben werden.</p>
<b>Gawār</b>		Magerheuwiese, teilweise bewaldet, größere Teil sind Wiesen, an der Grenze zu Schnifis	<p>Aufgrund der Betonung auf der zweiten Silbe liegt ein romanischer Name vor. Die Namenform ähnelt den Schweizer Namen <i>Gafarra</i> in Weisstannen/SG (Camenisch 1962, 26) und <i>Gawa</i>/GR (RN 2, 89), welche mit lat. <i>cavus</i> ‘hohl’ oder dann ‘Grube, wo Steine, Lehm gewonnen werden’ gebildet sind. Die genauere Ableitung ist allerdings unklar, vielleicht liegt die Silbe <i>-aria</i> vor.</p>
<b>Geißschlupf</b>	m.	Waldgebiet zwischen Tobelhof und Rongelonsch, eher steil abfallend	<p>Weide für Geißen. <i>Schlupf</i> benennt hier wohl einen engen Durchlass bzw. eine eher unzugängliche Stelle. „Die Geiss war das Milchtier des kleinen Grundbesitzers, Fleisch und Haut waren als Nahrungsmittel und für die Bekleidung wichtig.“ (Banzer 1996, 100f.) Der Geißenbestand betrug nach Bale (1972, 85) in Dünserberg im Jahr 1880 29 Stück, danach nahm diese Zahl rapide ab, um 1970 gab es keinen</p>

				Bestand mehr. „Schafe und Ziegen haben im Jagdberggebiet nie große Bedeutung erlangt.“ (Bale 1972, 86)
<b>Gehra</b>	m.	Gehra	ehemalige Wiesenfläche, gehört zur Alpe Pfänder, heute aufgeforstet	Mit <i>Ger</i> , <i>Gera</i> werden steile, in eine Spitze zulau- fende (Gras-)Halden benannt (Jutz 1, 1125f.; Id. 2, 400f.).
<b>Gigerhof</b>	m.	Gigerhof	Stallgut, am Weg zum Pfänder; eine ältere Bezeichnung, die aber nicht mehr geläufig ist, war <i>Bischof</i> , nach einem Besit- zler mit diesem Familienna- men.	Bauernhof im Besitz einer Familie <i>Giger</i> . <i>Giger</i> ist ursprünglich ein Berufsname für fahrende Spielleute oder Musiker. Heute ist dieser Hof nicht mehr bewohnt.
<b>Gmändli</b>	n.	Gmändli	teils Wiesenfläche, teils be- waldet, früher als Weide ge- nutzt; es wurde dort gemolken und gesennt; ist im Besitz der Agrargemeinschaft	Hier liegt eine mundarliche Verkleinerungsform mit der Silbe <i>-li</i> zu <i>Gmänd</i> ‘Gemeinde’ vor. Benannt wird damit der gemeinsam genutzte Weidegrund bzw. Waldbesitz.
<b>Goppis</b>	m.	Goppis	eine bewaldete Kuppe an der Grenze zum Laternsertal, 1737m	Der Name ist romanisch und gehört vielleicht zu rtr. <i>cuppa</i> ‘Becher, Schüssel’ (RN 2, 122f.). Bei der Be- nennung dieser Erhebung war wohl die Vorstellung eines umgedrehten Bechers ausschlaggebend im Sinn von ‘Bergkuppe’; was die Beschreibung des vorliegenden Gebietes als Kuppe bestätigt. Sachlich und lautlich ist auch rtr. <i>gop</i> ‘bucklig, höckerig’ möglich (Hagen 1968, 109). Das auslautende <i>-s</i> kann

			eine rtr. Pluralform sein.
<b>Goppisbühel</b>		Goppisbühel	kleine Erhöhung östlich vom Goppis, 1640m, wird von Hinterjoch aus genutzt
	m.	Grindboda	Wiese oberhalb vom Bläsi, früher ganz mager, wird heute gedüngt und kann daher zweimal geheut werden, verhältnismäßig schöne Lage
<b>Grindboda</b>			<i>Grind</i> benannte im Dialekt die Schorfbildung auf dem Kopf v.a. bei kleinen Kindern (heute eher veraltet) oder auch den Kopf mit eher abwertender Bedeutung. Bei der Namengebung kann daher eine bildhafte Benennung für einen Boden vorliegen, der aufgrund seiner Magerkeit sehr langsam oder ungleichmäßig bewachsen war (Jutz 1, 1241; Id. 2, 795ff.).
	f.	Gruaba	Magerheuwiese am Schnifisberg beim Inner Hof
<b>Gruaba</b>			Weide, die in einer Mulde liegt.
	f.	Gruaba	hoch gelegenes Gebiet nördlich vom Madonakopf (Schnifis)
<b>Gruaba</b>			Weide, die in einer Mulde liegt. Dieses Gebiet war früher eine Stichweide vom Älepele und von Alpila: Wer zuerst mit dem Vieh dort war, durfte das Gebiet nutzen. Heute wird die Weide nicht mehr befahren.
	n.		Gebiet am Hirtobel, Vorsäss von Gavaschina
<b>Güatli</b>			Kleines Grundstück, das landwirtschaftlich genutzt wird.
	m.	Guscha	kleine Kuppe unterhalb des Fuetsch, darunter fällt das Gelände ziemlich steil ab
<b>Guscha</b>			Dieser Name kann mit lat. <i>cōdex</i> , <i>-dice</i> 'Baumstamm', in der Mehrzahl <i>cuscha</i> für 'Baumstrunk, Wurzelstock' erklärt werden (Kispert 1959, 110; FLNB I/5, 121). Der Name kommt auch in Liechten-

				stein und Graubünden vor und ist Hinweis auf eine bestimmte Art der Rodungstätigkeit: „Beim Fällen der Bäume in steilen Bergwäldern wurden die Stämme etwa ½m über dem Boden abgesägt. Man ließ die Baumstrünke stehen, um Erd- oder Schneebrüche zu verhindern.“ (Tiefenthaler 1968, 155)
<b>Gutsbrunna</b>	m.	Gutsbrunna	Brunnen südlich vom Dätschli	Ein Brunnen, bei dem das Wasser „gutsweise“, also nur stoßweise herausfließt. Der Name ist mit dem Dialektwort <i>Gusch</i> , <i>Gutsch</i> ‘Stoß’ gebildet (Allg. 1, 748; Jutz 1, 1268).
<b>Halda</b>	f.	Halda	steiler Wiesenhang oberhalb von Montanast	Wiesenhang, der oberhalb von Montanast liegt.
<b>Haldastall, Haldaställi</b>		Haldaställi	Magerheuwiese am Schnifisberg oberhalb vom Gärmlì, heute mehrheitlich bewachsen	Wiesenhang, auf dem ein Stall stand.
<b>Hanfland</b>	n.	Hanfland	Wiese beim Bischa, oberhalb des Waldes	Diese beiden Namen sind Hinweis auf den ehemals betriebenen Hanfanbau. An den Hanfanbau können sich die Gewährspersonen selber nicht mehr erinnern. Ein weiterer Hinweis auf Hanfverarbeitung in den Dreiklang-Gemeinden findet sich in Amann (1998, 24), wo er die Arbeit des Hanfschleizens (Hanf brechen mit der Brächla) für Schnifis im Jahr 1866 erwähnt. Hanf war ein wichtiges Produkt in der Bekleidungsindustrie: „Vor der Mitte des 18. Jahrhunderts bildete das Leinen die Grundlage der Tex-
<b>Hanfland</b>		Hanfland	kleine Wiese auf Bassig, grenzt an Schnifis	

			tilproduktion. Der[sic] dafür notwendige Garn wurde aus Hanf gewonnen.“ (Niederstätter/Tschaikner 2007, 93) Die Namen werden wie in der Mundart üblich als <i>Hampfland</i> ausgesprochen.
<b>Hannisberg</b>	m.	Hannisberg	Magerheumad auf der Egg Bergweiden, die einem Hans, Hannes gehören. <i>Hans</i> , eine Kurzform von <i>Johann(es)</i> , ist ein häufiger Personennamen bis ins 20. Jahrhundert.
<b>Hensler</b>		Hänsler	Bauerngut im Umland Das Gut des <i>Hänsler</i> . Der Name ist eine Ableitung mit der Silbe <i>-ler</i> zum Personennamen <i>Hans</i> (siehe auch bei <i>Hannisberg</i> ). Die Ableitungssilbe zeigt meistens den Besitz einer Person an. In einer Urkunde aus dem Jahr 1507 wird auf dem Schnifisberg ein „andres henslers erben güt“ (VLA Urk. Nr. 4101) genannt. Auf diesen Andreas Hensler bzw. dessen Familie kann die Benennung zurückgehen.
<b>Henslerstrich</b>	f.	Hänslerstrich	Magerheuwiesen oberhalb vom Hensler Schmale Magerheuwiesen, die verschiedenen Besitzern gehören; benannt ist die Flur nach der Lage beim Gut <i>Hensler</i> .
<b>Hasawinkel</b>	m.	Hasawinkel	Wiese, die geheut wird; sie gehört zum Winkelhof Abgelegener Ort, wo sich Hasen aufhalten. Die Benennung als <i>Winkel</i> ist vielleicht auch durch die Lage im äußersten (westlichen) Gemeindeteil beeinflusst und soll unterstreichen, dass es sich um einen abgelegenen, einsamen Ort handelt (Allg. 1, 785).

<b>Hinterjoch(alp), ober -, unter -</b>	n.	Hinterjoch (Ober, Under)	Alpgebiet, liegt in einem wannenartigen Hochtal (ca. 1500 m); gehört der Gemeinde Rankweil; ist derzeit verpachtet.	Alpe, die von Dünserberg aus gesehen hinter dem Joch liegt. Die Alpe wird in einen tiefer (= unter) und einen höher (= ober) gelegenen Teil eingeteilt.
<b>Hirt</b>	m., vo -	Hirt	bewohnter Bauernhof mit Umland, 1035m	Gut, das einer Person gehört, die als Hirt arbeitet bzw. die Hirt heißt, man vergleiche den Beleg „hen ni hirt“ (VNB I/3, 59). Meistens ist damit der Hüter einer Kuhherde gemeint. Während das Hüten der Geißen oft die Arbeit der Kinder war, wurde das Betreuen des Viehs älteren und erfahrenen Hirten überlassen.
<b>Hirttobel</b>	n.	Hirttobel	entspringt im Pfändergebiet, fließt mit dem Schluachtobel auf dem Gemeindegebiet Düns zusammen	Bachtal, das neben dem Gut Hirt entlangfließt.
<b>Hochries</b>	n.	Hochries	Waldgebiet am Schnifisberg	Ein <i>Ries</i> ist eine natürliche oder künstliche Gleitrinne für Heuburden und Holzstämme, hier handelt es sich um eine hochgelegene Mulde am Schnifisberg, in der im Winter Holz ins Tal befördert wird.
<b>Hof, äußerer</b>	m.	Hof Usser, Inner	Hof am Schnifisberg, das Haus ist verkauft, der Hof besteht noch und das Gebiet wird momentan als Wiese genutzt	Der von beiden Höfen westwärts gelegene Hof.
<b>Hof, inner</b>	m.		Hof am Schnifisberg, besteht	Der von beiden Höfen ostwärts gelegene Hof.

		noch	
<b>Horn, Hora</b>		Horn	<p>Bergspitze, 1616m; auf Karten auch als <i>Dünserhorn</i> bezeichnet</p> <p>Hornförmige Bergspitze. Für <i>Horn</i> wurde auch noch eine ältere Aussprache <i>Hora</i> erhoben, wie dies auch im Vorarlberger Namenbuch noch notiert wurde (VNB I/3, 60). Die Aussprache von <i>-rn</i> als <i>-ra</i> ist ein Hinweis auf die ehemalige Walserbesiedlung, denn sie ist in Vorarlberg neben dem oberen Klostertal und dem Montafon für die Walsergebiete typisch (VALTS I, Karte 19, 158).</p>
<b>Hornprisa</b>		Horaprisa	<p>sehr steiles Gelände, wurde früher als Weide genutzt, heute sind dort teilweise Lawinenerbauungen angebracht</p> <p>Benannt wird das Wiesenband unterhalb des <i>Horn</i>. Das Grundwort ist <i>Brise</i>, das 'Band, Saum' bedeutet (Allg. 1, 327; Jutz 1, 452).</p>
<b>Hüsli</b>	n., is	Hüsli	<p>früher befanden sich hier zwei Stallgüter, dann wurden diese zu einem Hof ausgebaut; das Gebiet wird momentan als Maisäb genutzt</p> <p>Ein kleiner Bauernhof. Flurnamen mit dem Wort <i>Huus</i> beziehen sich meistens auf Flurstücke, die unmittelbar bei einem Wohnhaus liegen.</p>
<b>Hüslihalda</b>	f.	Hüslihalda	<p>teilweise bewaldet, teilweise Streuegut, südlich anschließend bzw. örtlich identisch mit <i>Bodahalda</i></p> <p>Der steile Abhang oberhalb des Gebietes <i>Hüsli</i>.</p>
<b>Jägerhüsli</b>	n.	Jägerhüsli	<p>Standort der früheren Schule in Bassig</p> <p>Kleineres Haus, das an einen Berufsjäger vermietet wurde. Nach dem Bau des neuen Schulhauses stand dieses Gebäude leer; es wurde in weiterer Folge an den Jäger der Jagdgenossenschaft Dünserberg ver-</p>

				mietet.
<b>Jochweier</b>	n.		Wasseransammlung beim Übergang auf Hinterjoch bzw. ins Laternsertal	Benannt wird damit eine natürliche Wasseransammlung nach ihrer Lage beim Joch, also dem Übergang auf die Alpe Hinterjoch.
<b>Jochstapfle</b>	n.	Jochstapfa	Übergang auf Hinterjoch bzw. ins Laternsertal	Benannt wird damit der Übergang von Dünserberg ins Laternsertal bzw. auf die Alpe Hinterjoch. <i>Stapfa</i> ist ein Durchlass in einem Zaun: Zwischen zwei Pfosten werden Querbalken befestigt, über die man steigen kann (Jutz 2, 1263; Id. 11, 1151ff.). Es ist geographisch die einzige Einsattelung, an welcher man auf Hinterjoch gelangen kann. Im Jahr 1571 wird der Übergang erwähnt: „stoßt aufwert an das joch“ (VLA Urk. Nr. 4544).
<b>Kalkofa</b>	m.	Kalkofa	Waldgebiet im Bassiger Hochwald am Schnifisberg (auf VNB-Karte <i>Kalkera</i> ) am Weg nach Alpila	Ort, an dem Kalk für Mauern gebrannt wird (vgl. auch <i>Kalkofa</i> in Düns).
<b>Kellatobel</b>	n., m - dina	Kellatobel	unproduktives Gelände vom Kellaweier hinauf Richtung Rappaköpfe	Die Form einer <i>Kella</i> , eines Schöpflöffels wird hier auf eine langgezogene Rinne übertragen (Jutz 2, 53f; Id. 3, 199ff.). Benannt wird ein steil abfallendes Bachtal im Alpgebiet vom Äpele.
<b>Kellaweier</b>	m.	Kellaweier	unproduktives Gelände beim Ausgang des Kellatobels	Wenn im Sommer der Schnee schmilzt, bildet sich am Ausgang des Kellatobels eine kleine, eher dreckige Wasseransammlung. Es handelt sich also um



				keinen eigentlichen Weiher im Sinne eines kleinen Sees.
<b>Kessi</b>	n.	Kessi	Magerheuwiese in einer leichten Mulde	Das <i>Kessi</i> benennt eine runde Bodenvertiefung im Gelände; meist eine von Wald oder Felsen umschlossene Örtlichkeit (Jutz 2, 59ff.; Id. 3, 516ff.).
<b>Langacker</b>	m.		Wiesengrundstück beim Winkelhof, auf VNB-Karte <i>Kuhheu</i>	Benannt wird ein länglich ausgedehntes Wiesengrundstück, das zum Anbau von Kartoffeln, Weizen oder Mais genutzt wurde. „Vor dem letzten Krieg spielte der Ackerbau in den Jagdberggemeinden eine viel größere Rolle als heute. Damals wurde neben der Kartoffel, die immer wichtigste Ackerfrucht war, auch Weizen, Mais, Futterrüben, Gerste u. a. angebaut. Auch in Dünserberg stand unter anderem Weizen.“ (Bale 1972, 82)
<b>Läger</b>	n.	Läger	Weide des Dünser Äpele, teilweise bewaldet; gehört(e) zu Bassig	Das <i>Läger</i> ist der Lagerplatz auf der Alpe, wo das Vieh im Freien nächtigen kann; vielfach ist es auch der Rückzugsplatz für das Vieh bei frühzeitigem Schneefall, eine sogenannte Schneefucht (Jutz 2, 207; Id. 3, 1169f.).
<b>Lärchabühel</b>		Lärchabühel	Waldgebiet zwischen Ställwald und Diola	Hang, Erhöhung, auf dem viele Lärchen wachsen.
<b>Lehrers Maisäß, Maisäßle</b>	n.	Lehrer Maisäß	kleines Maisäß mit einem Stallgebäude, gehört zu Rongelonsch	Maisäß, das dem Lehrer gehört. Auf Rongelonsch wohnte ein ehemaliger Lehrer (Müller Christian, † in

				den 1950er Jahren); auf ihn nimmt der Name Bezug.
<b>Lehrers Ställi</b>	n.		auf Montanast, der Stall existiert nicht mehr	Kleines Nebenstallgut, das von einem Lehrer genutzt wurde. Das Gut wird auch <i>Ställi</i> genannt (s. dort).
<b>Leuahof</b>	m.	Leuehof	Bauernhof mit Umland; wird auch <i>Untere Winkel</i> genannt	Besitz einer Familie <i>Leu</i> . Der Familienname ist zumindest für Schnifis belegt: so tritt dort 1403 ein „Clausen Léwen“ (= Klaus Leu) in einer Gerichtssache auf (VLA Urk. Nr. 4517). <i>Leu</i> ist die ältere mundartliche Lautung für <i>Löwe</i> .
<b>Mähdli</b>	n.		Wiesenhang oberhalb Gigerhof bzw. Bischof	Kleine Fläche, die als Mahd genutzt wird.
<b>Mamad</b>	n.	Mamad	Magerheuwiese oberhalb von Hirt	Ein Mannmahd ist eine Fläche, die ein Mann an einem Tag abmähen kann, das sind ca. 0,32ha (Jutz 2, 352; VNB I/3, 60). Diese Zählung bezieht sich noch auf die vorindustrielle Landwirtschaft, als man die Arbeit von Hand erledigte.
<b>Montanast, Muntanast</b>		Montanast	Höfe bzw. Häuser mit Umland am Schnifisberg, 1100m	Kispert (1959, 111) geht von einem lat. <i>montanea</i> ‘Berg’ mit der Ableitungssilbe <i>-ascu</i> aus, das rtr. <i>muntanascht</i> ergibt. Dieses Suffix ist im Rätoromanischen häufig und bildet Ortsnamen aus bereits bestehenden Ortsnamen. Kispert denkt dabei an eine Beziehung zum Namen <i>Matona</i> (s. dort). Ableitungen mit <i>-ascu</i> , diese werden als [schk] gesprochen, werden im Alemannischen häufig zu <i>st</i> , ausgesprochen als [scht] (Stricker 1981a, 266f.).

<b>Halda</b>	f.		Abhang oberhalb von Montanast; auch nur als <i>Halda</i> bekannt	Wiesengang, der zu Montanast gehört und auch oberhalb liegt.
<b>Montanastobel, Montanastbach</b>	n.	Montanastobel	vgl. Wanderkarte Dreiklang 2011, Nr. 17	Bachtal, das die Grenze zwischen Dünserberg und Schnifisberg bildet. <i>Bach</i> und <i>Tobel</i> können gleichbedeutend verwendet werden. Das hängt damit zusammen, dass Bäche im alpinen Raum meist tief eingeschnitten und steil und somit die Form eines Tobels haben (Berchtold 2001).
<b>Muttkopf; Muetkopf</b>	m.	Muttkopf	Erhöhung 1566m; Grenze zu Übersaxen und Laterns	Der erste Bestandteil <i>Mutt</i> , gesprochen als <i>Muet</i> ist romanisch und gehört zu rtr. <i>muotta</i> ‘Kuppe; Hügel, Anhöhe’ (RN 2, 213). Die Flur ist also von der Form des Geländes her benannt. Da das romanische Wort mit der Zeit wohl nicht mehr verstanden wurde, wurde es mit dem deutschen Wort <i>Kopf</i> verdeutlicht, welches zur Benennung von Bergkuppen verwendet wird, also eine ähnliche Bedeutung hat. Der Namentyp - auch als <i>Motta</i> - ist in Südvoralberg häufig anzutreffen (vgl. Plangg 1962, 52f., 75).
<b>Part, uf am Part</b>	ufem -	Auf dem weiten Port	Weideland, teilweise bewaldet unterhalb des Äpele gelegen	Das oder der <i>Port</i> , im Dialekt als <i>Part</i> ausgeprochen, benennt eine Hangfläche bzw. das Ende einer Fläche (Jutz 1, 418; Id. 4, 1627). Da in Dünserberg praktisch nur Hangflächen vorkommen, könnte damit das Ende der Weideflächen vom Äpele benannt worden sein. Die Aussprache mit <i>a</i> statt <i>o</i> ist im Walgau üblich (VALTS II, Karte 144, 145). Der <i>Part</i> wird

				bzw. wurde im unteren Teil noch in den <i>Pfänder</i> -, den <i>Montanast</i> - und den <i>Henslerpart</i> aufgeteilt.
<b>Pfänder</b>	m.	Pfänder	das Gebiet wird als Alpe genutzt; früher stand hier ein Haus, heute noch eine Alphütte	<i>Pfänder</i> ist eine Berufsbezeichnung für einen Pfändungsbeamten (Jutz 1, 325; Id. 5, 1144). In Flurnamen bezieht sich das Wort wohl auf ein Grundstück, das ein Gläubiger als Schutz erhalten hat, oder es gehörte jemandem, der Pfänder von Beruf war. In den Urkunden aus diesem Gebiet ist das Verpfänden von Besitz nicht selten belegt (VLA Urk. Nr. 4107; 4115).
<b>Reng</b>	m., im -	Im Räng	Stallgut und Maisäß gehört zum Ganähr, teilweise bewaldet, teilweise Streuwiesen	Es handelt sich wohl um einen romanischen Namen, da historische Schreibungen <i>Mareng</i> belegen (VNB I73, 60). In Graubünden ist <i>Marenda</i> Bestandteil in Flurnamen: Man vergleiche rtr. <i>marenda</i> 'Vesperbrot' (RN 2, 204), das teilweise in der Vorarlberger Mundart auch als <i>Marend</i> 'Zwischenmahlzeit' weiterlebt. Die Bedeutung in Namen wäre 'Platz, wo man rastet'.
<b>Riedstall</b>	n.	Riedställi	früher eine Wiese mit einer Heuhütte nordwestlich vom Pfänder, die heute aber nicht mehr steht, das Gebiet ist jetzt bewaldet	Stall, der auf einem riedigen Gelände steht.
<b>Rongelonsch</b>	uf - ufi	Rongelonsch	Bauernhof mit Umland, momentan unbewohnt	Dieser Name ist ein romanischer Rodungsname und gehört zu lat. <i>runc</i> , rtr. <i>runc</i> 'Rodung', das mit dem

				Adjektiv <i>longē</i> , rtr. <i>lönch</i> , <i>löntsch</i> ‘entfernt’ erweitert wird (Kispert 1959, 111f.). Die Bedeutung wäre: ein urbar gemachtes Grundstück, das abseits oder entfernt von den anderen Siedlungsplätzen liegt.
<b>Rosabühel</b>	m.	Rosabühel		Hang, der mit (Alpen)Rosen bewachsen ist.
<b>Rosswäd</b>	f.	Rosswäd	Weide der Alpe Älepe	Wiese, auf der früher hauptsächlich Pferde weideten; vergleiche dazu die Anmerkungen bei <i>Rossboda</i> in Düns.
<b>Roza</b>	m., in - usi	Roza	steiles Waldgebiet im westlichen Gemeindegebiet an der Grenze zu Düns und Satteins, in allen drei Gemeinden hat der Wald denselben Namen	Der Namentyp ist auch sonst in Vorarlberg belegt, so heißt der angrenzende Wald in Satteins ebenfalls <i>Roza</i> mit einem <i>Rozaboda</i> (VNB I/3, 39), daneben auch <i>Rozza</i> , der Name für einen Lawinenzug in Susch/GR (RN 2, 815); dann gibt es auch <i>Roza</i> , ein Zug im Wald über Galgenuel in St. Gallenkirch, das von Oswald (1967, 54f.) lautlich und sachlich nicht befriedigend aufgelöst werden kann. Aufgrund der Hanglage könnte ein vorröm. <i>*rosa</i> in Frage kommen, das meistens Lawinenzüge und Steilhänge benennt (RN 2, 286, 815).
<b>Rüfihof</b>	m.	Rüfihof	früher ein Bauernhof, das Gebäude steht nicht mehr, Gebiet wird aber noch als Alpe genutzt	Bauernhof neben einer Geröllhalde. Eine <i>Rüfi</i> ist ein Erdrutsch, Geröllhalde, Steinlawine und benennt so häufig Orte, wo Erdrutsche abgehen. Aufgrund der Lage am Hirtobel ist es möglich, dass es hier zu Stein- und Geröllablagerungen gekommen ist.

<b>Säga</b>	f.	Säga	Standort der ehemaligen Säga beim Fuetsch, das Gebäude steht nicht mehr	Die Säga von Dünserberg mit Standort beim Fuetsch; sie wurde mit dem Wasser des Sägabächlis betrieben.
<b>Sägabächli</b>	n.	Sägabächli	Wasserlauf, der nach Düns entwässert; im unteren Verlauf wird der Bachlauf als <i>Gandat-öbile</i> bezeichnet	Wasserlauf, mit dem die Säga betrieben wird.
<b>Schätabödili</b>			Waldgebiet beim Reng; dort wurde Holz gelagert. Balkenholz ist gehauenes Holz im Unterschied zum gesägten Holz; später arbeitete man mit mobilen Transportsägen.	Auf diesem Platz wurden Balken mit der Breitaxt gehauen, bevor man mit mobilen Transportsägen das Balkenholz anfertigte. Die abfallenden Holzteile nennt man <i>Schäta</i> .
<b>Schlüächti</b>	n.		früher Wiese, beim Ursprung des Schluchttobels, jetzt bewaldet	Eine <i>Schluecht</i> ist eine grasige, langgezogene, wasserlose Mulde in einer Wiese oder Weide. Der Name findet sich auch im Großen Walsertal, in Lech und in Triesenberg (FL) (FLNB I/5, 474f.; Id. 9, 81ff.); es handelt sich aber nicht um ein Walserwort, da <i>Schluecht</i> in der Schweiz auch in Glarus und Uri häufig belegt ist; diese Kantone waren nicht von Walsern besiedelt.
<b>Schluachttobel</b>	n.		Wasserlauf, der beim Schlüächti entspringt und nach Düns entwässert; wildes und steiles Bachtal.	Eine <i>Schluecht</i> ist eine grasige, langgezogene, wasserlose Mulde in einer Wiese oder Weide. Das häufigere <i>Tobel</i> benennt etwas ganz Ähnliches. Der Name sollte vielleicht umschreiben, dass das Gebiet die Eigenschaft eines Tobels und auch einer

				Schluecht in sich vereinigt (vgl. ähnlich Walser 2004, 93; Zinsli 2002, 138; FLNB I/5, 474f.).
<b>Schnifisberg</b>	m.	Schnifnerberg	Bergflanke zwischen Hirttobel und der Gemeindegrenze zu Schnifis; bildet eine eigene Agrargemeinschaft; gehört aber kirchlich zur Pfarrei Schnifis, Grenze zum Dünserberg bildet das Hirttobel	Bergflanke, die an Schnifis grenzt, und zusammen mit dem Dünserberg das Gemeindegebiet bildet.
<b>Schualhüsliwald, dr</b>	m.	Schulhüsliwald	Waldgebiet zwischen Jägerhüsli und Diola	Kleines Waldstück, das oberhalb des alten Schulhauses in Dünserberg liegt. Holz aus diesem Wald wurde im ehemaligen Schulhaus auf Bassig zum Heizen verwendet (VNB I/3, 61).
<b>Schwang, dr</b>	m.	Schwand	diente früher als Alpweide und Stallgut, heute Waldfläche, liegt zwischen Alpila und dem Äpele; vom Stall sind noch Mauerreste übrig; wurde vermutlich bis in die 1910er Jahre befahren (vgl. Amann 2003, 103); auf Karte der Gemeinde Dünserberg als <i>Schwang</i> eingetragen	Dieses Gebiet wird im Vorarlberger Namenbuch noch als <i>Schwand</i> bezeichnet, allerdings notiert Vogt die Aussprache bereits als <i>Schwang</i> (VNB I/3, 61). Auch in der Katasterkarte von 1857 steht hier „Schwandt Alpe“. Bei der Befragung wurde der Name als <i>Schwang</i> ausgesprochen: In der Mundart kann sich <i>nd</i> zu <i>ng</i> verändern, dabei passt sich das <i>d</i> an das <i>n</i> an. Daher ist hier <i>Schwand</i> als Ausgangsform anzusetzen. Gestützt wird dies auch durch die angrenzende Flur <i>Schwandwald</i> . <i>Schwand</i> ist eine Rodung, ein Kahlschlag in einem Wald, um zusätzliche Weide- oder Nutzungsfläche zu gewinnen (Jutz 2, 1082; Id. 9, 1928ff.). „Der Name bezeichnet vor

				<p>allem die mittels des Rindenschälverfahrens bewerkstelligte Rodung, wodurch man die Bäume zum natürlichen Absterben bringt“ (Zimmermann 1968, 49).</p>
<b>Schwandwald, Oberer Schwandwald</b>		Schwandwäldli	großes Waldgebiet am Schnifisberg beim Hochries	Kleines Waldstück südlich der Flur <i>Schwang</i> gelegen, welche ursprünglich wohl <i>Schwand</i> (siehe oben) lautete.
<b>Senniloch</b>	n.	Senniloch	ehemalige Magerheuwiese der Alpe Pfänder, heute aber mehrheitlich aufgefrostet und bewaldet, wird heute nicht mehr genutzt	Das Wort <i>Senne</i> , <i>Senni</i> bedeutet ‘Weide, Alpweide’ und ist mit dem Wort <i>Senn</i> ‘Alphirte’ verwandt (vgl. Berchtold 2008, 585). Es handelt sich hier um ein Gebiet, das einmal als Weide genutzt wurde, <i>Loch</i> bezieht sich auf die Lage in einer Senke. <i>Senne</i> , <i>Senni</i> ist auch in Alpflurnamen des umliegenden Raumes vorhanden, so im Großen Walsertal <i>Sennischoß</i> (Sonntag), in Lech <i>Senniloch</i> (VNB I/9, 41), im liechtensteinischen Triesenberg <i>Sennegaden</i> (FLNB I/5, 492) und zweimal in Dalaas mit <i>Senniloch</i> (VNB I/1, 102).
<b>Soppa</b>		Soppa	Streuebüchel auf Hinterjoch	<i>Soppa</i> benennt ein Gebiet, auf dem trockenes, großes Gras wächst, das für Viehstreu verwendet wird (Jutz 2, 1185; Id. 7, 1227).
<b>Soppahütte</b>	f.	Soppahütte	Gebiet südlich Horn auf Usser Egg; heute steht hier keine Hütte mehr; der Name ist we-	Hütte, die auf einem mit <i>Soppa</i> (s. oben) bewachsenen Gebiet steht.



niger geläufig				
<b>Spitzler</b>	m.	Spitzler	Wiese an der Grenze zu Düns	Der Name ist am ehesten als Ableitung vom Adjektiv <i>spitz</i> mit der Silbe <i>-ler</i> zu erklären und benennt damit eine Wiese, deren Form nach Norden, auffallend spitz verläuft. Es liegt somit eine Namengebung aufgrund der Form vor.
<b>Ställi, Lehrersställi</b>		Ställi	Stallgut oberhalb von Montanast, wird auch <i>Lehrersställi</i> genannt	Kleines Nebenstallgut, in welchem Heu gelagert wird. Im Spätherbst wurde in diesen Nebenställen das Vieh gefüttert. Mit dem Viehmist konnte man die Wiesen düngen und so zweimal mähen. Das Gut wird auch <i>Lehrersställi</i> genannt.
<b>Ställistöck</b>	f.		heute Schutzwald, hier entspringt das Montanastobel	<i>Stöck</i> steht veraltet für ein abgeholztes Waldgebiet, wo noch Wurzelstöcke der Bäume stehen (Jutz 2, 1315ff.; Id. 10, 1674ff.) und benennt hier einen Ort, an dem der Wald ausgehauen wurde. Heute ist das Gebiet allerdings wieder bewaldet. Es liegt oberhalb des Riedstalls, eventuell kommt daher das Bestimmungswort <i>Ställi</i> .
<b>Ställiwald</b>	m.	Ställiwald	Waldgebiet oberhalb der Straße bei Gavaschina	Wald, in dem ein Stallgebäude steht.
<b>Stofel</b>	m.		Platz unmittelbar bei den Alphütten auf dem Älpele	Der Platz um die Alphütte herum. Dieser Platz wurde vielfach gedüngt, gemäht und abgeweidet (Jutz 2, 1249; Id. 10, 1394ff.). Der <i>Stafel</i> , mundartlich <i>Stofel</i> , ist ein Lehnwort aus rtr. <i>stavel</i> , <i>stevel</i> 'Platz bei der

				Sennhütte auf der Alp, Weidestufe einer Alpe mit dazugehörigen Gebäuden; Alpgebäude' (RN 2, 322).
<b>Studamädli</b>	n.	Studamädli	Magerheumahd	Magerheumahd, wo Stauden wachsen. Diese Stauden waren bzw. sind nicht sehr beliebt, da sie zuerst gerodet werden mussten, um mähen zu können.
<b>Tobelhof</b>	m.	Tobelhof	Bauernhof mit Umland	Bauernhof, der am Montanastobel liegt. Der Hauptbach durch die Gemeinde wird im täglichen Gebrauch vielfach nur <i>Tobel</i> genannt.
<b>Tola</b>	f., i dr -	Tola	Wiese in Bassig beim Spitzler	<i>Tola, Tole</i> ist eine Mulde von verschiedener Größe und benennt in diesen Fällen eine Bodenvertiefung (Jutz 1, 578).
<b>Tola</b>	f.		Wiese in Montanast	
<b>Tristili</b>	n.	Tristli	Wiese südlich vom Hensler	Das <i>Tristel</i> ist ein ebener Platz, auf dem Heuschober bzw. Heustöcke errichtet wurden (Id. 11, 37f.; Zinsli 1946, 316).
<b>Tröglibühel</b>	m.	Tröglisbühel	Weide des Dünser Äpele	Gebiet mit Wasserlöchern in der Erde, so genannten <i>Sückana</i> . Heute sind dort Tröge aufgestellt, die das Wasser fassen.
<b>Tröga</b>	f.	Tröga	Gebiet beim Spitzler an der L73 gelegen, grenzt an Schnifis dort heißt die anstoßende Flur <i>Trögle</i>	Der <i>Trog</i> ist ein länglicher, liegender, gewöhnlich offener Behälter aus Holz oder Stein; meist der Brunnentrog (Allg. 1, 441; Jutz 1, 621). Es kann sich auch um eine Benennung nach der Form handeln oder um eine Weide mit einer Wasserstelle.

<b>Troli, Trole</b>	m., f.	Trole	Magerheuwiese südlich Dätschli	Der Name ist schwer zu deuten: Lautlich passt er zum Mundartwort <i>Trol</i> ‘Fall, Sturz’, oder <i>trole</i> ‘fallen, stürzen’. Falls dieses Wort vorliegt, könnte es eine Benennung für einen Hang sein, an dem man leicht stürzt (Jutz 1, 622). Es könnte auch eine Nebenform zu <i>Tröler, Troler</i> m. ‘Rundholzstamm von verschiedener Größe’ vorliegen (Allg. 1, 442; Jutz 1, 623); möglicherweise wurde hier Holz gelagert. Schließlich würde auch eine Erklärung mit einem Personennamen <i>Troli</i> Sinn machen.
<b>Wäng</b>	m.	Wang	sehr steil abfallende und bewaldete Fläche zur Hinterjochalpe unterhalb des Rappaköpfles	Im alpinen Bereich werden mit <i>Wang</i> , in der Mehrzahl <i>d’Wäng</i> (sehr) steile Weideflächen bezeichnet (Jutz 2, 1527; Zinsli 1946, 340). Der Namentyp kommt als <i>Weng</i> auch im Schnifner Alpggebiet vor.
<b>Welti</b>	m.	Welti	früher stand hier ein bewohntes Haus; heute steht hier die Alphütte der Alpe Pfänder	Bauernhof, der von einer Person oder einer Familie namens <i>Welti</i> bewohnt wurde. Der Familienname stammt aus einer Koseform zum Personennamen <i>Walther</i> (Brechenmacher 2, 783; RN 3, 410). Der Name ist für Dünserberg belegt, so in einer Urkunde aus dem Jahr 1571: „Jacob welti“ (VLA Urk. Nr. 4544).
<b>Wiesle</b>	n.		Fläche südlich der Almhütte angrenzend an die Alpe Pfänder; bis ca. 1970 stand eine Hütte dort und es wurde eine kleine Menge Heu dort einge-	Mit <i>Wiesle</i> benennt man kleine Wiesenflächen, die gemäht werden. Diese können im Alpggebiet liegen wie hier, aber auch im Dorfbereich.

---

			lagert. Heute wird Heu und Stroh vom Dorf eingebracht, um bei frühzeitigem Schneefall einen Vorrat zu haben.	
<b>Winkel,</b> <b>untere -, obere -</b>	m., im	Winkelhof	Bauernhof mit Umland, wird teilweise aufgeteilt bzw. wird der <i>Leuehof</i> auch als <i>Unterer Winkel</i> bezeichnet	Ecke, abgelegene Stelle. Die Benennung erfolgt meist nach der Lage weitab vom Dorfkern oder der restlichen Siedlung.

---